

10 JAHRE LEA ELLWANGEN

2015 – 2025





ÜBERSICHT



- | | |
|--|---|
| <p>2 Grußwort
Regierungspräsidentin Susanne Bay</p> <p>3 10 Jahre LEA Ellwangen, ein Rückblick
Berthold Weiß, LEA Leiter 2015-2025</p> <p>12 Anthony Osifoh</p> <p>13 10 Jahre Landeserstaufnahme-
einrichtung für Flüchtlinge –
LEA in Ellwangen
Landrat i.R. Klaus Pavel und Josef
Rettenmaier, Kreissozialdezernent i.R.</p> <p>17 Eine Vorzeigeeinrichtung des Landes
Baden-Württemberg
Klaus Danner, Ombudsperson</p> <p>19 Die LEA Ellwangen – ein „Leuchtturm“
in herausfordernden Zeiten –
Karl-Heinz Wolfsturm, Ombudsperson</p> <p>21 Von der Schwierigkeit, auf eine Ein-
richtung zu blicken, die in der Öffent-
lichkeit so völlig unterschiedliche
Reaktionen ausgelöst hat
Gerhard Königer, Redakteur</p> <p>24 Gedanklicher Streifzug durch 5 Jahre
als Unabhängiger Sicherheitsberater
für die Landeserstaufnahmeeinrich-
tung für Flüchtlinge Ellwangen
Gerhard Brendel, Unabhängiger
Sicherheitsberater</p> <p>26 10 Jahre Polizeiwache LEA
Ellwangen - Ein Blick hinter die
Kulissen 2014-2018
Polizeidirektor Gerald Jüngel</p> <p>28 Dienen als Sozialbetreuer –
Mit Freude an dem Ort, wo ich
selbst Unterstützung erfuhr
Alfred Achuo Njini</p> <p>29 10 Jahre Polizeiwache LEA Ellwangen
– Spannende LEA-Jahre 2018 bis 2022
Polizeioberst Stephan Schlotz</p> <p>30 Bericht aus dem MVZ
Peter Högerle</p> <p>32 Bericht der unabhängigen Sozial- und
Verfahrensberatung (UVSB)</p> | <p>33 Warum ich seit 10 Jahren in der LEA
arbeite – oder: Die beste Arbeitsstelle
Carmen Boy, Dipl.-Sozialpädagogin (BA)</p> <p>35 Meine Zeit in der LEA
Christiane Peters, Dipl.-Sozial-
pädagogin (FH), Soziotherapeutin,
Systemische Familientherapeutin</p> <p>36 Ein Rückblick auf eine bewegende Zeit
Sven Krieg, Sozialpädagoge – Sozial-
management (BA), Team- und Fachbe-
reichsleitung UVSB</p> <p>37 Sybille Raberg</p> <p>38 10 Jahre Polizeiwache LEA Ellwangen
- Die letzten Jahre 2022 bis 2025
Polizeioberst Danilo Paul</p> <p>39 Ein paar wenige (von vielen) Erinne-
rungen an die Arbeit als Ärztin im
Gesundheitsamt in der LEA Ellwangen
Ulrike Brauchle, Ärztin im Gesund-
heitsamt</p> <p>40 Rückblick aus Sicht der Wohlfahrts-
verbände
Sabine Nemesch</p> <p>41 10 Jahre Polizeiwache LEA Ellwangen
- 2015 bis 2025
Polizeihauptkommissar Martin Geiss</p> <p>42 Ehrenamtskoordination
Peggy Wetterich</p> <p>44 Ehrenamt – Wir schaffen das! Haben
wir es geschafft?
Herrmann Weber</p> <p>45 Ehrenamt – Was können wir tun?
Bruno Wagner et al.</p> <p>47 Ehrenamt – Schätze aus der
Spendenannahme</p> <p>48 Ehrenamt – Die Welt kam nach
Ellwangen Herausforderung und
Bereicherung
Gerlinde Kleemann</p> <p>49 Statistik</p> |
|--|---|

Impressum

Herausgeber
Regierungspräsidium Stuttgart (RPS)
vertreten durch Referat 15.2 Flüchtlings-
aufnahme und Integrationsförderung,
Ruppmannstraße 21, 70565 Stuttgart
Thomas Deines, Berthold Weiß

Bildnachweis
Regierungspräsidium Stuttgart – Ref. 15.2

Gestaltung
IMAGO Medien, Ellwangen

Druck
Druckerei Opferkuch GmbH, Ellwangen

Erscheinungsdatum November 2025

Die Beiträge in dieser Broschüre geben
die persönlichen Meinungen und Er-
fahrungen der jeweiligen Autorinnen und
Autoren wieder und wurden durch das
RPS nicht überarbeitet.

Copyright © 2025, LEA Ellwangen /Ref. 15.2



**Sehr geehrte Damen und Herren, liebe
Leserinnen und Leser,**

über zehn Jahre Landeserstaufnahme-
einrichtung (LEA) in Ellwangen werden in
wenigen Wochen Geschichte sein. Was im
April 2015 begann, wird Ende des Jahres
2025 enden. In diesem Jahrzehnt war die
Einrichtung 24 Stunden am Tag geöffnet,
sieben Tage in der Woche – Ruhetage gab
es keine.

Was bleibt von dieser Zeit? Viele Men-
schen haben ihre ganz persönlichen Erin-
nerungen an und Erlebnisse mit der LEA
Ellwangen. Über 60.000 Bewohnerinnen
und Bewohner waren hier als erste Sta-
tion nach Flucht und Vertreibung unterge-
bracht. Die LEA war auch Arbeitsplatz, für
Mitarbeitende des Landes, Dienstleister-
innen und Dienstleister sowie Ehrenamt-
liche. Auch war sie ein Ort der Integration
und gleichermaßen ein Spiegel der global-
en Konflikte im vergangenen Jahrzehnt.
Ich bedauere, dass wir sie zum Jahresende
schließen müssen.

Ursprünglich für fünf Jahre konzipiert,
waren nun zehn Jahre lang Flüchtlinge aus
aller Welt zu Gast in Ellwangen. Dies war
dank der Bereitschaft der Stadt Ellwangen
und des Ostalbkreises möglich. Die vielfäl-
tigen Herausforderungen konnten dank ei-
nes engagierten Teams aus hauptamtlichen
Mitarbeitenden, einem motivierten Team
von Ehrenamtlichen und einer hervor-
ragenden Zusammenarbeit verschiedenster
Behörden gemeistert werden. Sehr dankbar
bin ich, dass in all den Jahren nahezu alle

Konflikte deeskaliert werden konnten und
es zu keinen schweren Verletzungen oder
gar Todesfällen gekommen ist. Die Einrich-
tung hat sich vielmehr durch ein vorbild-
lich umgesetztes Gewaltschutzkonzept und
das respektvolle Miteinander zwischen Be-
schäftigten und Geflüchteten einen hervor-
ragenden Ruf im Bereich der Flüchtlings-
aufnahme erworben.

Welche ganz persönlichen Erfahrungen
haben die Menschen in der LEA gemacht?
Diese Stimmen wurden durch unser zu-
ständiges Referat im Regierungspräsidium
Stuttgart gesammelt und in der vorliegen-
den Broschüre veröffentlicht. Dabei geht
es nicht um eine amtliche Chronik zu zehn
Jahren LEA Ellwangen, sondern ganz be-
wusst um die subjektiven, persönlichen
Eindrücke. Ich lade Sie auf eine kleine,
individuelle Zeitreise gemeinsam mit den
Menschen in und um die LEA ein.

Ich bin mir sicher, dass wir den Geist der
LEA Ellwangen in unsere weiteren Erstauf-
nahme-Einrichtungen in Giengen, Korn-
westheim und Sindelfingen weitertragen
konnten und hoffe sehr, dass wir die vielen
Erfahrungen – auch aus der schwierigen
Zeit der Überbelegung –, die wir in Ellwan-
gen sammeln konnten, möglichst bald in
eine Folgeeinrichtung im Stuttgarter Regie-
rungsbezirk einbringen können. Denn es
ist zu befürchten, dass es in der Welt immer
wieder Konflikte gibt, aufgrund derer Men-
schen aus ihrer Heimat flüchten müssen.

EIN RÜCKBLICK

Berthold Weiß, LEA Leiter 2015-2025

Vor dem Start Der Landesregierung war natürlich klar, dass die eine Landeserstaufnahmeeinrichtung, die in Karlsruhe in Betrieb war, bei weitem nicht ausreichen würde, der zunehmenden Zahl an Asylsuchenden Herr zu werden. Die Standortsuche führte die Verantwortlichen an Bundeswehrstandorte, welche durch die kurz zuvor stattgefundene Strukturreform des Bundesverteidigungsministeriums zur Verfügung standen. Im Sommer 2014 wurde nach kurzer Vorbereitungszeit Meßstetten in Betrieb genommen, kurz darauf wurden erste Gespräche mit den Verantwortlichen des Ostalbkreises und der Stadt Ellwangen geführt. Wie in allen Kommunen war auch hier der Druck immens, die ständig steigende Zahl an neu ankommenden Geflüchteten unterzubringen. Ein vollständiges LEA-Privileg – die Zusage also, dass der Landkreis von der quotierten Aufnahmeverpflichtung Asylsuchender befreit werde – verbunden mit der Aussicht, dass durch eine eigene medizinische Versorgung, eine professionelle Kinder- und Jugendbetreuung, Sozialarbeit und weitere Dienstleister keine zusätzliche Belastung der sowieso schon stark beanspruchten sozialen Infrastruktur stattfinden werde, führte schnell zu konkreten Gesprächen über die Installation einer LEA im stadtfernen Teil der ehemaligen Reinhardt-Kaserne, dem Hungerberg-Bereich. Natürlich gab es Bedenken aus der Anwohnerschaft, welche einen Marktwertverlust ihrer Grundstücke befürchteten. Es gab die Furcht, dass sich in einer so großen Flüchtlingsunterkunft schnell die organisierte (Drogen-)Kriminalität ausbreiten würde. Es wurde überlegt, welche Wohltaten sich die Stadt vom Land verpflichtend zusagen lassen sollte. Vor allem aber gab es eine relativ große Zahl an Menschen, die sich weit im Vorfeld des Betriebs für die ehrenamtliche Unterstützung in der künftigen LEA registrieren ließen. Die Willkommenskultur, welche das Jahr 2015 für eine kurze Zeit wie ein Sommermärchen erscheinen ließ, wurde in der Ellwanger Zivilgesellschaft schon lange zuvor gelebt.

Ein rasanter Anstieg Offiziell wurde die LEA Ellwangen dann am 01. April 2015 in

Betrieb genommen. Auch wenn die Gebäude noch nicht vollständig vorbereitet waren (so fehlten im Hauptgebäude des Regierungspräsidiums, dem Geb. 88, noch die Bürotüren), begann die administrative Arbeit. Schon lange vorher allerdings waren die künftigen Beschäftigten der Registrierung zum Hospitieren in der LEA Karlsruhe, waren die Dienstleister mit der Einrichtung der Gebäude und der Möblierung der Unterkünfte beschäftigt. Dr. Christian Schneider, der damalige Regierungsvizepräsident, entsandte das Team des RPS mit den ebenso weisen wie mahnenden Worten, bei allem, was an Arbeit anfallen würde, nie zu vergessen, dass kein Mensch seine Heimat ohne große Not verlasse.

Am 09. April kam der erste Bus mit noch nicht registrierten Geflüchteten aus den überfüllten Notunterkünften des RP Karlsruhe, die in Anwesenheit der Presse von Regierungspräsident Johannes Schmalzl, Landrat Klaus Pavel und Oberbürgermeister Karl Hilsenbek per Handschlag begrüßt wurden. Etwas Verwunderung mischte sich in die allgemein vorhandene sehr positive Aufbruchsstimmung, waren es doch lauter junge Männer, die aus dem Bus ausstiegen und sich – sportlich angezogen und der eine oder andere mit einem kessen Spruch auf den Lippen – ganz und gar von den syrischen Kindern, Müttern und Vätern unterschieden, welche erwartet worden waren. Diese jungen Männer kamen überwiegend aus Algerien, für welches Ellwangen in Baden-Württemberg die alleinige Zuständigkeit bekommen hatte. Mit diesen jungen Männern kamen schnell auch besondere Herausforderungen auf das noch junge und unerfahrene LEA-Personal zu, waren unter diesen doch einige mit robuster krimineller Energie. Die ersten Anzeigen wegen Ladendiebstahl wurden von der Polizei entgegengenommen; ebenfalls dauerte es nicht lange, bis aufgrund von Zimmerdiebstählen die ersten körperlichen Auseinandersetzungen stattfanden.

Ein bedeutender Schritt für das LEA-Team des Regierungspräsidiums war allerdings, dass die Registrierung der eingetroffenen Personen reibungsfrei klappte und damit der Grundstein gelegt werden

konnte, die weiteren Verfahrensschritte – Untersuchung auf ansteckende Krankheiten beim Gesundheitsamt einschließlich Röntgenuntersuchung und Asyl-Antragstellung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – nahtlos anzuschließen.

Offensichtlich Missbrauch betrieben die Neuankömmlinge auch mit der Sicherheitstechnik: Eingerichtet, um im Brandfall Leben zu retten, wurden die Brandmelder in den Fluren und Treppenhäusern über mehrere Wochen teilweise mehrfach in einer Nacht missbräuchlich betätigt mit der Folge, dass die Freiwillige Feuerwehr Ellwangen fast schon im Dauereinsatz war. Was bei Ehrenamtlichen, die tagsüber ihren Berufen nachgehen müssen und ihren Familien zu einer massiven Belastung führte. Die einzige Lösung, den Missbrauch einzustellen und trotzdem die Vorgaben des Brandschutzes einzuhalten, bestand darin, die Alarmierung auf die LEA-Wache

.....
**Dr. Christian Schneider,
der damalige Regierungsvizepräsident,
entsandte das Team
des RPS mit den ebenso weisen wie mahnenden Worten, bei allem, was an Arbeit anfallen würde, nie zu vergessen, dass kein Mensch seine Heimat ohne große Not verlasse.**

aufzuschalten und dem Sicherheitsdienst die notwendigen drei Minuten zur Nachschau einzuräumen.

Rasant stiegen allerdings nicht nur die Straftaten an, sondern vor allem die Zugangszahlen. Kamen im April noch fast ausschließlich Querverlegungen aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe nach Ellwangen, war die LEA Ellwangen Ende Mai schon mit 938 Personen belegt – und damit noch 62 Personen von der vertraglich festgelegten Obergrenze von 1.000 Personen entfernt.

Entwicklungen Nicht nur die Zugangs- und die Belegungszahlen entwickelten sich, auch die Strukturen in der LEA Ellwangen nahmen Form an. Das Regierungspräsidium Stuttgart (RPS) etablierte einen 14-tägigen Jour Fixe, an welchem alle in der Einrichtung tätigen Organisationen teilnehmen sollten, um zum einen über die aktuelle Situation und die aktuellen Entwicklungen in Kenntnis gesetzt zu werden, zum anderen aber die nächsten notwendigen Schritte zu diskutieren. Dort konnte mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge abgestimmt werden, dass eine Terminvergabe zur Antragstellung entgegen der bundesweiten Praxis auch ohne ein (negatives) Zeugnis des Gesundheitsamtes des Ostalbkreises erfolgen kann, was in der Anfangsphase das Verfahren entscheidend beschleunigte. Der Sicherheitsberater gab wichtige Hinweise zur Verbesserung der Personenkontrolle an der Pforte; mit dem Dienstleister Alltagsbetreuung konnten Grundsätze der Häuserbelegung und ein Grundgerüst für den Schutz vulnerabler Personen (z.B. allein reisenden Frauen oder Menschen mit Behinderung) gelegt werden; mit der Sozial- und Verfahrensberatung (SuV) wurde vereinbart, bei welchen Personengruppe individuelle Wünsche bei den Verlegungen in die Landkreise trotz stark ansteigender Belegungszahlen noch berücksichtigt werden konnten. Und die Ehrenamtskoordination der Caritas konnte berichten, dass mit der Zahl der Geflüchteten, die in der LEA untergebracht waren, auch die Zahl der Ehrenamtlichen und die Vielfalt der Angebote anstiegen. Das RPS konnte in wöchentlich stattfindenden Leitungsrunden seine eigenen Prozesse optimieren, was angesichts steigender Zugänge zwingend erforderlich war, um eine drohende Überbelegung zumindest vorläufig zu verhindern.

Ein heißer Sommer Der folgende Sommer heizte nicht nur in meteorologischer Hinsicht ein. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren nicht mehr in so kurzer Zeit so viele Geflüchtete nach Deutschland gekommen. Auf Hochtouren liefen daher die Prozesse in der LEA Ellwangen. Die Kolleginnen und Kollegen des RPS in den beteiligten Referaten hatten alle Hände voll zu tun, das benötigte zusätzliche Personal oder auch die dringend erforderlichen Bau-

maßnahmen umzusetzen. Am 02. Juni 2015 wurde erstmals die Obergrenze von 1.000 gerissen – und von einem einzigen Tag, dem darauffolgenden 03. abgesehen, bis zum 16. März des Folgejahres nicht mehr unterschritten. Neben allen Aufgaben waren auch noch die Voraussetzungen zu schaffen, damit die knapp 1.000 Muslime, die zu Ramadanbeginn am 18.06. in der Einrichtung untergebracht waren, ihr tägliches Fastenbrechen und das anschließende gemeinsame Gebet begehen konnten. Das Küchenpersonal hatte hier eine Mammutaufgabe zu bewältigen, waren mit der vierten Essensausgabe die Zeitfenster für Vorbereitung und Reinigung doch extrem eng geworden. Es beruhigt, wenn einem der Küchenchef in einer solchen Situation versichert, er „bekomme bis 5.000 alle satt“. Richtig heiß wurde den Verantwortlichen aber auch bei den Gedanken, welche rechtlichen Rahmenbedingungen eigentlich gesetzt werden müssen, damit bei einem Unglücksfall keiner der Akteure persönlich zur Haftung herangezogen werden würde, waren doch alle Verträge mit den Dienstleistern auf eine max. Belegung von 1.000 Personen abgeschlossen. Und: Das Brandschutzkonzept sah keine Überbelegung vor. Waren also weitere Maßnahmen notwendig, um auch mit 1.500 Personen noch Versicherungsschutz zu haben? Zum Glück musste diese Frage niemals vor Gericht geklärt werden.

Immer hitziger wurde auch die Auseinandersetzung mit der Stadt, welche bei steigenden Zugängen und zunehmenden Belegungszahlen immer drängender mit der Forderung auftrat, vertragsgemäße Zustände herzustellen. Die Verantwortlichen des RPS gerieten in eine Zwickmühle, nachdem die Landesregierung aus diesem Grund über mehrere Monate bei ihrer Zusage blieb, die Belegung auf unter 1.000 zu

reduzieren. Unbeantwortet blieb nämlich die Frage, wie das bei immer weiter steigenden Zugangszahlen und immer größer werdenden Schwierigkeiten, zusätzliche Unterbringungskapazitäten zu schaffen, gelingen sollte. Und ganz praktisch hatte das zur Folge, dass – nachdem alle Hallenkapazitäten auf dem Gelände belegt, alle Zimmer „nachverdichtet“ worden waren und mit der doppelten der ursprünglich vorgesehenen Zahl belegt waren – dringend Zeltplätze geschaffen werden mussten, dies aber politisch nicht erwünscht war.

Auch die Medien entdeckten die LEA mit ihrer Stadt Ellwangen als ein Brennglas der Ereignisse, die sich in der gesamten Republik beobachten ließen. Beigetragen hatte dazu sicher die Strategie des RPS, die Arbeit der LEA nicht zu verstecken, sondern größtmögliche Transparenz walten zu lassen. So hatte z.B. die LEA Leitung schon Mitte Mai begonnen, die Einrichtung zu öffnen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern aus Ellwangen und Umgebung die Möglichkeit angeboten, im Rahmen von Führungen die Arbeit einer Erstaufnahmeeinrichtung kennenzulernen. Im 14-tägigen Rhythmus konnten auf diese Art Vorurteile abgebaut und Verständnis für die Probleme der Geflüchteten vermittelt werden. Aufsehen erregte ebenfalls Mitte Mai eine Kundgebung von mehreren hundert Syrern in der Ellwanger Innenstadt, welche sich bei der Bevölkerung für die gewährte Gastfreundschaft bedankten.

Hoher Besuch Ob es nun die schon länger dauernde Forderung nach einem freien WLAN auf dem LEA Gelände war, welche die Stadt erhoben hatte, um einen möglichen Grund für das große Interesse der LEA Bewohner an der Innenstadt zu egalisieren, oder die lauter werdenden Forderungen, das Land möge die Obergrenze von 1.000





Personen einhalten („pacta sunt servanda“), oder doch der Beginn des Wahlkampfes für die Landtagswahl im März 2016 – auf alle Fälle hatten sich an einem Tag, dem 13. August, Ministerpräsident Winfried Kretschmann (am Vormittag) und sein Herausforderer Guido Wolf (nachmittags) zu einem Besuch angekündigt, um sich ein Bild von der aktuellen Situation zu machen.

Neuenstadt am Kocher Es war ja auch nicht so, dass die Verantwortlichen im Lande nicht alles in ihrer Macht Stehende getan hätten, um Überbelegung an den LEA Standorten zu verhindern. Auf dem Gelände der ehemaligen Autobahnmeisterei Neuenstadt am Kocher sollte eine Notunterkunft für geplant 200 allein reisende Männer errichtet werden, um Ellwangen zu entlasten. Bereits im Juli wurde alles dafür Benötigte vorbereitet; der „Erstbezug“ fand dann am ersten August-Sonntag statt. Aber auch hier sollte es nicht gelingen, diese Obergrenze einzuhalten: In „Spitzenzeiten“ war die Zeltstadt mit weit über 500 Personen belegt.

Parallel dazu wurden die Planungen aufgenommen, in Giengen eine Außenstelle zu errichten. Weitere Notunterkünfte wurden in Stuttgart in einem Nebengebäude der Schleyerhalle sowie in der Zeltunterkunft „Reitstadion“ direkt neben dem Testgelände von Mercedes-Benz errichtet.

Zahlen Angesichts der aktuellen Zugangszahlen im Sommer 2015 ist die Situation des Jahres 2015 kaum mehr nachvollziehbar. Bereits im Monat Juni 2015 verzeichnete die LEA Ellwangen über 1.000 Direktzugänge, was durchschnittlichen Tageszugängen von 35 entspricht. Diese steigerten sich auf 2.290 im Juli, 4.482 im August und erreichten im September mit 5.473 ihren Höhepunkt, dem Monat, in welchem am 22.09. mit 4.686 Personen auch der höchste Bewohnerstand überhaupt erreicht worden war.

Noch im Dezember kamen täglich durchschnittlich 102 Menschen in die LEA Ellwangen. Ein wirklich signifikanter Rückgang konnte erst im März 2016 festgestellt werden, als die Monatszugänge mit 575 Personen erstmals wieder unter die 1.000er Marke sank, welche – mit Ausnahme der Ukraine-Zugänge nach dem russischen Angriffskrieg auf das Nachbarland im Februar 2022 – nie wieder erreicht wurde. Und im Frühjahr 2025 waren es insgesamt über 60.000 Asylsuchende, welche ihren Aufenthalt in Deutschland in der LEA Ellwangen begonnen hatten, zu welchen seit 2022 noch fast 4.000 Menschen aus der Ukraine kamen.

Zum Vergleich stellen sich die Gesamtzugänge in Baden-Württemberg in den Jahren 2022 – 2024 wie folgt dar:

	2022	2023	2024
Gesamt Asyl	33.886	48.661	28.126
Tageszugänge	93	133	77

Dieser deutlich abnehmende Trend setzt sich im Jahr 2025 fort. In den ersten sieben Monaten des Jahres kamen in Baden-Württemberg im Mittel täglich 52 Asylsuchende an.

Hallen und Zelte Mit diesen extrem hohen Zugängen stieg auch der Druck, weitere Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen. Trotz der bereits oben erwähnten Schwierigkeiten wurden auf dem Schotterplatz neben der Kinderbetreuung Ende August die ersten 10-Mann-Zelte errichtet, welche natürlich mit den Zugängen eines einzigen Wochenendes schon voll belegt waren. Tage später wurden auf dem ehemaligen Hubschrauberlandeplatz 2 Großzelte für insgesamt 200 Personen aufgestellt, die in den nächsten Wochen von weiteren 10-Mann-Zelten umrahmt werden sollten. Noch zögerte die Verwaltung, bei der Stadt um die Freigabe zur Belegung der Hallen

nachzufragen. Zu groß waren die Bedenken vor einer weiteren Eskalation in der ohnehin angespannten Situation. Damit war aber schon in der zweiten September-Woche Schluss. Regierungs-Vizepräsident Dr. Schneider informierte die Stadtverwaltung, dass aufgrund des hohen Zugangsdrucks eine Belegung der beheizbaren Hallen im Technischen Bereich nicht mehr hinausgezögert werden könne. Auch werde man mit der Ertüchtigung von zwei großen Hallen beginnen, damit im Winter ein auch hygienisch einwandfreier Platz zur Verfügung stehe. Parallel dazu war die Halle 102 zu einer Kleiderkammer umfunktioniert worden, in welche das THW und die Freiwillige Feuerwehr die kompletten Kleiderspenden, die noch in den drei Stockwerken des ehemaligen Kaufring-Kaufhauses in der Innenstadt gelagert waren, transportierten. Das Sortieren dieser Unmengen stellte die Ehrenamtlichen und etwas später dann auch die Bundeswehr, die vom Land um Unterstützung gebeten worden war, vor große Herausforderungen.

Weitere Entlastung brachte die Eröffnung einer weiteren Notunterkunft in der ehemaligen Akademie der Polizei in Wertheim, welche Anfang Oktober ihre Arbeit aufnahm und im November zu einer vollwertigen LEA ausgebaut wurde.

Eine gut geölte Maschine So könnte eine Umschreibung der LEA-Organisation ab Mitte Oktober 2015 lauten. Spätestens jetzt waren die Prozesse auf extrem hohe Zugänge angepasst, was ja neben einer ständigen Neuausrichtung vor allem die Rekrutierung und Einarbeitung von sehr viel zusätzlichem Personal bedeutete. Für die Unterbringung von maximal 1.000 Personen bei geplanten Zugängen von 250 Personen in der Woche wären eben bei weitem nicht so viele Beschäftigte (und Ehrenamtliche) notwendig gewesen wie für das Vierfache an Zugängen über einen langen Zeitraum. Na-

türlich konnte bei weitem nicht von einer Entspannung die Rede sein. Die Abläufe waren aber so gut eingespielt, dass die hohen Zugänge von der Alltagsbetreuung aufgenommen, untergebracht und mit dem Nötigsten versorgt werden konnten. Die zeitweise knapp 1.000 Kinder fanden in der Kinderbetreuung einen sicheren Ort und auf dem weitläufigen Gelände ausreichend Möglichkeiten zur Bewegung. Die Registrierung nahm von bis zu 240 Personen täglich Personalien auf und Fingerabdrücke. Das Gesundheitsamt stellte für bis zu 1.000 Menschen wöchentlich Zeugnisse aus, ohne welche keine Verlegung in die Kreise stattgefunden haben. Die Sozial- und Verfahrensberatung war natürlich unzufrieden mit der kurzen Verweildauer von zwei bis drei Wochen, konnten doch die notwendigen Beratungsgespräche nicht für alle und nicht in der gebotenen Intensität stattfinden. Dasselbe traf für die Krankenstation zu, die oft nur dazu kam, die notwendigsten Maßnahmen zur Behandlung der schlimmsten Verletzungen zu treffen. Aber das Ehrenamt führte Deutschkurse durch, manche Sportlehrer waren nicht, wie vorgesehen, einmal die Woche, sondern täglich vor Ort, um den vielen jungen Männern die Möglichkeit zum Fußballspiel zu bieten. Und die Verlegung organisierte bis zu 1.000 Transfers in die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs, die mit der Bahn oder dem lokalen Bus-Unternehmen Omnibus Mack umgesetzt wurden. Gemeinsam mit den christlichen Kirchen und dem evangelischen Posaunenchor wurde mit dem „Adventskranzziehen“ eine Tradition eingeführt, die bis zum Ende der Laufzeit Bestand haben sollte. Damit sollten den überwiegend muslimischen Gästen der LEA die christlichen Gebräuche in der Adventszeit nahegebracht werden. Auch

die Christbäume, welche die Stadtförsterei vorbeibrachte, waren in allen Jahren ein Zeichen dafür, dass wieder ein Jahreswechsel bevorstand. Einen krönenden Abschluss fand das Jahr 2015 mit einem Konzert des „Orchesters der Kulturen“ aus Stuttgart, an welchem nicht nur die Gäste der LEA, sondern auch in großer Zahl die Bürgerschaft teilnahm.

Beginn der Konsolidierung 2016 begann mit einem Paukenschlag. Nachdem bereits am 04. Januar eine Gruppe von jungen Männern aus den Maghreb-Staaten im Rahmen von Streitigkeiten eines der Wohnzelte im Technischen Bereich in Brand gesetzt hatte, wurden unter Leitung des Regierungsvizepräsidenten Jörg Krauß Maßnahmen geplant mit dem Ziel, zum einen Straftäter zu identifizieren und der Justiz zu überstellen, zum anderen bei Verfahrensverweigerern die noch ausstehenden Schritte umzusetzen. Bereits am 28. Januar konnte die konzertierte Maßnahme mit Unterstützung der Polizei umgesetzt werden. Von den 40 überprüften Männern gingen 4 direkt in Haft; gegen 16 weitere wurde bereits wegen Straftaten ermittelt. Die Maßnahme fand – wohl auch wegen der Vorfälle an Silvester 2015 auf der Kölner Domplatte – ein großes Medienecho.

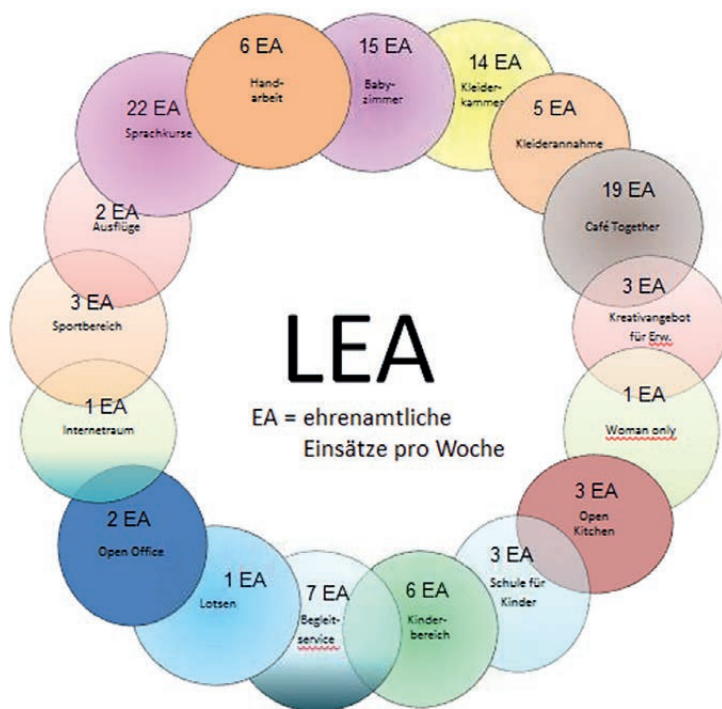
Trotzdem – oder gerade deswegen: Die Lage begann sich zu beruhigen und die Belegungszahlen gingen aufgrund der Vereinbarungen zwischen der Europäischen Union und der Türkei bereits zum Ende des ersten Quartals wieder unter die Obergrenze von 1.000 Personen zurück. Damit konnten auch die ersten Versuche unternommen werden, in der LEA so etwas wie einen „Alltag“ zu etablieren: Zum Weltfrauentag gab es ein Konzert, die

Landfrauen spendeten Tücher für Frauen mit Kindern, die pakistanischen Gäste etablierten das Cricket-Spiel, was wiederum zu einer längerfristigen Kooperation mit der Baseball Abteilung des TSV Ellwangen, den Virngrund Elks, führte. Die Notunterkunft in Neuenstadt am Kocher konnte geschlossen werden, das Ehrenamt überlegte, aufgrund der gestiegenen Aufenthaltszeiten Sprachkurse anzubieten, welche das Sprachniveau A1 zum Ziel hatten, um den Geflüchteten nach dem Transfer bessere Startchancen in die gesellschaftliche Integration zu geben.

Zur Konsolidierung gehörte aber auch, eine Initiative der Bundesregierung zum Schutz Geflüchteter vor Gewalt in Unterkünften aufzugreifen und umzusetzen. Erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte sich auch UNICEF aufgrund der enorm hohen Zahl an Geflüchteten entschlossen, sich für die Belange von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu engagieren. In der LEA Ellwangen begannen die Vorerhebungen zur Erstellung eines fundierten Konzeptes mit dem Ziel, einen umfassenden Schutz insbesondere vulnerabler Personengruppen sicherzustellen, aber auch die Vorgaben der „Initiative Gewaltschutz“ des Bundes umzusetzen.

Zum Beispiel „Ehrenamt“ Das Jahr 2017 wurde das erste, in welchem sich der Betrieb in der LEA Ellwangen etwas konsolidieren konnte. Die täglichen Zugangszahlen blieben im einstelligen Bereich, so dass zur Kapazitätsauslastung erstmals wieder Querverlegungen aus dem Ankunftscenter Heidelberg stattfinden konnten. Auch die Aufenthaltszeiten verlängerten sich auf teilweise über 6 Monate, was zum einen dazu führte, dass





Entscheidungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) auch für Bewohnerinnen und Bewohner der LEA Rechtskraft erlangten und nicht erst wie bislang weit nach ihrem Transfer in die kommunale Zuständigkeit. Im positiven Fall, bei einer Anerkennung also, führte dies zu bislang unbekannten Rechtsfolgen: Grundsätzlich wäre dadurch die Wohnsitzverpflichtung und das gesetzliche Arbeitsverbot verfallen, weshalb die LEA-Verwaltung großen Wert darauf legte, die betreffenden Personen möglichst vor Bescheidzustellung in die Kreise zu verlegen. Im negativen Fall, der Ablehnung, wurde auch die Ausreiseverpflichtung z.B. im Rahmen der Dublin-Verträge in einen sicheren Drittstaat rechtskräftig, was erstmals nächtliche Polizeieinsätze zur Rückführung mit sich brachte - mit der entsprechenden Unruhe unter den Asylsuchenden, die eigentlich jede einzelne Nacht mit entsprechender Polizeipräsenz rechnen mussten. Trotz gesunkener Zugangszahlen, die das ganze Jahr im durchschnittlich einstelligen Bereich blieben, war das Engagement des Ehrenamtes ungebrochen. Die Ehrenamtskoordination der Caritas wies in einer Wochenmail im März darauf hin, dass im Februar allein im Geb. 90 (dem Sitz der Koordinationsstelle) 346 Arbeitsstunden durch Ehrenamtliche geleistet wurden, die noch durch die Deutschkurse, die Kleiderkammer und die Kleiderannahme ergänzt wurden. Durchschnittlich konnten je Woche 226 Ehrenamtsstunden verzeichnet werden,

welche in 17 unterschiedlichen Einsatzfeldern zustande kamen: 109 Personen kamen mindestens einmal wöchentlich zu ihrem Einsatz in die LEA. Mehrfach wurde das Ehrenamt der LEA Ellwangen für seine Vorbildlichkeit ausgezeichnet.

Rechtsfreie Räume Nach 2018 startete die LEA mit 403 Personen, von welchen mit 212 Menschen mehr als die Hälfte aus westafrikanischen Ländern stammte. Viele unter ihnen waren allein reisende Frauen mit Kindern, welche in zahlreichen Fällen Opfer von Menschenhandel oder sexueller Ausbeutung auf ihrem Weg durch die Saharastaaten, Libyen und die europäischen Staaten nach Deutschland geworden waren. Es gab also viel Arbeit für die Psychologie sowie die Sozial- und Verfahrensberatung, welche mit der Mitternachtsmission in Heilbronn und dem Fraueninformationszentrum Stuttgart unverzichtbare Kooperationspartner hatte.

Deutlich längere Aufenthaltszeiten, vor allem aber teilweise werktätlich (wobei das „tätlich“ einen falschen Eindruck erweckt: Die Einsätze erfolgen immer in der Nacht) stattfindende Polizeieinsätze zur Rückführung im Rahmen des Dublin-Abkommens führten zu einer großen Verunsicherung der Bewohnerinnen und Bewohner. Eine Eskalation dieser Situation erfolgte in der Nacht vom 29. auf den 30. April, als einige afrikanische Bewohner die Polizei daran hinderten, einen Mann aus Togo zur Rückführung abzuho-

.....
Durchschnittlich konnten je Woche 226 Ehrenamtsstunden verzeichnet werden, welche in 17 unterschiedlichen Einsatzfeldern zustande kamen.

Mehrfach wurde das Ehrenamt der LEA Ellwangen für seine Vorbildlichkeit ausgezeichnet.



len. Diese Widerstandshandlung fand bis in die Bundesebene ein gewaltiges Echo, was die Politik dazu verleitete, die LEA Ellwangen als „Rechtsfreien Raum“ zu verunglimpfen, mehrere Beiträge in den bundesweiten Leitmedien nach sich zog und am 03.05. einen der größten Polizeieinsätze zur Folge hatte, den die Region Ostwürttemberg jemals zu verzeichnen hatte.

Ein (unverdientermaßen) deutlich geringeres Echo fand die Ausstellung zum 70-jährigen Jubiläum der Verkündung der UN-Menschenrechtscharta, welche am 29. Juni im Beisein der Staatssekretärin Theresa Schopper und des Regierungspräsidenten Wolfgang Reimer eröffnet wurde. Horst Solf, aus der Generation der Kriegskinder und Künstler mit Wohnsitz in Heidenheim, hatte sich bereits 2017 zur Aufgabe gesetzt, für jeden der 30 Artikel der Charta ein großformatiges Kunstwerk zu schaffen, welches in der Halle 101, einer Mehrzweckhalle, die unter anderem als Kantine und Notunterkunft eingesetzt worden war, präsentiert werden sollte. Teil dieses Projekt war auch eine enge Kooperation und Einbindung der weiterführenden Schulen aus Ellwangen.

Ebenfalls in diesem Jahr war die Ellwanger LEA Ziel einer Delegation der schwedischen Migrationsbehörde. Diese war auf der Suche nach schlüssigen Konzepten zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen in Flüchtlingsunterkünften und war von der beim Bundesministerium

für Gesundheit angesiedelten bundesweiten Koordinierungsstelle auf die vorbildliche Arbeit in der LEA Ellwangen aufmerksam gemacht worden.

Einen gewaltigen Einschnitt erfuhr die Arbeit aber auch durch die Entscheidung auf Landesebene, Direktaufnahmen künftig nur noch im Ankunftszentrum durchzuführen. Diese Entscheidung war getroffen worden, nachdem seit nunmehr 24 Monaten eine sehr entspannte Zugangssituation vorgeherrscht hatte. Durch diesen Beschluss mussten nicht nur für die Beschäftigten in der Registrierung neue Aufgabenfelder gefunden werden, viel schwerer wog diese Änderung für die Be-

schäftigten des Gesundheitsamtes, welche ihre originäre Aufgabe – die Untersuchung aller direkt ankommenden Geflüchteten auf ansteckende Krankheiten – von jetzt auf nachher verlor. Auch das BAMF musste seine Verfahren vollständig umstellen, war doch die Antragstellung eine der Hauptaufgaben für die seinerzeit mehr als 50 Bundesbediensteten. Die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner konnte durch regelmäßige Querverlegungen auf einem stabilen Niveau gehalten werden. Die LEA Leitung nutzte diese Verfahrensänderung, die in der Regel wöchentlich stattfindenden Zugänge persönlich zu begrüßen und sie auf die Grundregeln sowie das respektvolle Miteinander in der Ein-



.....

Eines muss man sagen: Wie ein „Normalbetrieb“ aussehen kann, wusste in der Einrichtung niemand so richtig. Normal war der Wandel.

richtung hinzuweisen. Gerne wurde diese Begrüßung auch von der Kinder- und Jugendbetreuung genutzt, um auf das umfassende Angebot hinzuweisen, oder auch der Sozial- und Verfahrensberatung, um eine möglichst rasche Kontaktaufnahme zu dem unabhängigen Beratungsangebot zu ermöglichen.

Einkehr der Normalität Eines muss man sagen: Wie ein „Normalbetrieb“ aussehen kann, wusste in der Einrichtung niemand so richtig. Normal war der Wandel. Seien es stark ansteigende Zugangs- und Belegungszahlen wie 2015, eine massive Reduzierung derselben im darauffolgenden Jahr, sehr lange Aufenthaltszeiten und der Beginn der Rückführungen – jedes Jahr musste teilweise der gesamte Betrieb in der Einrichtung komplett umgestellt werden, was nicht nur einen extremen Arbeitseinsatz der Verantwortlichen erforderte, sondern teilweise auch harte Konsequenzen für einzelne Beschäftigte in Form von Entlassungen mit sich brachte. 2019 kann dagegen als das Jahr bezeichnet werden, welches wohl als einziges zeigte, wie sich ein Normalbetrieb anfühlen könnte. Entspannte Belegungszahlen von 400 – 500 Personen und Aufenthaltszeiten von 6 – 10 Monaten zeigten die Möglichkeiten auf, welche z.B. mit tagesstrukturierenden Angeboten, mit Deutschkursen, Erstorientierungskursen, aber auch in der medizinischen und psychologischen Betreuung in einer LEA möglich sind. Zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner konnten hier ihren A1-Abschluss machen, was ihnen die Integration nach dem Transfer in einen Stadt- oder Landkreis deutlich erleichterte.

Die Corona-Jahre Leider blieb es nicht dabei: Wie ein schnell aufziehendes Unwetter überrollte die Corona-Pandemie die Welt, wobei die LEA Ellwangen nicht verschont blieb. Obwohl dem Gesundheitsamt bereits im Januar eine Pandemie- und Isolationsplanung vorgestellt wurde, obwohl die im Spätjahr 2015 errichteten Notunterkünfte im Technischen Bereich als evtl. Quarantänebereiche ertüchtigt wurden nahm das Schicksal seinen Lauf.

Der Samstag vor Palmsonntag brachte das erste positive Ergebnis eines Corona-Tests bei einem symptomatischen Bewohner. Am Tag darauf tagte unter Vorsitz von Landrat Pavel bereits der Krisenstab, um die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Diese brachten der LEA Ellwangen den längsten Ausnahmezustand ihrer Geschichte: Eine vollständige Quarantäne der Einrichtung, ausgenommen nur die Beschäftigten. Diese Situation war extrem schwierig zu bewältigen, waren doch mehr als 600 Menschen in der Einrichtung untergebracht, die zu jeder sich bietenden Gelegenheit untereinander Kontakt hatten und nahezu keine Möglichkeit hatten, diesen zu vermeiden. Mehrfach belegte Zimmer ließen so schnell alle Personen zu Kontaktpersonen ersten oder zweiten Grades werden, der Kantinenbetrieb wurde zugunsten der Ausgabe von Essenspaketen eingestellt. Sie erinnern sich sicher an die Anfangszeiten: Nirgendwo gab es in ausreichender Menge Masken, Handschuhe oder auch Ganzkörperanzüge. Keiner hatte auf dem Schirm, welche Übertragungswege das Virus am Ende nehmen würde. Und in der LEA waren die Kommunikationsmöglichkeiten, welche der Normalbevölkerung zur Verfügung standen, nicht einmal annähernd vorhanden. Die Erstaufnahme sieht keine Ausstattung der Unterkünfte mit TV, Radio oder Internet vor. Und wir alle wissen, wie schnell ein WLAN-Netz an seine Grenzen kommen kann. So waren die Bewohnerinnen und Bewohner auf das angewiesen, was ihnen die Beschäftigten vermitteln konnten. Doch hier war es nicht anders als bei den Geflüchteten selbst: Hohe Infektionsraten, noch mehr Kontaktpersonen sowie ein striktes Betretungsverbot der LEA für die Sozial- und Verfahrensberatung durch ihre Organisationen erschwerten diese massiv. Wenn dann nur eine begrenzte Zahl an positiven Bescheiden durch die Fax-Geräte übermittelt werden, dann wird es sehr sportlich, Infizierten, ansonsten aber völlig symptomfreien Menschen zu bedeuten, sich für 2 Wochen in Quarantäne zu begeben.

Um es kurz zu machen: Ohne die nach

2015 zum wiederholten Mal angeforderte Unterstützung der Bundeswehr, ohne die selbstlose Hilfe Externer wie des Gmünder Arztes Dr. Klaus Riede und vieler Ehrenamtlicher wäre diese Aufgabe nicht zu bewältigen gewesen. Tausende von PCR-Tests (man glaubt es gar nicht mehr, dass uns 2020 keine Schnelltests zur Verfügung standen) waren zu nehmen, einzusenden und zu verarbeiten, hunderte von Gesprächen waren zu führen, und die Polizei hatte die Aufgabe, das komplette Gelände auf die Einhaltung der Quarantäneauflage zu überwachen. Alle Verantwortlichen waren froh, dass die Pandemie in der LEA keine Todesopfer forderte und keine extremen Krankheitsverläufe auftraten. Letztere trafen erst zu einem späteren Zeitpunkt, als uns schon die Impfungen zur Verfügung standen, vereinzelt Beschäftigte, die aufgrund „Long Covid“ bis heute nicht mehr arbeitsfähig sind.

Was gibt es noch zu sagen im Zusammenhang mit Corona? Der Druck, Genesene rasch aus der Einrichtung zu verlegen, führte zur Eröffnung der EA in Giengen, die sich seither im Dauerbetrieb befindet.

Der Druck, neu Infizierte aus der allgemeinen Unterbringung zu nehmen, führte dazu, in der Einrichtung eine Anlage mit Wohnmodulen zu erstellen, um sofort auf Neuinfektionen reagieren zu können. Parallel dazu wurde für die gesamte Erstaufnahme in Baden-Württemberg eine Isoliereinrichtung eingerichtet, welche an 3 unterschiedlichen Standorten bis 2022 genutzt wurde.

Unverständlich war es für Beschäftigte und Bewohner, dass Verbote, die außerhalb einer sich in Quarantäne befindlichen Einrichtung durchaus Sinn machen können (wie Reduzierung aller Kontaktmöglichkeiten in Sportvereinen, Kinderbetreuung oder auf Freiflächen), auch innerhalb umgesetzt werden mussten.

Verwunderung gab es darüber, dass die größte Gemeinschaftsunterkunft im Landkreis erst sehr spät in die Impfreihen aufgenommen wurde.

Schlussendlich müssen auch die Impfangebote erwähnt werden, die, sobald Impfsereien zur Verfügung gestellt wurden, von nahezu allen Bewohnern und Beschäftigten angenommen wurden.

Neue Zeiten Der russische Überfall auf die Ukraine vom 24. Februar 2022 hatte für die Erstaufnahme in Deutschland genau den Effekt, den Experten schon lange vorhergesagt hatten: Nur ein Angriffskrieg in Europa werde als Folge vergleichbare Flüchtlingsströme auslösen, wie wir sie in 2015 erlebt hatten. Bereits vier Tage später, am 28. Februar, wurden die ersten Geflüchteten aus der Ukraine in der LEA aufgenommen. Das Szenario, das sich im Folgenden entwickelte, unterschied sich allerdings grundlegend von dem aus 2015. Sehr schnell war klar, dass aufgrund der Massenzustromrichtlinie der Europäischen Union keine originäre Zuständigkeit der Erstaufnahme gegeben war, nachdem keine Asylverfahren durchgeführt werden mussten. So beschränkte sich die Aufgabe der LEA darauf, die Kommunen – und hier insbesondere den Ostalbkreis – großzügig bei der Erstversorgung zu unterstützen, um eine geordnete Unterbringung in den Städten und Gemeinden zu ermöglichen. Mit der Zuständigkeit der Kommunen und der bemerkenswerten Hilfsbereitschaft der Bevölkerung gelang es, deutlich höhere Zugänge als 2015 vor allem in privatem Wohnraum, aber auch in kommunalen Flüchtlingsunterkünften unterzubringen.

Für die LEA bedeutete dies trotz allem einen immensen Aufwand. Aufgrund der sehr geringen kommunalen Kapazitäten zur Registrierung war das schlagkräftige LEA-Team eine gefragte Adresse für die Amtshilfe. Bei der Versorgung mit Kleidung konnten die Kommunen und Kirchengemeinden auf das komplette Angebot der LEA zurückgreifen. Bei der Unterbringung sorgte das Regierungspräsidium mit seinen Dienstleistern nicht nur für ausreichend Kapazitäten in den Unterkunftsgebäuden, sondern ertüchtigte auch die Hallen auf und neben dem Gelände für eine temporäre Unterbringung. Selbstverständlich war auch die Versorgung mit Nahrung und Hygienemitteln, die medizinische und psychologische Versorgung (so wurde z.B. kurzerhand eine aus der Ukraine geflüchtete Psychologin angestellt, die ihren Landsleuten unschätzbare Dienste leistete), und für das LEA-Team war es auch eine Selbstverständlichkeit, dass mitgebrachte bzw. auf die Flucht mitgenommene Haustiere nicht ins Tierheim verbracht wurden, sondern bei den Familien verbleiben konnten. Eine unbürokratische und schnelle Kooperation mit dem Veterinäramt, welches seine Dienste auch in den Abendstunden und an den Wochenenden zur Verfügung stellte, gewährleistete, dass dadurch keine ansteckenden Krankheiten eingeschleppt wurden.

Das öffentliche Interesse an der Unterbringungssituation war enorm. So besuchte der katholische Bischof Gebhard Fürst in Begleitung von Ministerin Marion Gentges und Regierungspräsidentin Susanne Bay die Einrichtung, um sich einen unmittelbaren Eindruck von der Seelenlage der Menschen aus der Ukraine, aber auch den Haupt- und Ehrenamtlichen in der LEA zu machen.

Das ganze Jahr über wurden hohe Zugänge an ukrainischen Geflüchteten verzeichnet, gleichzeitig aber auch fast eine Verdoppelung der Zugänge von Asylsuchenden von 1.865 in 2021 auf 3.350 im laufenden Jahr verzeichnet. So war die LEA Ende Juli mit knapp 1.200 Personen belegt, von welchen 450 aus der Ukraine stammten. Zum Jahresende waren noch über 700 Personen in der Einrichtung. Auf Weihnachten spendete das Informationszentrum Zahn- und Mundgesundheit Baden-Württemberg mehrere tausend Zahnpflegesets. Und Ende Oktober besuchte Ministerpräsident Kretschmann in Begleitung von Ministerin Gentges ein weiteres Mal die LEA Ellwangen, um bei dem Oberbürgermeister und den Fraktionsvertretern des Gemeinderats für eine Verlängerung des LEA Betriebs zu werben. Was in der letzten Sitzung des Gemeinderats am 15. Dezember dann erfolgreich entschieden wurde.

Geschichte wiederholt sich nicht Diese Gedanken gehen einem durch den Kopf, wenn man sich die Zugangszahlen des Jahres 2023 vor Augen führt. 5.270 Asylsuchende und 529 Geflüchtete aus der Ukraine wurden in diesem Jahr in der LEA untergebracht – und damit mehr als in 2016. Trotzdem lassen sich die beiden Jahre nicht vergleichen. Zum einen, weil das komplette Zugangssystem in Baden-Württemberg völlig unterschiedlich zu dem von vor 9 Jahren war. Ein Ankunftszentrum mit großen Kapazitäten, eingespielte Teams in insgesamt vier LEA, zahlreiche weitere Unterkünfte mit ausreichend Unterbringungskapazitäten ließen niemals die Angst aufkommen, die steigenden Zugangszahlen nicht bewältigen zu können, geschweige denn, dass sich die extrem hohen Belegungszahlen aus dem Jahr 2015 wieder einstellen könnten. Zu einer Herausforderung wurde das Jahr vor allem für die Kommunen, welche durch die weit über eine Million Menschen, welche der russische Angriff auf die Ukraine aus ihrem Land nach Deutschland vertrieben hatte, an den Rand ihrer Unterbringungskapazitäten gebracht hatte. Zu ihrer Entlastung wurden die Kapazitäten der Erstaufnahmeeinrichtungen nach Möglichkeit ausgenutzt, was sich an der sehr hohen Belegung in diesem Jahr nachweisen lässt. Die Halle 101 wurde zum wiederholten Male zur Nutzung als Notunterkunft vorbereitet – und erstmals seit 2015

wurde wieder über das Aufstellen von Zelten nachgedacht. Aber auch die täglichen Zugänge waren mit durchschnittlich knapp 30 Personen während der Sommermonate deutlich höher als in den meisten Vorjahren.

Ein letztes ruhiges Jahr Natürlich gab es auch in 2024 die üblichen Aufreger. Wie immer waren Menschen in der Einrichtung untergebracht, die an ihrer individuellen Geschichte am Verzweifeln waren und auch aus diesem Grund sehr hoher Zuwendung bedurften. Wir denken an die Gruppe der stark von Betäubungsmitteln abhängigen Männer, welche ohne ihren Suchtstoff keine Möglichkeit sahen, durch den Tag zu kommen. Aber trotz Unterstützung durch die Psychologie und die Sozialbetreuer auch nicht die Kraft fanden, ihren Konsum zu reduzieren. Wir hatten die notorischen (Klein-)Kriminellen, die nicht nur durch eine Vielzahl von Ladendiebstählen auffällig wurden, sondern auch innerhalb der Einrichtung durch das Bestehlen ihrer Mitbewohner teils für massive Auseinandersetzungen verantwortlich waren.

Insgesamt aber beruhigten sich die Tageszugänge, die sich im Jahresmittel im Vergleich zum Vorjahr halbierten. Die Belegung und die Aufenthaltszeiten waren so moderat, dass eigentlich alle Stellen den Eindruck hatten, sie würden den Anforderungen, vor allem aber ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden können. Und bei allem, was an Aufgaben zu erledigen war, spielte die leise Ahnung mit, dass dies vielleicht das letzte Mal vor der Schließung der Einrichtung gewesen sein könnte. Das bewegte z.B. auch den Stadtförster Michael Oblinger, welcher im 10ten Jahr die Christbäume für die Advents- und Weihnachtsfeierlichkeiten in die LEA brachte.





Das Ende Ein „letztes Mal“ war es am 02. Januar 2025 auch für die Sternsinger, die seit 2018 jährlich die frohe Botschaft in die LEA getragen und mal in der Kinderbetreuung, mal im Freien, zuletzt auch in der Kantine vor über hundert Geflüchteten ihre Lieder gesungen hatten und immer eine feierliche Stimmung unter den Asylsuchenden verbreiten konnten. Und für alle ca. 280 Beschäftigten begann das letzte Jahr, in welchem sie sich um das Wohl der Bewohner und deren ersten Schritte zur Integration kümmern konnten.

Was bedeutet es rein technisch, eine Einrichtung, die seit über 10 Jahren im Netz der Landeserstaufnahme eingebunden ist, zu schließen? Es müssen Verträge gekündigt werden. Es wird keine Wärme mehr benötigt und kein Wasser, also werden die Versorgungsverträge mit den Stadtwerken aufgelöst. Die in der LEA vergebenen Dienstleistungen sind natürlich mit dem Laufzeitende 2025 versehen, müssen aber trotzdem wegen der Verlängerungsoptionen gekündigt werden. Die in der LEA tätigen weiteren Behörden wie das Gesundheitsamt des Ostalbkreises und das Bundesamt für Migration werden informiert, ab wann die Aufnahme von Geflüchteten und damit auch die Grundlage ihrer Tätigkeit entfällt. Dann sammelt sich im Lauf der Jahre viel Material an, welches anderweitig verwendet oder auch entsorgt werden muss. Stellen Sie sich vor, dass in der Kleiderkammer noch immer Kleiderspenden aus dem Jahr 2015 zu finden waren, weil die Spendenbereitschaft der Ellwanger Bürgerinnen und Bürger so groß war. Da muss über viele Wochen noch Brauchbares vom anderen getrennt und an die anderen Einrichtungen im Land verteilt oder über den Altkleiderhandel der Weiterverwertung zugeführt wer-

den. Spinde, Betten und Tische, die teilweise über 10 Jahre im Gebrauch waren, müssen entsorgt werden.

Die größte und wichtigste Aufgabe allerdings wird es sein, für das Personal, welches teilweise nicht über in Deutschland anerkannte Qualifikationen verfügt, Lösungen für eine anderweitige Beschäftigung oder auch eine Ausbildung zu finden. Gespräche mit der Arbeitsverwaltung sind dazu bereits geführt, langjährigen Kolleg/innen sind die Ängste vor der Zukunft zu nehmen - und einzelne müssen auch an der Hand genommen und mit ihnen ganz konkrete Gespräche mit Unternehmen geführt werden.

Ab Neujahr 2026 wird die LEA Ellwangen Geschichte sein. Einige hundert Menschen werden sich an eine meistens sehr fordernde, immer aber auch eine sehr erfüllende Arbeit erinnern. Mehrere zehntausend Menschen werden mit gemischten Gefühlen an ihren Aufenthalt in Ellwangen denken, je nachdem, wie sich ihr weiterer Weg gestaltet hat. Die Verantwortlichen für die LEA Ellwangen sind vor allem aber auch froh und dankbar, dass sowohl die großen Herausforderungen als auch die alltäglichen Aufgaben immer in einem respektvollen Miteinander in guter Atmosphäre bewältigt werden konnten. Dies wird in Erinnerung bleiben.

.....
**Ab Neujahr 2026 wird
 die LEA Ellwangen
 Geschichte sein.**

.....

“So viele Leute hier standen hinter uns und waren motiviert, uns zu helfen.”

Lieber Herr Weiß,

ich bedanke mich bei Ihnen, dass Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, über meine Zeit in der LEA Ellwangen zu berichten. Ich war 2018 ein halbes Jahr in der LEA und lebe mittlerweile in Stuttgart. Hier habe ich meine Ausbildung zum Glaser gemacht und besuche momentan die Meisterschule. Ich bin jetzt seit 7 Jahren in Deutschland und bin sehr glücklich hier. Vor allem bin ich dankbar für alle Möglichkeiten und die tolle Unterstützung, die ich hier erfahren habe. Das habe ich auch bereits in der LEA erfahren dürfen: damals konnte ich in kleinem Umfang eine soziale Tätigkeit im Camp ausüben, durfte bereits einen Sprachkurs besuchen und hatte viel Kontakt zu den Mitarbeitern und anderen Bewohnern. Ich habe in dieser Zeit, als ich in der LEA war, verschiedene Menschen mit verschiedenen Kulturen und Religionen kennengelernt und mir ihre Geschichten und Gründe, wie so sie nach Deutschland gereist sind, angehört. Ich bin zwar kein Journalist, aber die Leute erzählen mir gerne ihre Geschichte, weil ich immer sehr offen war. Das Erzählte hat mich immer sehr beeindruckt und mir gezeigt, durch was wir Flüchtlinge durchgehen müssen.

Dass ich mich in Deutschland richtig integrieren möchte, war mir von Anfang sehr wichtig. Ich komme aus der großen Multi-Kulti Stadt Lagos in Nigeria mit fast 50 Millionen Einwohnern, in der ich es als Kind schon gelernt habe, mich anzupassen und auf mich aufzupassen. Daher bin ich von Anfang an in die Schule gegangen. Vor allem der Sprachkurs hat mir geholfen, weil ich immer merke, dass Kommunikation der Schlüssel zur Gesellschaft und Kultur in Deutschland ist.

Andererseits sehe und verstehe ich auch, dass das anderen Flüchtlingen nicht so leicht fällt. Der Grund ist, dass sie oft selbst aus schwierigen Verhältnissen kommen und durch ihre Religion oder Kultur mit Ängsten zu kämpfen haben. Bei uns zuhause ist Voodoo ein großes Problem, das die Menschen sehr prägt. Diese Probleme und ihre eigenen Fluchterfahrungen bringen sie natürlich mit nach Europa und sind dann hier oft in sich selbst gefangen. Auch vermissen fast alle ihre Familien und ihre Heimat sehr.

Gleichzeitig haben sie aber auch Angst, abgeschoben zu werden. Diese Angst hat uns alle jeden Tag in der LEA begleitet. Viele haben im Sommer draußen geschlafen, weil sie so Angst vor der Polizei und der Abschiebung hatten. Wenn es Polizeieinsätze gab oder die große Razzia damals passierte, war das für uns Bewohner sehr schlimm. Die meisten von uns wollten nie ein Problem verursachen und wir haben unter den Folgen des Großeinsatzes sehr gelitten. Für viele Unbeteiligte hat sich das massive Vorgehen der Polizei gegenüber uns allen in diesen Tagen so angefühlt wie die willkürliche Polizeigewalt, die sie in ihrem Heimatland erfahren haben. Sie haben dadurch, weil sie nichts falsch gemacht hatten, Angst vor der Polizei entwickelt und sich noch weniger sicher gefühlt. Für mich war es ebenfalls sehr schlimm. Die maskierten Polizisten stürmten unser Zimmer und legten uns alle in Handschellen. Andere sind aus Angst aus den Fenstern gesprungen und haben sich dabei sehr verletzt. Alle Leute wurden in die Mitte des Camps geführt und mussten stundenlang in Handschellen in der Nachtkälte warten. Das war für mich eine sehr traumatische Erfahrung.

Andererseits habe ich natürlich auch die Perspektive von außen verstanden. Ich hatte aber oft das Gefühl, dass die Berichterstattung von Vorwürfen gegenüber afrikanischen Flüchtlingen sehr beeinträchtigt war. Bis heute denke ich oft über den Einsatz nach und über die Erfahrungen, die einige von uns damals gemacht haben.

Ich möchte aber auch betonen, dass die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt in der LEA selbst und auch mit der Leitung der LEA immer super gut war. Wir wurden so freundlich aufgenommen und alle waren so motiviert uns gegenüber. Die Sozialarbeiter von der Diakonie und der Caritas, wie z.B. Thomas hatten immer ein offenes Ohr für uns. Auch in der Lernwerkstatt war ich immer wieder und habe dort tolle Kontakte geknüpft. Besonders dankbar bin ich Herrn Berthold Weiß, er war für uns der LEA-Papa und hat mich so toll unterstützt. Herr Weiß hat sich immer für uns interessiert und war immer auf Augenhöhe mit uns. Das hat uns Neuankömmlinge

sehr geholfen und uns ein gutes Gefühl gegeben.

Ich möchte mich auch bei der Stadt Ellwangen sehr herzlich bedanken. Für so eine kleine Stadt ist das eine große Aufgabe und auch eine Challenge. Ellwangen hat so viele gute Leute, die die Geflüchteten verstanden haben und nicht voreingenommen waren. So viele Leute hier standen hinter uns und waren motiviert, uns zu helfen. Und auch wenn das Asyl-System in Deutschland nicht einfach ist, haben es viele von uns geschafft, sich hier erfolgreich zu integrieren – durch die Hilfe von vielen Menschen aus dieser Stadt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ich weiß von vielen anderen, dass sie in Deutschland jeden Tag mit Rassismus und Diskriminierung zu kämpfen haben. Dazu möchte ich sagen, dass man sich immer bewusst sein soll, dass jeder einzelne Flüchtling ein Mensch ist wie Du und Ich. Und jeder Mensch verdient Respekt und Toleranz. Ich weiß, dass man sein Heimatland nicht grundlos verlässt. Kein Mensch lässt gerne seine Familie, sein Umfeld, seine Sprache und alles, was er kennt, zurück. Das erfordert Mut und kommt mit vielen Opfern. Wenn die Menschen hier ankommen, sind sie oft traumatisiert und haben mit ihren Fluchterfahrungen schwer zu kämpfen. Natürlich muss jeder einzelne Flüchtling hier alles geben und sich an die Regeln halten, das ist klar. Aber man muss auch einfach ihre Schicksale sehen und sehen, dass keiner von uns perfekt sein kann. Daher bin ich froh, dass ich so vielen verständnisvollen Menschen hier begegnet bin. Ich möchte noch einmal sagen, wie dankbar ich für alle Unterstützung bin, die ich hier bekommen habe. Für mich ist Ellwangen und Stuttgart zur Heimat geworden und ich kann mir kein anderes Zuhause mehr vorstellen. Vielen Dank für Alles!

Stuttgart, 28.03.2025

Anthony Osifoh



10 Jahre Landeserstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge – LEA in Ellwangen

Ein Beitrag von Landrat i.R. Klaus Pavel und Josef Rettenmaier, Kreissozialdezernent i.R. und ehrenamtlicher Ansprechpartner als Beauftragter für das Ombudswesen in der Flüchtlingserstaufnahme beim Regierungspräsidium Stuttgart

All jene, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten kommunalpolitische Verantwortung trugen, haben die Aufnahme und Betreuung von Schutzsuchenden als große humanitäre, logistische und verwaltungsorganisatorische Aufgabe und Herausforderung erlebt und mitgestaltet. Den Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg kommt eine gewichtige Rolle bei der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen zu. Nach der Erstaufnahme in Einrichtungen des Landes stellen sie Wohnungen und Unterkünfte im Rahmen der Vorläufigen Unterbringung, bieten medizinische und psychologische Unterstützung an und bringen Maßnahmen der Integration in Gesellschaft und Beruf auf den Weg. Sie arbeiten dabei eng mit verschiedensten Institutionen, Organisationen und Freien und Kirchlichen Trägern zusammen. In gleicher Weise kooperieren sie mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, um den Flüchtlingen Zugang zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen.

Die historische Entwicklung der Zahl der Asylanträge in Deutschland seit 1990 zeigt zwei große Spitzen: Der erste Höhepunkt entfällt auf den Beginn der 1990er Jahre und hängt mit der Krise auf dem Balkan und den Kriegen in den ehemals jugoslawischen Staaten zusammen. Im Jahr 1992 stellten in Baden-Württemberg rund 61.000 Flüchtlinge einen Asylantrag. Ab Mitte der 1990er Jahre verringerten sich die Anträge auf Asyl in Deutschland erheblich, der niederste Wert wurde im Jahr 2007 mit rund 19.000 Anträgen verzeichnet. Seit 2013 zeigte sich wieder eine Trendwende. Die Zahl der Asylanträge erhöhte sich deutlich und erreichte 2016 einen neuen Höchstwert.

Dieser Verlauf spiegelt sich auch in den Flüchtlingszugängen im Ostalbkreis wider. Waren 2011 und 2012 mit 180 und 250 Neuzugängen noch relativ moderate Zuwächse zu verzeichnen, erfolgte von 2013 auf 2014 ein sprunghafter Anstieg von 438 auf rund 800 Personen. Der Geschäftsbereich Integration und Versorgung des Landratsamtes Ostalbkreis schätzte Mitte des Jahres 2014 den Bedarf an Wohnheimplätzen in Verantwortung des Landkreises auf mehr als 1.200.

Einige Stadt- und Landkreise und auch Städte und Gemeinden kamen in dieser Zeit des rasant ansteigenden Wohnbedarfs an die Grenzen ihrer Aufnahmekapazitäten. Die Unterbringung von Flüchtlingen in Sporthallen und anderen Massenunterkünften war die Folge und bescherte die Probleme und Schwierigkeiten, die sich beim Zusammenleben vieler Menschen auf engstem Raum trotz aller Anstrengungen der Verantwortlichen nicht vermeiden lassen.

Kreistag, Landrat und Sozialverwaltung im Ostalbkreis einte stets das große Bemühen, Geflüchtete im Rahmen eines dezentralen und kleinstrukturierten Konzeptes unterzubringen und zu betreuen. Auch mit Blick auf das starke Engagement von ehrenamtlichen Flüchtlingshelferinnen und -helfern, der Kirchen und anderer Unterstützer, hatten sich diese Leitlinien zigfach bewährt. Die Städte und Gemeinden unterstützten dabei mit all ihren Möglichkeiten. Die faire Verteilung der Wohnheimplätze im gesamten Landkreis, ohne zu hohe Konzentrationen in einzelnen Städten und Gemeinden, war mit dafür entscheidend, dass eine gute und verlässliche Solidarität in der kommunalen Familie entstand und die Geflüchteten nicht in der Anonymität von Massenunterkünften „untergingen“, sondern „an die Hand“ genommen und bei allen Herausforderungen der Integration nachhaltig unterstützt wurden.

Nachdem nicht absehbar war, dass sich die Flüchtlingszugänge wieder relativieren, sondern im Gegenteil weiter ansteigen würden und damit die kleinteiligen Unterbringungskapazitäten im Landkreis nicht mehr ausreichend sein würden, fanden im Sommer 2014 erste Gespräche zwischen Landkreis, Stadt Ellwangen und dem Land Baden-Württemberg über eine mögliche Unterbringung von Flüchtlingen in der früheren Reinhardt-Kaserne in Ellwangen statt. Bei einer Bürgerinformation in der Ellwanger Stadthalle am 1. Oktober 2014, zeigten die baden-württembergische Ministerin für Integration Bilkay Öney, Landrat Klaus Pavel und Oberbürgermeister Karl Hilsenbek die Rahmenbedingungen für eine Landeserstaufnahmeeinrichtung



– LEA in der früheren Kaserne auf. Kurz darauf wurde vom Regierungspräsidium Stuttgart eine Projektgruppe eingerichtet, die alle planerischen und organisatorischen Vorbereitungen zur Einrichtung der LEA traf. Den Ostalbkreis vertrat Sozialdezernent Josef Rettenmaier in der Arbeitsgruppe und war damit auch Bindeglied zu den Städten und Gemeinden im Landkreis.

.....

Am 18. Februar 2015 wurde die Vereinbarung über die Einrichtung einer LEA in Ellwangen zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Ostalbkreis und der Stadt Ellwangen unterzeichnet. Die Nutzungsdauer wurde auf 5 Jahre festgelegt.

.....

Da ist es angebracht, auch fast 10 Jahre später, dem LEA-Team unter Leitung von Berthold Weiß ein großes Kompliment zu machen. In dieser Zeit war dieses Team über Monate hinweg „Tag und Nacht“ gefordert.



Anfang Februar 2015 waren die Vorarbeiten abgeschlossen und am 18. Februar 2015 wurde die Vereinbarung über die Einrichtung einer LEA in Ellwangen zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Ostalbkreis und der Stadt Ellwangen unterzeichnet. Die Nutzungsdauer wurde auf 5 Jahre festgelegt. Der Ostalbkreis erhielt das sogenannte LEA-Privileg, das heißt, er wurde von der Verpflichtung, Asylbewerber vorläufig unterzubringen, ausgenommen. Von dieser Ermächtigung hat der Landkreis allerdings nie vollumfänglich Gebrauch gemacht. Aus grundsätzlichen humanitären Erwägungen, aber auch aus Gründen der kommunalen Solidarität, werden bis heute Geflüchtete im Rahmen der zur Verfügung stehenden Wohnraumkapazitäten des Ostalbkreises aufgenommen. Auch die Städte und Gemeinden des

Im Laufe des Jahres 2015 stieg die Zahl der Menschen, die Schutz vor Verfolgung, Krieg und Not suchten, weltweit und ganz besonders in mehreren Mitgliedstaaten der Europäischen Union, darunter auch Deutschland, stark an. Die großen Flüchtlingsströme waren vor allem durch den syrischen Bürgerkrieg, den Terror der Taliban und des IS sowie humanitäre Versorgungskrisen verursacht. Die nationale Infrastruktur auf allen Ebenen, vom Bund über die Länder bis zu den Kommunen stand vor einer enormen Prüfung. Das galt auch für die LEA in Ellwangen, die zeitweise völlig überbelegt war und sich mit echten Notmaßnahmen behelfen musste, um diese gewaltige Bewährungsprobe zu bestehen. Man darf nicht verkennen, wie belastend die damalige Situation war. Stark beeinträchtigte Unterbringungskapazitäten, fehlende Privatsphäre, Strapazen der Flucht mit Kriegserfahrungen und damit verbundene körperliche und seelische Verletzungen, das zermürbende Warten auf Behördenentscheidungen. Diese schwierige Gemengelage war für die Geflüchteten, aber auch für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LEA und ihrer Dienstleister ein Härte-test, den so niemand erwartet hatte und der deshalb auch nicht entsprechend vorbereitet war.

Da ist es angebracht, auch fast 10 Jahre später, dem LEA-Team unter Leitung von Berthold Weiß ein großes Kompliment zu machen. In dieser Zeit war dieses Team über Monate hinweg „Tag und Nacht“ gefordert. Und ein weiterer gewichtiger Punkt darf an dieser Stelle nicht vergessen werden: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind seit Inbetriebnahme der LEA bis heute aus deren Struktur nicht wegzudenken. Ohne deren Arbeit wäre die Flüchtlingsversorgung nicht in dieser Qualität zu leisten. Sie sammeln Kleiderspenden, engagieren sich bei der Sport- und Freizeitgestaltung, bei der Kinderbetreuung oder bieten Sprachkurse an. Sie setzen sich ein für Menschlichkeit und Nächstenhilfe und haben damit aufrichtigen Dank verdient.

Die LEA Ellwangen musste 2015 aus dem Stand heraus in einem komplexen und bislang unbekannten Aufgabenter-

rain, unter den zuweilen kritischen Augen der Öffentlichkeit, funktionieren. Sie hat sich trotz der großen Vielfalt ihrer Aufgaben und der verschiedenen Akteure, die im täglichen Arbeitsbetrieb zusammenwirken, sehr rasch zu einer exzellenten Einrichtung entwickelt, die Menschlichkeit, funktionierendes Verwaltungshandeln, perfekte Betriebsorganisation und Einbindung in das Gemeinwesen vorbildlich praktiziert. Und aus Sicht der kommunalen Familie im Ostalbkreis kann man die LEA somit auch als tragende Säule der Flüchtlingsversorgung und -unterbringung bezeichnen. Vom LEA-Privileg haben in den vergangenen Jahren ohne Zweifel der Landkreis und alle Städte und Gemeinden profitiert.

Die LEA allein vor diesem Hintergrund aus kommunaler Sicht positiv zu bewerten, greift allerdings zu kurz. Sie hatte und hat Vorbildfunktion in einem herausforderungsvollen Aufgabenfeld. Menschen, die Schutz vor Krieg und Gewalt suchen, verdienen Würde und Respekt. Die menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen erfordert auch, dass wir ihre Kultur, Religion und Identität respektieren und wir sollten uns bewusst sein, dass Flüchtlinge nicht nur Opfer sind, sondern auch Menschen mit Hoffnungen und Fähigkeiten. Die LEA hat ihre Aufgaben entlang dieser rechtlichen und moralischen Leitlinien vorbildlich erfüllt und deshalb steht zum 10-jährigen Bestehen nicht allein die Gratulation im Mittelpunkt. Der Dank an alle Beteiligten, egal ob haupt- oder ehrenamtlich steht gleichrangig daneben. Die LEA Ellwangen war und ist ein herausragender und beispielgebender Sozialdienstleister im Ostalbkreis. Sie ist das gelungene Werk von vielen Beteiligten beim Land, in Kommunen, freien und kirchlichen Trägern, privaten Dienstleistern und von Ehrenamtlichen.

.....

Und aus Sicht der kommunalen Familie im Ostalbkreis kann man die LEA somit auch als tragende Säule der Flüchtlingsversorgung und -unterbringung bezeichnen.

Landkreises bekennen sich weiterhin zu ihrer sozialen Verpflichtung und stellen bei der Anschlussunterbringung Wohnungen zur Verfügung.

In einem zweiten Vertrag zwischen den o.g. Beteiligten vom Mai 2019 wurde die Laufzeit der LEA Ellwangen bis 31.12.2022 verlängert, und schließlich im Dezember 2022 verständigten sich die Vertragspartner auf eine Vereinbarung zum übergangsweisen und auflösenden Betrieb der LEA zum 31. Dezember 2025.

Ombudstätigkeit in der LEA Ellwangen

Ein großes Augenmerk galt von Anfang an den Asylsuchenden mit besonderem Schutzbedarf.

Vor dem Hintergrund des großen Flüchtlingszustroms beschloss der Ministerrat von Baden-Württemberg im März 2015, eine unabhängige Ombudsstelle für die Flüchtlingserstaufnahme einzurichten. Die Ombudsstelle ist Ansprech-, Vermittler- und Unterstützungsstelle für Flüchtlinge, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Einrichtungen und Dienstleister in der Erstaufnahme, von Behörden und Institutionen und für Ehrenamtliche und Bürger in allen Fragen der Unterbringung, Versorgung und Betreuung von Flüchtlingen in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Baden-Württemberg hat mit dieser Ombudsstelle ein Alleinstellungsmerkmal unter allen Bundesländern.

Die ehrenamtliche Ombudsperson, seit 7 Jahren Klaus Danner, Ltd. Kriminaldirektor i.R., ist neutral, unabhängig von Weisungen und entscheidet selbst über die Befassung mit Einzelfällen. Sie wird im baden-württembergischen Ministerium der Justiz und für Migration von 2 Mitarbeiterinnen unterstützt. In jedem Regierungsbezirk wurde ein ehrenamtlicher Ansprechpartner als „Beauftragter für das Ombudswesen in der Flüchtlingserstaufnahme“ vom jeweiligen Regierungspräsidenten für die dortigen Landeserstaufnahmeeinrichtungen ausgewählt und bestellt. Die Beauftragten fungieren als wichtige Schalt- und Anlaufstelle.

Josef Rettenmaier, Kreissozialdezernent i.R. wurde zum 1. August 2019 erstmalig zur ehrenamtlichen Ansprechperson für das Ombudswesen im Stuttgarter Regierungsbezirk bestellt. Seine aktuelle Amtszeit läuft bis zum 31. Dezember 2025.

Die Arbeitsabläufe und Prozesse in den Einrichtungen der Flüchtlingserstaufnah-

me wurden in den vergangenen Jahren systematisch ausgebaut, spezialisiert und immer wieder aufgrund neuer Bedarfssituationen umstrukturiert. Dies war und ist auch in der Flüchtlingserstaufnahme in Ellwangen so. Die Leitung der LEA hat es geschafft, alle haupt- und ehrenamtlich Engagierten in ein sehr gut funktionierendes und flexibles Netzwerk einzubinden, das die humanitären, logistischen und bürokratischen Erfordernisse beherrscht und hochprofessionell arbeitet. Alle Dienststellen, Dienstleister und Organisationen wirken bestens zusammen und bieten den ihnen anvertrauten Menschen wertvolle Hilfestellungen.

Trotz dieser beispielhaften Unterstützung wenden sich immer wieder Menschen mit ihren Sorgen, Problemen und Ängsten an den Beauftragten für das Ombudswesen. Dessen Ziel ist es, wo immer möglich und angezeigt, zielgerichtete Erleichterungen und pragmatische Lösungen mit allen Beteiligten zu finden. Das gilt auch bei der Bewältigung von Konfliktsituationen, die beim Zusammenleben vieler Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Kulturkreisen und Religionen unvermeidlich sind. An dieser Stelle soll das besonnene und professionelle Agieren der Security und der Polizei besondere Erwähnung und Anerkennung finden.

Ein großes Augenmerk galt von Anfang an den Asylsuchenden mit besonderem Schutzbedarf. Menschen mit Behinderung, ältere Menschen, Schwangere, Alleinerziehende mit Kindern, Betroffene von Folter oder Vergewaltigung und Menschen mit körperlichen und psychischen Erkrankungen. Sie benötigen besondere Unterstützung beispielsweise durch raschen Zugang zu medizinischer oder psychologischer Betreuung, Schutz vor weiterer Gewalt, eventuell spezielle Unterbringung oder Umzug in andere Einrichtungen.

Mit Blick auf diesen Personenkreis hat sich die Gewaltschutzkoordination des Regierungspräsidiums Stuttgart als äußerst hilfreich und wirkungsvoll erwiesen. Gewaltschutz wird in der LEA Ellwangen als gemeinsame Aufgabe wahrgenommen,

bei der alle Akteure sinnvoll und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Die Steuerungsgruppe Gewaltschutz sorgt für eine Verstetigung der Aufgaben, unter anderem durch die Organisation von Schulungen zum Gewaltschutz.

In den Anfangsjahren der LEA Ellwangen wurde immer wieder das Problem der sicheren Unterbringung von allein reisenden Frauen an die Ombudsstelle herangetragen. Betroffene erlebten nicht selten in gemischt belegten Unterkünften Bedrohungen und Belästigungen. Zwischenzeitlich sind diese Herausforderungen gemeistert. Alle in der LEA Ellwangen ankommenden allein reisenden Frauen – mit und ohne Kinder – werden in einer besonderen Einrichtung des Landes in Tübingen untergebracht.

An dieser Stelle soll das besonnene und professionelle Agieren der Security und der Polizei besondere Erwähnung und Anerkennung finden.

.....

Mit Blick auf die Vielzahl von humanitären und organisatorischen Herausforderungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der Flüchtlingserstaufnahme ist es beeindruckend, wie überaus engagiert und professionell die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der LEA Ellwangen die enormen Aufgaben gemeistert haben.



Ein herausragender Tätigkeitsschwerpunkt des Beauftragten für das Ombudswesen ist die Unterstützung Geflüchteter beim Transfer in die Stadt- und Landkreise im Anschluss an den LEA-Aufenthalt. Oftmals stehen hinter besonderen Transferwünschen in einen bestimmten Kreis oder eine Stadt verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen. Von Verwandten oder Bekannten wird Hilfe bei der Integration allgemein, besonders jedoch bei der schulischen und beruflichen Integration erhofft und erwartet. Fast gleichbedeutend stehen daneben medizinische Belange, wenn es zum Beispiel um die Behandlung in Arztpraxen oder Kliniken geht, die spezielle Behandlungen oder Therapien vorhalten.

In den letzten Jahren ist es zunehmend schwieriger geworden, die Zuteilungswünsche der Geflüchteten zu erfüllen. Die allgemeine Wohnknappheit macht es längst zu einer echten Herausforderung, Wohnraum für Flüchtlinge zu finden. Die Stadt- und Landkreise, die für die Vorläufige Unterbringung Sorge tragen und auch die Städte und Gemeinden, die im dreistufigen Aufnahmeverfahren des Landes Baden-Württemberg für die Anschlussunterbringung zuständig sind, haben vielerorts die Grenzen ihrer Kapazitäten erreicht und wenn es gelingt, einem speziellen Transferwunsch eines Geflüchteten nachzukommen, gleicht dies fast einem großen Lottogewinn.

Äußerst schwierig, wenn nicht fast unmöglich ist es geworden, Flüchtlinge mit verschiedensten Handicaps adäquat unterzubringen. Immer wieder wird das Ombudswesen mit Schicksalen konfrontiert, bei denen Menschen durch Kriegsergebnisse, Folter oder durch Fluchtereignisse traumatisiert sind oder schwere körperli-

che Verletzungen und Beeinträchtigungen erlitten haben.

In der Zeit vor der Corona-Pandemie lud die LEA-Leitung die Geflüchteten regelmäßig zu Einwohnerversammlungen ein, die gut angenommen wurden. Dabei wurden insbesondere Themen und Gesichtspunkte der allgemeinen Organisation und des Betriebs der LEA erläutert, Zuständigkeiten und rechtliche Aspekte des Asylverfahrens aufgezeigt und die verschiedenen Stufen der Unterbringung, also von der Erstaufnahme über die Vorläufige Unterbringung in den Stadt- und Landkreisen bis hin zur Anschlussunterbringung in den Städten und Gemeinden dargestellt.

Weitere Schwerpunkte der Informationsveranstaltungen waren die Spielregeln des Zusammenlebens in der LEA. Themen wie Hygiene, Sauberkeit, Müllentsorgung, Brandschutz oder Rauchverbot und auch Fragen der Geflüchteten zum Asyl- und Ausländerrecht.

Seit Sommer 2023 können diese Veranstaltungen wieder stattfinden, die nach wie vor stark frequentiert sind. Sie bieten auch dem Ansprechpartner für das Ombudswesen ausgezeichnete Gelegenheiten, mit Geflüchteten in Kontakt und ins Gespräch zu kommen. Sehr hilfreich ist an dieser Stelle der Einsatz von Dolmetschern.

Von zentraler Bedeutung für das Ombudswesen ist die Teilnahme an den im 14-tägigen Rhythmus stattfindenden Sitzungen der LEA-Lenkungsgruppe und des Arbeitskreises Sicherheit. In diesen Gremien werden alle aktuellen internen Ereignisse und Herausforderungen thematisiert und viele Weichenstellungen und Maßnahmen mit allen in der LEA tä-

tigen Organisationen und Dienstleister abgestimmt. Das Eingebundensein in diese Plattformen ist eminent wichtig. Nur so lassen sich Missverständnisse und lästige Informationsdefizite vermeiden.

Mit Blick auf die Vielzahl von humanitären und organisatorischen Herausforderungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der Flüchtlingserstaufnahme ist es beeindruckend, wie überaus engagiert und professionell die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der LEA Ellwangen die enormen Aufgaben gemeistert haben. Dies gilt für die Leitungsebene und das Team des Regierungspräsidiums Stuttgart, die sozialen Dienste, dem Medizinischen Versorgungszentrum, allen Dienstleistern, der Polizei, der Security und den zahlreichen Ehrenamtlichen.

Sie alle sorgen für eine menschliche und gleichzeitig zielführende Flüchtlingsarbeit.

Der Dank des Beauftragten für das Ombudswesen beim Regierungspräsidium Stuttgart und der Ombudsstelle beim Ministerium der Justiz und für Migration gilt all diesen Beteiligten. Die Zusammenarbeit war und ist wertschätzend, eng und vertrauensvoll. Der offene und konstruktive Austausch verhindert nachteilige Reibungsverluste. Nur so kann die große Fülle an großen Aufgaben, die immer wieder auch hohe Flexibilität erfordert, bewältigt werden.

Beide, Beauftragter für das Ombudswesen und Ombudsstelle werden sich weiterhin mit Empathie und Kraft und gemeinsam mit allen Beteiligten und Partnern für eine humanitäre und konstruktive Flüchtlingsarbeit in den Erstaufnahmeeinrichtungen einsetzen.

Josef Rettenmaier ist seit 2019 Beauftragter für das Ombudswesen in der Flüchtlingserstaufnahme beim Regierungspräsidium Stuttgart und damit auch in der LEA Ellwangen.
Klaus Pavel ist seit 2019 Vorsitzender der Härtefallkommission des Landes Baden-Württemberg.
Beide Funktionen sind im Ministerium der Justiz und für Migration mit einer gemeinsamen Geschäftsstelle eingebunden.

Eine Vorzeigeeinrichtung des Landes Baden-Württemberg

Klaus Danner, seit Oktober 2017 Ombudsperson für die Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes Baden-Württemberg



Die Flucht einer großen Zahl von Menschen im Jahr 2015 nach Europa und insbesondere nach Deutschland stellte die Behörden, Sozialeinrichtungen, Rettungs- und Sanitätsdienste sowie viele Ehrenamtliche vor große, fast kaum zu bewältigende Herausforderungen. Davon war auch Baden-Württemberg nicht ausgenommen.

In sehr kurzer Zeit mussten Unterkünfte zur Unterbringung der Menschen, deren Versorgung und Betreuung bereitgestellt werden. Und es hat sich in dieser äußerst schwierigen und lang andauernden Lage einmal mehr gezeigt: Wenn in unserem Land Hilfe und Unterstützung in großem Umfang schnell und zielgerichtet erforderlich sind, dann kann man sich auf die verantwortlichen Stellen bei den Behörden, Institutionen, Hilfsorganisationen und vor allem ehrenamtlich tätigen Menschen verlassen.

Dies gilt insbesondere auch für die in kurzer Zeit eingerichteten und schnell funktionsfähigen Erstaufnahmeeinrichtungen (EA) im Land. Den Landeserstaufnahmeeinrichtungen (LEA) kamen hierbei zusätzliche organisatorische und verfahrenstechnische Aufgaben zu.

In dieser Situation wurde auf Beschluss des Ministerrates im März 2015 das Ombudswesen für die Flüchtlingserstaufnahme in Baden-Württemberg eingerichtet und Leitender Polizeidirektor a. D. Karl-Heinz Wolfsturm mit der Aufgabe der ehrenamtlich tätigen Ombudsperson beauftragt.

Dies mit dem Ziel, die Landesbehörden und Dienstleister in den (Landes-)Erstaufnahmeeinrichtungen als unabhängige und neutrale Ansprechstelle bei der Unterbringung, Versorgung und Betreuung von Flüchtlingen zu unterstützen. Dies gilt in gleichem Maße für die dort haupt- und ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden und Menschen sowie der dort ansässigen Bevölkerung.

Mein Vorgänger im Amt, Herr Karl-Heinz Wolfsturm, hat hierbei als ehrenamtliche Ombudsperson wichtige und zielführende Pionierarbeit geleistet. Dafür sei ihm an dieser Stelle von Herzen gedankt.

Das Ombudswesen besteht neben der Ombudsperson mit einer Geschäftsstelle von zwei Mitarbeitenden im Ministerium aus je einer Ansprechperson (ASP) in jedem der vier Regierungsbezirke in Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg und Tübingen des Landes. Die Ansprechpersonen werden von den Regierungspräsidien ernannt, handeln im Auftrag der Ombudsperson und werden für diese in den Erstaufnahmeeinrichtungen des jeweiligen Regierungsbezirks tätig. Für die ganzheitliche Arbeit der Ombudsperson sind die ehrenamtlichen Ansprechpersonen vor Ort sehr wichtig.

Die regionale Nähe und gute Vernetzung der ehrenamtlichen Ansprechpersonen ermöglichen mitunter auch kurzfristig anberaumte Besuche in den regionalen (Landes-)Erstaufnahmeeinrichtungen und lassen bedarfsorientiertes und schnelles Handeln zu. Aus diesen Gründen sind sie für die gemeinsame und erfolgreiche Wahrnehmung der Ombudsarbeit entscheidend.

Nach Susanne Löffler und Gerhard Kieninger trat Josef Rettenmaier, vormals Sozialdezernent im Ostalbkreis, im November 2019 seine Funktion als Ansprechperson im Regierungsbezirk Stuttgart an.

Welch ein Glücksfall für die LEA Ellwangen. Mit seiner jahrzehntelangen Erfah-

rung und seinem großen Netzwerk gelang es ihm von Anfang an, für die besonderen Anliegen der Bewohnenden, der haupt- und ehrenamtlich in der LEA Ellwangen tätigen Menschen als auch der Anwohnenden schnellst- und bestmögliche Lösungen zu ermöglichen. Für dieses nun ein Jahrzehnt währende, ganz besondere Ehrenamt gilt Josef Rettenmaier mein ganz besonderer Dank.

Wie meinem Vorgänger, lagen auch mir seit meinem Amtsantritt im Oktober 2017 die Besuche direkt vor Ort in den (derzeit) 14 Erstaufnahmeeinrichtungen sehr am Herzen. Mit diesen Besuchen in den Einrichtungen können wir uns als Ombudsstelle im persönlichen Austausch mit den Leitungsgremien, Mitarbeitenden und Dienstleistenden über besondere Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie gute Verbesserungsvorschläge offen und intensiv austauschen. Hierdurch entsteht Verlässlichkeit, Vertrauen und Wertschätzung für die gegenseitige Aufgabenwahrnehmung als Fundament einer kontinuierlichen, zielführenden Zusammenarbeit.

Hier hat sich von Anfang an die LEA Ellwangen im Besonderen mit einer ständigen, konsequenten und beharrlichen Auseinandersetzung und Verbesserung der sich ständig ändernden Gegebenheiten und Bedingungen in der Einrichtung hervorgetan.

.....

Die LEA Ellwangen hat sich von Anbeginn in einem ständigen Prozess des Evaluierens, der strukturellen Verbesserungen hin zu Professionalisierung zu einer „Vorzeige-LEA“ entwickelt.

.....

“Aus meiner Sicht ist das in keiner Weise nachvollziehbar, enttäuschend und wird einer zielgerichteten Migrationsarbeit im Land nicht gerecht.”

Gleich in welchem Bereich, sei es Unterbringung, Betreuung, medizinische und psychologische Versorgung oder bei der Verbesserung der Tagesstruktur – ständig wurde durch die verantwortlichen Protagonisten an Verbesserungen im Sinne der geflüchteten und im Land aufgenommenen Menschen gearbeitet.

Die Kinderbetreuung und der Gewaltschutz standen hier im besonderen Fokus. Den Kindern ein Aufatmen nach einer strapaziösen und oft auch belastenden Flucht und Momente der Unbeschwertheit zu ermöglichen sowie allen Ankommenden eine sichere Umgebung anzubieten, war dabei stets der Leitgedanke des Leitungsstabes der LEA Ellwangen.

Für mich als Ombudsperson war zu jedem Zeitpunkt meiner bisherigen Tätigkeit ein verlässliches und vertrauensvolles Zusammenwirken auf allen (Arbeits-)Ebenen vollumfänglich gegeben.

Ich selbst und die Kolleginnen der Ombudsstelle können nach 10 Jahren Bestand der LEA Ellwangen – auch unter Einbeziehung der EA Giengen – aus voller Überzeugung feststellen: Die LEA Ellwangen hat sich von Anbeginn in einem ständigen Prozess des Evaluierens, der strukturellen Verbesserungen hin zu Professionalisierung zu einer „Vorzeige-LEA“ entwickelt.

Dies gerade auch deshalb, weil die wie bei jeder fundierten Arbeit auftretenden Probleme, Schwierigkeiten und Schwächen konsequent analysiert, Vorschläge erarbeitet, bewertet und umgesetzt

wurden. In der LEA Ellwangen ruht sich niemand auf den bereits errungenen Lorbeeren aus! Jede und jeder, der in der LEA in Ellwangen mitwirkt und arbeitet, wirkt stets erfolgreich an der Weiterentwicklung mit.

In besonderem Maße hat hierzu vor allem der Leiter der LEA Ellwangen, Herr Berthold Weiß, beigetragen. Seine hohe fachliche Kompetenz, sein großes Engagement, sein Fingerspitzengefühl – gerade in schwierigen Angelegenheiten – und sein ungebrochener Optimismus haben aufgrund seiner menschlichen und nahbaren Persönlichkeit der LEA Ellwangen ihre ganz persönliche und individuelle Prägung verliehen.

Hierbei sei auch der Leiter des Referats 15.2, Herr Thomas Deines, ausdrücklich mit einbezogen. Sein gleichfalls großes Engagement und seine über die LEA Ellwangen hinausreichende professionelle Arbeit sind beispielhaft.

Mit Ablauf des Jahres 2025 endet der Betrieb der LEA in Ellwangen auf Grund der geschlossenen Vereinbarung zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Ostalb-Kreis und der Stadt Ellwangen. Aus meiner Sicht ist das in keiner Weise nachvollziehbar, enttäuschend und wird einer zielgerichteten Migrationsarbeit im Land nicht gerecht. Gerade eine so hervorragend geführte und funktionierende Landeserstaufnahmeeinrichtung sollte schon aus einer reinen Vernunft und auch aus finanziellen Gründen weiterbetrieben werden.

Es sei mir ein persönlicher Vergleich gestattet: Kein vernünftiger Mensch käme auf die Idee, den Verein des Deutschen Fußballmeisters zum Ende der laufenden Saison aufzulösen!

Die Gratulation zum 10jährigen Bestehen der LEA Ellwangen kommt von Herzen, ist aber wegen des nahenden Endes mit großer Wehmut verbunden.

Ich danke namens aller bis dato in der Ombudsstelle tätigen Kolleginnen und



Kollegen – aber auch ganz persönlich – allen haupt- und ehrenamtlich in der LEA Ellwangen Tätigen – an ihrer Spitze besonders Berthold Weiß sowie Josef Rettenmayer – für die jahrelange intensive, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ihnen allen gelten unsere besten Wünsche für ihre berufliche und private Zukunft.

.....

“Die Gratulation zum 10jährigen Bestehen der LEA Ellwangen kommt von Herzen, ist aber wegen des nahenden Endes mit großer Wehmut verbunden.”



Die LEA Ellwangen – ein „Leuchtturm“ in herausfordernden Zeiten –

Karl-Heinz Wolfsturm
Ombudsperson Flüchtlingserstaufnahme 2015-2017

Nachdem ich am 1. August 2015 als Ombudsperson für die Flüchtlingserstaufnahme in Baden-Württemberg meine ehrenamtliche Tätigkeit aufnahm, führte mich einer meiner ersten Informationsbesuche nach Ellwangen. Ein kurzer Rückblick in den Sommer 2015:

Eine Vielzahl insbesondere aus dem Bürgerkriegsland Syrien geflüchteter Menschen, darunter auch Familien mit Kindern, suchten Schutz in Europa und kamen auf unterschiedlichen Wegen, darunter häufig zu Fuß, auch nach Deutschland. Die Unterbringung und Versorgung der großen und ständig weiter ansteigenden Zahl der geflüchteten Menschen stellte damals sowohl staatliche als auch zivile Organisationen und Einrichtungen vor eine Vielzahl logistischer und auch menschlicher Probleme, die dringend und „tagesaktuell“ im Bereich Unterbringung und Versorgung gelöst werden mussten.

Täglich erreichten uns neue Nachrichten und insbesondere auch (Fernseh-)Bilder über die Situation und Notlage der Ankommenden bei der Einreise, an den ersten Sammelorten in Grenznähe sowie der anschließenden Weiterverteilung an die als Sofortmaßnahmen in den Bundesländern errichteten Unterkunftstandorte wie bspw. die „Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen“.

Glücklicherweise standen zu diesem Zeitpunkt einige ehemalige Kasernen, so auch die „Reinhardt-Kaserne“ in Ellwangen, leer und konnten im Zusammenwirken der zuständigen staatlichen Stellen und Behörden, aber auch mit Hilfe ziviler Organisationen und Einrichtungen sowie Bürgerinnen und Bürger als Unterkunft mit den erforderlichen Sanitäreinrichtungen kurzfristig aus- und umgerüstet werden.

Im August 2015 suchten die damaligen Mitarbeiterinnen der Ombudsstelle, Frau Rid, Frau Landwehr und ich, für einen ersten eigenen Eindruck die „LEA Ellwangen“ auf – dies im Bewusstsein der Aufgabenstellung, als Ombudsperson für die Belange der Geflüchteten einzutreten, aber auch die Anliegen der Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter der LEA, der ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger sowie der Anlieger am Standort zu berücksichtigen.

Bereits bei der Ankunft im Eingangsbereich der ehemaligen Kaserne war die große Zahl der bereits in der „LEA Ellwangen“ untergekommenen Menschen zu sehen.

Zwangsläufig stellte sich die Frage, wie bei einer so großen Zahl von Bewohnern aus mehreren Herkunftsländern, überwiegend arabisch oder in Teilen auch etwas englisch, aber kaum deutsch sprechend, die Unterbringung, Versorgung und auch Betreuung funktionieren kann?

Nach ersten Gesprächen mit dem Leiter der Einrichtung, Herrn Berthold Weiß, und seinem Mitarbeiterteam wurde die ganze Bandbreite der Probleme bei der Unterbringung, die Herausforderungen mit der Logistik, insbesondere der Verpflegung und Versorgung, aber auch die sehr große Sorge, mit den täglich steigenden Neuzugängen an die Grenze des Machbaren zu gelangen, sehr deutlich.

Beim Gang durch das (glücklicherweise) große Areal stand zur Mittagszeit beispielsweise eine große Zahl der Bewohner bei der Essensausgabe an, was auch mit entsprechender Wartezeit verbunden war.

Mitunter kam es auch zu Konflikten unter den Wartenden, die aufgrund kultureller und religiöser Gegebenheiten in den verschiedenen Herkunftsländern, insbesondere aus dem arabischen Raum, verschiedene Speisen nicht in Anspruch nahmen. Um hier rasch Lösungen zur Zufriedenheit aller Betroffener zu finden, waren schnelle und kreative Ideen und Aktivitäten der LEA-Leitung erforderlich, die kurzfristig gefunden und umgesetzt wurden.

Der höchst engagierte Einsatz einer großen Zahl ehrenamtlich tätiger Bürgerinnen und Bürger aus der Zivilgesellschaft stellte eine sehr große und unverzichtbare Hilfe und Unterstützung in der LEA Ellwangen dar. Viele Bürgerinnen und Bürger, die aufgrund der schwierigen Gegebenheiten helfen und sich aktiv bei der Bewältigung der

.....
**Täglich erreichten
uns neue Nachrichten
und insbesondere
auch (Fernseh-)Bilder
über die Situation
und Notlage der
Ankommenden
bei der Einreise**



.....

Unvergessen wird der „Blick in die Kleiderkammer“ der LEA Ellwangen im Herbst 2015 bleiben



Herausforderungen aktiv einbringen wollten, engagierten sich in vielfältiger Weise in der LEA Ellwangen und nahmen für ihr engagiertes Handeln auch mitunter weite Anfahrtswege nach Ellwangen in Kauf.

Unvergessen wird der „Blick in die Kleiderkammer“ der LEA Ellwangen im Herbst 2015 bleiben, wo ehrenamtlich arbeitende Bürgerinnen und Bürger nahezu im „Schichtbetrieb“ die in großem Umfang gespendete Kleidung auf ihre Tauglichkeit prüften, sortierten und an die in der LEA Ellwangen ankommenden geflüchteten Menschen bedarfsgerecht weitergaben. Es bleibt offen, wie in den damaligen turbulenten Zeiten mit ständig steigenden Ankunftsahlen ohne dieses hervorragende ehrenamtliche Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger alles zu bewältigen gewesen wäre.

Nicht vergessen werden darf auch das Engagement mehrerer pensionierter Ärztinnen und Ärzte aus dem Ostalbkreis, darunter Kinderärzte, die bei der medizinischen Versorgung tatkräftig unterstützten und unverzichtbar waren.

Bei weiteren Folgebesuchen in den (sehr warmen) Herbstmonaten war der nahezu wöchentliche Zuwachs an neu ankommenden geflüchteten Menschen deutlich zu erkennen – aber auch, dass die Möglichkeiten am Standort Ellwangen erschöpft waren.

Dies zeigte sich insbesondere bei einem weiteren Besuch im Herbst 2015: Es mussten wegen der Voll-/Überbelegung der Raumkapazitäten auf den bislang als Spiel- und Sportflächen für Kinder und Erwachsene genutzten Grün- und Sportflächen Zelte zur Unterbringung der weiteren Zugänge

aufgestellt werden. Die Belegungszahl der LEA wuchs ständig und dies weit über die vereinbarten Obergrenzen hinaus. Für den Leiter der LEA und sein Team eine aus heutiger Sicht ungeheure Herausforderung, die jedoch im Rahmen des Machbaren bestmöglich gelöst wurde.

Diese sehr schwierige Situation mit ständig variierenden Neuankünften führte auch zu Irritationen bei der Stadtverwaltung und gewisser Unruhe in der Bevölkerung.

An dieser Stelle sei Herrn Weiß als „Fels in der Brandung“ mit seinem unermüdlichen Einsatz und Engagement nachhaltig gedankt. Zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem tollen Engagement der ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger wurden in der „LEA Ellwangen“ im Jahr 2015 (und natürlich auch in den Folgejahren!) eine Vielzahl besondere, aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellbare, sich täglich ändernde Herausforderungen bewältigt – und dies immer unter besonderer Berücksichtigung der Gewährleistung von Menschlichkeit und Menschenwürde.

Als damalige Ombudsperson (2015 – 2017) hatte ich mit Herrn Weiß und seinem Team immer einen sehr kompetenten, aufgeschlossenen Ansprechpartner für die Belange der Ombudsstelle. Und mit seiner tatkräftigen, engagierten Unterstützung konnte manch schwieriger Fall im Interesse von hilfsbedürftigen geflüchteten Menschen gelöst werden.

Besten Dank für Ihren Einsatz und ihre Unterstützung, lieber Herr Weiß.

Von der Schwierigkeit, auf eine Einrichtung zu blicken, die in der Öffentlichkeit so völlig unterschiedliche Reaktionen ausgelöst hat

Gerhard Königer
Redakteur, SDZ Druck und Medien

Ellwangen Wer heute die Flüchtlingsunterkunft auf dem Gelände der ehemaligen Reinhardt-Kaserne besucht, kann sich kaum vorstellen, wie sehr diese Einrichtung über Jahre die Menschen bewegt hat. Aktuell sind noch um die 200 Asylsuchende untergebracht, zum Jahresende wird die Landeserstaufnahme (LEA) geschlossen. Zehn Jahre hat sie dann bestanden, am 9. April 2015 trafen die ersten 48 Flüchtlinge ein, Menschen, die vor dem Krieg in Syrien geflohen waren.

Wie blickt man am besten zurück auf eine derart bewegte Zeit? Ein Pressespiegel würde ganze Bände füllen. Anhand der Belegungszahlen? Die würden eine schöne Fieberkurve ergeben, mit rasantem Anstieg bis Anfang 2016, als rund 5000 Menschen in der Einrichtung wohnen. Danach gehen die Zahlen wieder zurück, pendeln sich schließlich erst bei um die 1000 und ab 2023 bei unter 500 ein.

Politische Entscheidungen Oder anhand der politischen Entscheidungen? 2014: erste Verhandlungen zwischen Stadt, Land, Landkreis. Februar 2015: Gemeinderat stimmt dem Vertrag zu (bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung). September 2015: Stadt verweigert Betriebsgenehmigung für die Erweiterung der LEA. 2019: Gemeinderat stimmt Verlängerung bis 2023 zu. 2022: Gemeinderat stimmt Verlängerung bis 2025 zu.

Man könnte die Polizeieinsätze in der LEA auflisten, die Fehlalarme, zu denen die Feuerwehr in den ersten Wochen fast täglich ausrückt, die Beschwerden über Ladendiebstähle, Einbrüche, Belästigungen und andere Straftaten.

Ehrenamtliche werden aktiv Man könnte von der riesigen Hilfsbereitschaft erzählen. Tonnenweise spenden die Leute Kleider, Kinderwagen, Spielzeug. Hunderte Ehrenamtliche geben Deutschunterricht, leiten Fußballtraining, bieten Radtouren für Geflüchtete an, betreuen Kinder und arbeiten mit Familien. Viele sind seit über zehn Jahren bis heute in der Flüchtlingshilfe aktiv. Im ganzen Kreis werden Spenden gesammelt.

Es gibt so viele Teilaspekte zur LEA Ellwangen, auch ein chronologischer Rückblick würde den Rahmen dieses Zeitungsartikels sprengen. Man kommt schnell zu der Frage, was war eigentlich am prägendsten für die Ellwangerinnen und Ellwanger? Ist das System überfordert?

Trotz aller Verträge (Regelbelegung 500 Personen, maximal 1000), Vorbereitungen baulicher und personeller Art, war es aus heutiger Sicht wohl unmöglich, sich auf das vorzubereiten, was dann wirklich geschieht. Die massenhafte Flucht aus dem umkämpften Syrien reißt Entwurzelte aus anderen Weltregionen mit. Ganz Europa

.....
Wer heute die Flüchtlingsunterkunft auf dem Gelände der ehemaligen Reinhardt-Kaserne besucht, kann sich kaum vorstellen, wie sehr diese Einrichtung über Jahre die Menschen bewegt hat.



.....

Dass in dieser aufgeheizten Stimmung die Ellwanger Bevölkerung ausgesprochen ruhig und sachlich geblieben ist, mutet heute fast wie ein Wunder an.

und besonders Deutschland wird zum Land der Verheißung für Afghanen, Iraner, Tunesier, Marokkaner, Algerier und viele andere. Das Dublin-Abkommen faktisch außer Kraft, das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) entscheidet Asylgesuche nicht annähernd schnell genug. Abschiebungen sind nur selten möglich: Die Situation 2015 und 2016.

Unterkünfte reichen nicht aus Bereits im Spätsommer 2015 sind die Unterkünfte alle belegt, THW und Malteser stellen Zelte auf, das Land plant den Ausbau der Panzerhallen, um winterfeste Quartiere zu schaffen. Der Ausbau zieht sich, es wird viel Geld investiert, während die Zahl der Neuankömmlinge zurückgeht. Am Ende werden die Hallen zum Schlafen kaum genutzt.

Kriminelle Banden treten auf Unter die Asylsuchenden mischen sich Kriminelle. Es gibt Diebstähle, Einbrüche. Bei großen Polizeieinsätzen wird in der LEA Hehlware gefunden. Gerüchte breiten sich aus, arabische Franzosen aus den Banlieues von Paris würden hier Drogen handeln und Raubzüge unternehmen. Die Justiz mahlt zu langsam, die LEA-Leitung verlegt Störergruppen in andere Einrichtungen.

Die Hetze im Internet Schon bevor die ersten Menschen in der LEA einziehen, formieren sich im Internet die Gegner: „Kein Asylheim in der „Reinhardt-Kaserne“, ein Forum auf Facebook, propagiert lautstark gegen die Flüchtlingsunterkunft. Rechtsextreme versuchen, Konflikte für sich zu nutzen, massiv nach der Silvesternacht von Köln. Andere halten dagegen: Ein Bündnis verschiedener Gruppen unter dem Motto „Ellwangen zeigt Flagge. Ellwangen bleibt bunt“ ruft zu Solidarität mit den Flüchtlingen auf.

Eine missglückte Abschiebung Im Mai 2018, nach der missglückten Abschiebung eines Togoers, erreicht die Empörung bundesweit einen Höhepunkt. „Ellwangen - das ist eigentlich kein Name mehr für eine Stadt, sondern Chiffre geworden. (...) Für den Rechtsstaat, der angeb-

lich kapituliert.“ konnte man im Spiegel lesen. Kurz darauf gehen die Bewohner der LEA auf die Straße und protestieren gegen die pauschale Verurteilung als Kriminelle durch Presse und Politik.

Immer wieder Demonstrationen

Im September 2018 zieht die AfD mit 120 Anhängern durch Ellwangen. Da wird gerade um eine Verlängerung der LEA verhandelt. Doch die Partei findet wenig Rückhalt für ihre Propaganda, der Zug kommt auch nicht in die Innenstadt, wo sich die Gegendemonstranten unter dem Motto „Ellwangen bleibt bunt“ versammelt haben.

Unheimlicher ist ein Protestzug, der im Januar 2016 bis vor das Tor der LEA zieht: Über 500 mehrheitlich Russlanddeutsche protestieren gegen Gewalt an Frauen durch Migranten. Polizei und Staatsschutz hatten diese Gruppe nicht auf dem Schirm, die Protestierenden stehen am Tor einer Handvoll Ordnungskräften gegenüber. Hintergrund war offenbar der „Fall Lisa“: Ein russischer Sender hatte Falschnachrichten über ein angeblich in Berlin von Flüchtlingen entführtes Kind Russlanddeutscher ausgestrahlt. Gerüchte verbreiteten sich, drinnen im Camp wie

draußen. Pässe werden ins Klo gespült, weil dann angeblich die Bleibeperspektive besser ist. Syrer sind in Aufruhr, weil jemand angeblich Sicherheitsleute des Assad-Regimes gesehen hat. Die Kriminalität aus der LEA heraus wird maßlos übertrieben, weil jede Straftat schnell „denen da“ zugeschrieben wird. Der Polizei wird Vertuschung unterstellt, weil sie bei Tatverdächtigen zunächst keine Nationalität angibt.

Gerüchte verbreiten sich schnell Dass in dieser aufgeheizten Stimmung die Ellwanger Bevölkerung ausgesprochen ruhig und sachlich geblieben ist, mutet heute fast wie ein Wunder an. Vielleicht ist es aber auch nur logisch, denn der Fremdenhass wächst erwiesenermaßen dort stärker, wo wenig Fremde sind.

Man begegnet sich In Ellwangen hat aber schon nach wenigen Wochen jeder etwas zu erzählen von den Flüchtlingen da draußen. Man trifft sie in der Stadtmitt, man steht hinter ihnen an der Supermarktkasse, man nimmt sie im Auto mit. Man sieht sich, grüßt sich. Und: Fußballmannschaften bekommen neue Spieler und Chöre neue Sänger. Kirchen geben Asyl.





Wer sich darauf einlässt, kann besondere Menschen kennenlernen, die ein schweres Schicksal tragen und trotzdem die Hoffnung auf ein besseres Leben nicht aufgeben. Khaled hatte ein Restaurant in Aleppo und bot an, für eine Gruppe Landsleute und deutsche ein syrisches Menü zu kochen. Daraus wurde ein kulinarisch-interkulturelles Ereignis. Die Männer und Frauen erzählten ihre Fluchterlebnisse, tauschten Nachrichten aus der zerstörten Heimat aus und sprachen über ihre Zukunft. Ausbildung, Beruf, Familie in einer neuen, friedlichen Heimat.

Oder Omar aus Gambia, der im Deutschkurs von Graziella Gianni-Heilmann hört, eine Logopädin, die ihm bei seinem großen Problem helfen kann: er stottert und spricht aus Scham und aus Angst fast nichts, hat zuhause und auf der Flucht viel Demütigung erfahren. Hier findet er Hilfe und Verständnis, seine Bleibeperspektive wird besser, weil er mit Hilfe der Logopädin den Deutschtest vielleicht doch besteht.

Hoffnung und Solidarität Es sind immer wieder Geschichten von Hoffnung, denen man in der LEA begegnet und die zeigen, dass eine bessere, solidarischere Welt

möglich ist: Die Zahnärztin Ulrike Diemer bietet kostenlose Zahnbehandlungen an, Studenten und Dozenten der Hochschule Aalen sind da, messen die Sehstärke und passen Brillen an. Künstler kommen in das Flüchtlingscamp, bringen kulturelles Leben und damit Abwechslung in den Alltag der LEA-Bewohner. Aeham Ahmad, Sänger und Pianist aus Jarmuk (Syrien) tritt auf, Horst Solf baut eine Ausstellung zur UN-Menschenrechtscharta auf, der syrische Menschenrechtsaktivist Omar Alshogre besucht seine Landsleute.

Die Stadt profitiert von der LEA Aus Sicht vieler ist und war die LEA ein Gewinn für diese Stadt. Rein finanziell war sie es ohnehin, denn die Bewohner der Einrichtung werden als Bürger der Stadt gezählt, wodurch die jährlichen Zuweisungen und Umlagen deutlich höher ausfallen. Zudem spart sich Ellwangen aufgrund des LEA-Privilegs die Ausgaben, die ansonsten für die Anschlussunterbringung von Flüchtlingen nötig wären. Schließlich profitieren Handel und Gewerbe von dem Betrieb.

.....
Aus Sicht vieler ist und war die LEA ein Gewinn für diese Stadt.



Gedanklicher Streifzug durch 5 Jahre als Unabhängiger Sicherheitsberater für die Landeserstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge Ellwangen

Gerhard Brendel
Unabhängiger Sicherheitsberater

Gravierende Störungen und Straftaten sowie Vorwürfe gegen Sicherheitsdienste in Flüchtlingsunterkünften in anderen Bundesländern machten 2014/2015 bundesweit erhebliche Schlagzeilen.

Das Integrationsministerium Baden-Württemberg (IntM) plante deshalb für die Landeseinrichtungen der Flüchtlingsaufnahme ein Sicherheitsmanagement unter Einbeziehung der fachlichen Expertise pensionierter Polizeibeamter als Unabhängige Sicherheitsberater.

Nach Austausch der Erwartungen und Standpunkte entschloss ich mich, die Aufgabe zu übernehmen. Ausschlaggebend war für mich die Überzeugung, mit meiner Berufserfahrung und meinem Verständnis von Sicherheit und Ordnung einen Beitrag leisten zu können, damit der elementare staatliche und gesellschaftliche Anspruch auf Sicherheit und Ordnung auch bei der Flüchtlingsaufnahme erfüllt wird.

Mit vertraglich festgelegter umfangreicher Aufgabenbeschreibung trat ich dann am 1. April 2015 als Unabhängiger Sicherheitsberater des Integrationsministeriums in der Landeserstaufnahme (LEA) Ellwangen an.

Die vertraglichen Vorgaben umfassten unter anderem die ständige Beurteilung der Sicherheitslage, kontinuierliche Beratung insbesondere auch des Sicherheitsdienstes, Bewertung des Konfliktpotenzials, Erstellung der standortbezogenen Dienst-anweisungen, kontinuierliche Beurteilung der baulich-technischen Sicherheit und des Brandschutzes, Beratung aller Akteure im Umgang mit Flüchtlingen und Überwachung der Einhaltung der Kompetenzen, Beratung der Sozial- und Verfahrensberatung bei der Vermittlung des deutschen Rechtssystems an die Bewohner und regelmäßigen Austausch mit allen Akteuren in der LEA.

Den Aufgabenkatalog haben wir vor Ort

sehr ausgedehnt interpretiert und neben der rein theoretischen Beratung auch aktive Mitarbeit bei der Realisierung praktiziert. So ergab sich für mich eine ausgeweitete und für alle berechenbare Präsenz in der LEA. Wichtig und äußerst aufschlussreich war dabei das „Eintauchen“ in den Dienstbetrieb der verschiedenen Stellen durch Präsenz bei deren Tätigkeiten; beim Sicherheitsdienst beispielsweise auch durch gelegentliche Begleitung in einer Nachtschicht. Das ergab einen tiefen Einblick in das Innenleben der LEA und wie diese insgesamt „tickt“; auch zur oft störungskritischen Nachtzeit und wenn die Polizei ihrem Auftrag gemäß versuchte, Personen zur Abschiebung aufzufinden.

Die Struktur der LEA war zu Beginn schon sehr markant. Weitläufiges Kasernengelände und in dieser ersten Phase völlig überbelegt. Weder die Wohnräume noch die Funktionsräume reichten aus. Die Nutzung von Turnhalle, altem Speisesaal und Hallen des technischen Teils der Kaserne am Hungerberg als Wohnquartiere entspannten die Engpasssituation wie auch rund 25 Zelte, davon 2 Großzelte, und Funktions-Container. Diese Provisorien erschwerten natürlich den Gesamtüberblick sowie die Lagebeurteilung und verlangten permanent situative Notlösungen.

Beurteilung und Bewertung der Sicherheits- und Gefahrenlage verlangen Kenntnis möglichst aller relevanten Fakten und Vorkommnisse, was sich bei einer derartig „wuseligen“ Einrichtung als Puzzle aus unzähligen Einzelteilen darstellte.

Allein die heterogene Bewohnerstruktur erbrachte vielfältige Konfliktpunkte und Störungspotential. Von Beginn an bestand eine Gemengelage bei den Bewohnern, die übrigens freundlich Gäste genannt wurden, nach Nationalität, Kultur, Religion, Alter, Geschlecht, und Familienstand und besonderer Schutzbedürftigkeit. Persönliche Schicksale, Traumatisierung, psychische Störung, Alkohol- und/oder Drogen- bzw.



Medikamentenabhängigkeit oder persönliche Disposition hinsichtlich Gewalt und Rechtsbruch waren häufig.

Tätlichkeiten und Diebstähle dominierten das Störungsspektrum. Brennpunkte mit jederzeitiger Gefahr auch erheblicher Auseinandersetzungen waren zu dieser Zeit fast flächendeckend vielfach vorhanden.

.....

Den Aufgabenkatalog haben wir vor Ort sehr ausgedehnt interpretiert und neben der rein theoretischen Beratung auch aktive Mitarbeit bei der Realisierung praktiziert.



.....

Vor Ort leisteten die beiden Polizeibeamten der Polizeiwache LEA einen großen und wertvollen Sicherheitsbeitrag

.....

Zusammen mit anderen Stellen ergab das ein Netzwerk im Sinne von Sicherheit und Ordnung

Besondere Brennpunkte tätlicher, oft eskalierender Auseinandersetzungen mit großem Solidarisierungseffekt waren die Wartesituationen bei Taschengeld-, Kleider- und Essenausgabe.

Markant die Rolle des Sicherheitsdienst, der bei der Erfüllung seiner Aufgaben kontrollierend und sanktionierend tätig werden musste, aber beim Einschreiten lediglich die sogenannten Jedermannsrechte und Hausrecht in Anspruch nehmen konnte. Die LEA ist befriedetes Besitztum, dennoch kein rechts- und vollzugsfreier Raum. Alle Maßnahmen müssen auch hier rechtmäßig sein.

Schließlich zeichnete sich ab, dass die zu Beginn hohe Willkommenskultur der Stadtgesellschaft zur LEA abnahm. Verstärktes, oft störende Auftreten von LEA-Bewohnern sowie vereinzelte Straftaten verärgerten und störten das Sicherheitsgefühl in Teilen der Bevölkerung. Regelmäßige Einsatzfahrten der Feuerwehr nach mutwilligen Fehlalarmen durch Bewohner oder häufige Einsatzfahrten der Polizei zur Lagebewältigung wirkten negativ. Vor Ort leisteten die beiden Polizeibeamten der Polizeiwache LEA einen großen und wertvollen Sicherheitsbeitrag; tolle Kollegen, auch bei Besprechungen.

Für die Beurteilung der Lage wurden rasch Meldedienste mit Berichts- und Dokumentationspflichten und verschiedene feste Besprechungsgremien zum Austausch aller aktuellen Vorkommnisse

und Fakten zwischen den betroffenen Akteuren und Stellen eingerichtet. Hausordnung, Wachordnung und objektbezogene Dienstanweisung für den Wachdienst legten konkrete Verpflichtungen fest. Planmäßige und strukturierte Gespräche mit Bewohnern wurden eingeführt.

Neben dem Schutz der Bewohner und der Einrichtung selbst war der Schutz der Beschäftigten aller Stellen in der LEA hinsichtlich möglicher Übergriffe wichtig. So wurden u.a. Verhaltensregeln vorgegeben, Schulungen durchgeführt und zur generellen Sensibilisierung Wert auf die Entwicklung eines eigenen Gefahrenradars gelegt.

Diese erste Gefährdungsanalyse zeigte auf, dass Gefahren nahezu ausschließlich im Binnenbereich bestanden, von außen gegen die LEA nur marginal und theoretisch. Zug um Zug wurden der geplanten Sicherheitsarchitektur neue Bausteine hinzugefügt.

Der generelle Ansatz war präventiv und orientierte sich bei Einbindung aller Stellen an den Elementen systematischer Kriminalprävention.

Wenn beispielsweise Kinder-, Alltags- oder psychologische Betreuung, Streetwork, Alltagsbetreuung, Sozial- und Verfahrensberatung oder das Ehrenamt primär andere Zielsetzungen haben, können deren Tätigkeiten auch für Sicherheit und Ordnung positive Ergebnisse erbringen; man muss es nutzen.

Über allem wirkten als Klammer und hochakzeptiert die Verantwortlichen des Regierungspräsidiums Stuttgart vor Ort und in Stuttgart. Mit Freude erfüllt mich, wie das einstige „Sorgenkind“ Sicherheitsdienst durch Wechsel und gute Objektverantwortliche vor Ort verlässlicher Partner wurde.

Im primären Bereich wurde durch Ver-

mittlung von Regeln und Gesetzen an den Wurzeln abweichenden Verhaltens gearbeitet (Rechtskunde, Schulungen).

Im sekundären Bereich wurde an der Oberfläche im Sinne der Verschlechterung der Tatgelegenheitsstruktur angesetzt; beispielsweise baulich-technisch durch Zaun, Absperrungen, Kontrollen, Abnahme potenziell gefährlicher entsprechender Gegenstände wie Messer, Stöcke, Rasierklingen.

Schließlich wurde im tertiären Bereich konsequent die Sanktionierung bei Verstößen gehandhabt. Beispielsweise durch Anzeigeerstattung bei der Polizei, polizeiliche Ermittlungen selbst, disziplinarische Verlegungen in andere Einrichtungen oder Einweisung in die Psychiatrie sowie Ausschluss von geringvergüteter, aber begehrteter gemeinnütziger Arbeit.

Zusammen mit anderen Stellen ergab das ein Netzwerk im Sinne von Sicherheit und Ordnung, wobei stets auch Ziel war, negative Ausstrahlung der LEA in den öffentlichen Raum zu reduzieren.

Ich gratuliere der LEA Ellwangen zu ihrem zehnjährigen Bestehen und wünsche mit Dank allen Beschäftigten und der Einrichtung eine bestmögliche Zukunft.

Ich war gerne ein Teil des persönlich und fachlich überragenden Teams und habe tolle Menschen kennengelernt, wofür ich danke.

Ein Blick hinter die Kulissen 2014 bis 2018

Polizeidirektor Gerald Jüngel
Leiter des Polizeireviers Ellwangen von 2011-2018



Die nachfolgende Sammlung an Ereignissen und Maßnahmen wiederholt nicht die bekannten Zahlen – Daten – Fakten, sondern zeigt stichpunktartig auf, in welchen Bereichen die Polizei außerhalb der breiten öffentlichen Wahrnehmung agierte. Sie ist keinesfalls vollständig, zeigt aber die Bandbreite der damaligen Herausforderungen.

Sitzung des damaligen Ministeriums für Integration BW, Arbeitsgruppe „Landeserstaufnahmeeinrichtung Ellwangen“ (AG LEA Ellwangen) am 14.10.2014

Mit Einrichtung der Lenkungsgruppe und den sechs Projektgruppen Haushalt/ Sachmittel, Soziales/Ehrenamt, Gesundheit, Personal, Sicherheit, Liegenschaft/ Bau/ Inventar war der offizielle Startschuss für die Einrichtung der LEA Ellwangen gefallen. Bis zum Erstbezug im Frühjahr 2015 begann eine Zeit sehr intensiver Abstimmungen, kreativer Lösungen und Kooperationen zwischen unterschiedlichen Behörden und Instanzen. Trotz erheblichen Mehraufwänden nahm sich keine der beteiligten Institutionen zurück, sondern es wurde konstruktiv und ergebnisorientiert gearbeitet. Die Polizei war hier besonders in Sicherheitsthemen und bei der Einrichtung der LEA-Wache gefordert.

Kreative und unkomplizierte Lösungen

Nach Betriebsbeginn der LEA setzt sich diese intensive und konstruktive Zusammenarbeit, insbesondere mit den Mitarbeitenden des RP Stuttgart, des BAMF und der Stadt Ellwangen fort.

Zwei Beispiele dafür seien genannt. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass die Kapazitäten des RP und des BAMF zur Erfassung der Fingerabdrücke nicht ausreichten. Zur Lösung des Problems stellte das RP Studierende ein, die durch die Fachleute der Polizei geschult wurden. Ein örtliches Unternehmen produzierte binnen einer Woche die dafür notwendigen Halterungen und Tische. Nach nur einer Woche war die LEA so in der Lage, tausende von Erfassungen selbst durchzuführen.

Auch die Polizei konnte durch diese Zusammenarbeit immer wieder profitieren. Anhand der umfangreich vorhandenen Sprachenvielfalt durch die verschiedenen Nationalitäten in der LEA, konnten die im polizeilichen Alltag oftmals vorherrschenden Verständigungsprobleme in einigen Fällen durch Mitarbeiter und Bewohner der LEA Abhilfe geleistet werden.

Veranstaltungen, Einsatzlagen, Politikerbesuche

Seit 2015 mussten alle Veranstaltungen in Ellwangen zusätzlich unter dem Aspekt bewertet werden, ob es zu Demonstrationen oder strafbarem Verhalten von LEA-Befürwortern und -Gegnern kommen kann. Dies machte die polizeilichen Lagebeurteilungen, Einsatzplanungen sowie Einsatzbewältigungen auch aufgrund der bis dato geringen Erfahrungswerte aufwändiger.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen dabei auch die erheblich gestiegene Anzahl an Abschiebeaufträgen, Einsätze für Polizei und Feuerwehr wegen Fehlalarmen der Brandmeldeanlagen und die Demonstrationen sowohl des extrem linken, als auch des extrem rechten Spektrums.

Mit Betriebsbeginn der LEA stieg die Anzahl der Besuche von politischen und behördlichen Verantwortungsträgern in Ellwangen, der LEA und der dortigen Polizeiwache erheblich an. Dies zeigte einerseits das hohe Interesse an dem Thema „Unterbringung von Geflüchteten“, die Bereitschaft, alles Menschenmögliche zu tun, um die LEA und die Stadtgemeinschaft zu verbessern und den hohen Abstimmungsbedarf zwischen den Behörden. Andererseits mussten erhebliche polizeiliche Ressourcen eingesetzt werden, um diese Informations- und Abstimmungsbedarfe zu erfüllen. Dies betraf nicht nur das Polizeirevier Ellwangen, sondern auch verschiedene Abteilungen des PP Aalen und die Personenschutz bei Besuchen gefährdeter Politiker. Einhergehend damit war ein sehr umfangreiches Berichts- und Meldewesen an die vorgesetzten Dienststellen.

.....
Die Polizei war hier besonders in Sicherheitsthemen und bei der Einrichtung der LEA-Wache gefordert.

.....
**Dabei war immer klar
und nicht zu diskutieren,
dass die deutsche
Rechtsordnung und das
deutsche Wertesystem
verbindlich sind.**

Interkulturelle Kompetenz

Durch die intensive Zusammenarbeit mit Menschen aus den weltweit unterschiedlichsten Kulturkreisen und teilweise schrecklichen Erfahrungen mit den dortigen Polizeien lernten die Kolleginnen und Kollegen des PRev Ellwangen sehr schnell, wie sie damit umzugehen hatten. Dabei war immer klar und nicht zu diskutieren, dass die deutsche Rechtsordnung und das deutsche Wertesystem verbindlich sind.

Die anfallenden Themen reichten von der Ankunft geflüchteter Menschen am Bahnhof und dann beim Polizeirevier, die irgendetwas in einer völlig fremden Sprache sagten (War es die Frage nach dem Weg zum „Camp“ oder wollten sie einen Mord anzeigen?) bis hin, dass die Geflüchteten lernen mussten, Weisungen auch von Kolleginnen zu befolgen, was immer wieder mit Nachdruck eingefordert werden musste.

Sonstiges

Die Reiter der Polizeireiterstaffel wurden immer wieder in Ellwangen und Umgebung eingesetzt. So konnten die weitläufigen Bereiche zwischen der Ellwanger Innenstadt und dem Bucher Stausee sehr gut bestreift werden. Als hervorragendes Basislager für diese Einsätze stellte sich die Kläranlage Rainau heraus, die vollkommen unproblematisch durch die Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde.

Die teils angesprochenen Veränderungen welche die LEA für die Ellwanger Polizei mit sich brachten, veranlasste uns dazu, vereinzelte Einsatzstrategien anzupassen, sowie geeignete Räume und Flächen für Kolleginnen und Kollegen umliegender Dienststellen bei Unterstützungseinsätzen zu ertüchtigen.

Das Referat Prävention des PP Aalen führte mehrfach Präventionsvorträge und Beratungen von Geschäftsinhabern zur Verhinderung von Diebstahlskriminalität

durch. Damit sollte der Gerüchtelage um massenhafte Diebstähle Rechnung getragen werden. Leider wurden diese Angebote nur sehr zurückhaltend angenommen.

Die Beschäftigten in der LEA wurden durch die Kräfte des PRev Ellwangen, des Führungs- und Einsatzstabs sowie durch das Referat Prävention zu Einsatztaktiken und Vorgehen der Polizei geschult. Ziel war, dass alle wussten, wie sie sich bei entsprechenden Einsatzlagen verhalten mussten. Daneben wurden die Beschäftigten in der LEA zum Erkennen von Drogen und Sucht sowie von Opfern häuslicher Gewalt geschult. Diese Veranstaltungen wurden sehr gut besucht.



Dienen als Sozialbetreuer – Mit Freude an dem Ort, wo ich selbst Unterstützung erfuhr

Alfred Achuo Njini

Mit Demut dort tätig zu sein, wo ich einst selbst Hilfe erhielt, ist die Geschichte meines Lebens in der LEA Ellwangen.

Mein Name ist Alfred Achuo Njini, ich stamme aus dem englischsprachigen Teil Kameruns, dem heutigen Southern Cameroons (Ambazonien). Von Beruf bin ich ausgebildeter und ordinierter Pastor, außerdem ausgebildeter Journalist.

Aus Angst vor politischer Verfolgung durch die Regierung Kameruns verließ ich mein Heimatland im Oktober 2018 und floh zunächst nach Südafrika – ohne zu wissen, wohin mein weiterer Weg führen würde. Unter schwierigen Umständen kam ich am 1. Februar 2019 am Flughafen München an. Dort verbrachte ich zwei Nächte, anschließend drei Wochen im Patrick-Henry-Flüchtlingslager in Heidelberg. Danach wurde ich in die LEA Ellwangen verlegt, wo ich über fünf Monate lebte.

Die Ankunft in Ellwangen war für mich und andere Geflüchtete ermutigend – wir wurden herzlich vom Team des Infopoints und vom Sicherheitspersonal empfangen, wie es dort bis heute üblich ist. Damals konnte ich nicht ahnen, dass Ellwangen für meine Familie und mich ein zweites Zuhause werden würde.

Das Leben in der LEA war geprägt vom Miteinander mit über 1.500 Bewohnern – Menschen aus vielen, oft kriegsgeprägten Ländern. Es gab jedoch auch große Herausforderungen: Viele warteten monatelang auf ihre Asylbescheide, Abschiebungen in der Nacht waren keine Seltenheit. Als Pastor war es mir wichtig, Hoffnung zu geben – durch tägliche Predigten für die anderen und für mich selbst.

Während meiner Zeit in der LEA engagierte ich mich täglich ehrenamtlich: Ich arbeitete im medizinischen Zentrum und im Büro der unabhängigen Sozialarbeiter (Gebäude 86) als Dolmetscher (Französisch-Englisch). Zudem unterstützte ich

am Infopoint bei der täglichen Kontrolle der Unterkünfte.

Als begeisterter Sportler half ich außerdem dem in der Zwischenzeit verstorbenen Bruder Manfred Bellinger von den Comboni-Missionaren – einem früheren ehrenamtlichen Fußballtrainer der Caritas – bei den Trainingseinheiten. Der Sport war für mich ein wichtiger Ausgleich zum Alltag und half mir, mit dem Stress besser umzugehen.

Nach meiner späteren Verlegung nach Rheinfelden (Lörrach) geriet ich mehrfach in Gefahr, von der Polizei festgenommen und abgeschoben zu werden. In meiner Not kehrte ich zurück nach Ellwangen und fand Zuflucht bei den Comboni-Missionaren, bis sich meine Situation im Oktober 2021 stabilisierte. Kurz darauf begann ich wieder ehrenamtlich als Fußballtrainer in der LEA zu arbeiten. Dieses Engagement führte schließlich dazu, dass ich im Januar 2023 offiziell als Sozialbetreuer bei den Maltesern eingestellt wurde – an dem Ort, an dem ich einst selbst Unterstützung erhielt.

Heute betreue ich die Bewohner nicht nur sportlich – etwa im Fußball- und Tischtennisstraining (dreimal pro Woche) – sondern arbeite eng mit meinen Kolleginnen und Kollegen am Infopoint zusammen: bei der Aufnahme und Registrierung neuer Geflüchteter, der Terminvereinbarung und Begleitung bei Asylverfahren sowie bei allgemeinen Anliegen der Bewohner.

Mit großer Freude kann ich sagen, dass mein Fußballteam der LEA bei allen Turnieren im Ostalbkreis Aalen regelmäßig den ersten Platz belegte. Was mich jedoch seit 2019 bis heute am meisten motiviert, ist die Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit von Menschen wie Herrn Berthold Weiß und vielen anderen im Asylcamp der LEA Ellwangen.

.....
Mit Demut dort tätig zu sein, wo ich einst selbst Hilfe erhielt, ist die Geschichte meines Lebens in der LEA Ellwangen.

Spannende LEA-Jahre 2018 bis 2022

Polizeiberrat Stephan Schlotz
Leiter des Polizeireviers Ellwangen
von 2018 bis 2022

Als Revierleiter des Polizeireviers Ellwangen von Herbst 2018 bis Herbst 2022 fiel auch die polizeiliche Betreuung der Landeserstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge des Regierungspräsidiums Stuttgart (kurz: LEA Ellwangen) in mein Aufgabenspektrum.

Etwas skeptisch ob der neuen Zusatzaufgabe fuhr ich daher im Oktober 2018 das erste Mal über das gut gesicherte Kasernen-ter in die LEA Ellwangen ein. Eine ehemalige militärische Anlage der Bundeswehr, die für Menschen auf der Flucht und Asylsuchende ab 2015 zu einer temporären Bleibe mit einer immer besseren Infrastruktur ausgebaut wurde. Eine gut gesicherte kleine Stadt am Rande von Ellwangen, mit Wohngebäuden, Kantine, Krankenstation, Kinderbetreuung, Sportanlagen, Sicherheitsdienst und einer umfangreichen Verwaltung durch das Regierungspräsidium Stuttgart inkl. einer Außenstelle des Bundesamtes für Flüchtlinge und Migration (BAMF). Die „Kleinstadt“ LEA mit ihren wechselnden Einwohnerzahlen wurde auch unmittelbar polizeilich versorgt, so war und ist seit Beginn an eine Polizeiwache mit zwei bis drei Polizeibeamten eingerichtet.

Entgegen der „Stacheldraht-Optik“ von außen, wurde ich 2018 durch Berthold Weiß, dem Leiter der LEA, freundlich in Empfang genommen und erhielt Führungen über das LEA-Gelände und Einblicke in die inneren Abläufe. Aus dem freundlichen Erstkontakt folgte ein kontinuierlicher Austausch, insbesondere mit Berthold Weiß, und wurde sukzessive zum vertrauensvollen Miteinander, das die Verantwortung für die Bürgerschaft von Ellwangen inklusiver der LEA-Bewohner immer im Blick hatte.

Auch innerhalb der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) und darüber hinaus führte der Austausch und die Abstimmung in regelmäßigen Besprechungen in kleinen „Ellwangen-Runden“ und großen regionalem Austausch mit

u.a. Bundespolizei und Bayerischer Polizei zu guter, verlässlicher Zusammenarbeit und Bewältigung von Herausforderungen. Ein Verdienst der vorausschauenden Kooperationswilligkeit und Koordination von Referatsleiter Thomas Deines (Regierungspräsidium Stuttgart) und LEA-Leiter Berthold Weiß!

In vielen Situationen, sowohl in planbaren als auch Ad-hoc-Lagen, bewährte sich dieser strategische Ansatz und gemeinsame Herausforderungen gab es in meinen LEA-Jahren zu Genüge:

Diverse Versammlungslagen vor und hinter dem Tor, unzählige Dublin-Rückführungen, kleinere und größere Tumulte oder einer extrem herausfordernden Ad-hoc-Quarantäne der gesamten LEA im ersten Frühjahr der Corona-Pandemie, die sich über Monate erstreckte und größte Belastungen für die Bewohnerschaft und alle BOS bedeutete.

Aber auch diese Lage ging vorüber und was für mich nach vier Jahren als elementare Erkenntnis blieb:

Durch kollegial-kooperativen Umgang zwischen den in der LEA Ellwangen eingesetzten und zuständigen BOS, aber insbesondere durch die jeweils dahinterstehenden Menschen und deren Persönlichkeiten sowie das gemeinsame lösungsorientierte Wollen, konnte immer die richtige Richtung eingeschlagen werden. Enge Zusammenarbeit, gutes Miteinander und vor allem Vertrauen prägten die Arbeit, machten sie leichter und führten zum Erfolg!



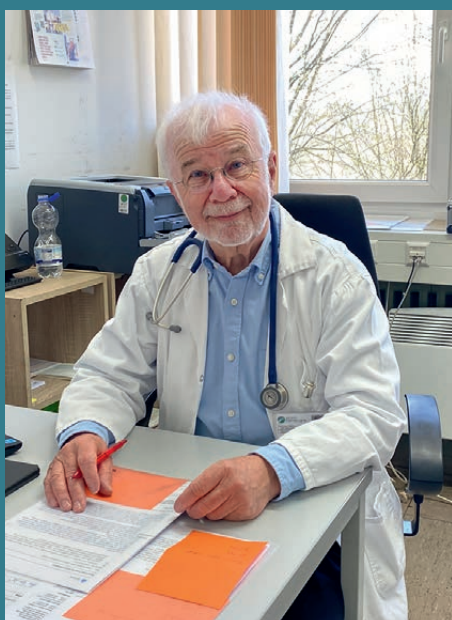
.....

**Entgegen der
„Stacheldraht-Optik“
von außen, wurde ich
2018 durch Berthold
Weiß, dem Leiter
der LEA, freundlich
in Empfang
genommen und
erhielt Führungen
über das LEA-Gelände
und Einblicke
in die inneren
Abläufe.**

Bericht aus dem MVZ

Peter Högerle

.....
**Spiegelbildlich
zum globalen
politischen
Geschehen
werden wir
jeweils mit den
unterschiedlichen
Krankheiten
konfrontiert**



In den vergangenen 10 Jahren waren die medizinischen Aufgaben für das TEAM im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) in der Landeserstaufnahmestelle für Flüchtlinge (LEA) Ellwangen jeweils eine große fachliche und nicht selten auch emotionale Herausforderung. Täglich werden wir mit der sozialen Lebenswirklichkeit dieser traumatisierten Menschen, deren persönlichen Schicksale mit dem Gefühl der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins und der berechtigten Angst der Geflüchteten vor der Zukunft konfrontiert.

Spiegelbildlich zum globalen politischen Geschehen werden wir jeweils mit den unterschiedlichen Krankheiten konfrontiert. Waren es 2015 noch die kriegerischen Auswirkungen vor allem im Nahen Osten mit Schuss- und Bombenverletzungen, werden uns nun zuletzt verstärkt Menschen mit teilweise schweren psychischen Traumata durch Folter und durch Gewalterfahrungen im Herkunftsland und auf dem Weg nach Deutschland vorgestellt. Vor 3 Jahren kamen nach dem verheerenden Erdbeben viele Geflüchtete aus der Türkei. Aktuell sind es Geflüchtete aus dem Gazastreifen, die sich um die zurückgelassene Familie sorgen.

Unsere zentrale Aufgabe ist die humanitäre, medizinische und soziale Versorgung dieser Menschen, nicht selten auch ganzer Familien. Die meisten Geflüchteten sind sozial enturzelt, verunsichert und oft ohne Perspektive für die Zukunft. Sie setzen große Hoffnung in unser Engagement, unsere soziale und medizinische Kompetenz.

Diagnostische Abklärungen und Behandlungen werden von Beginn an im Asylbewerberleistungsgesetz geregelt. Danach

werden die Kosten bei Schmerzen, akuten Erkrankungen und bei der Weiterbehandlung chronischer Erkrankungen übernommen.

Bereits seit Beginn der Einrichtung im April 2015 entwickeln wir Versorgungskonzepte, die modellhaft auch von anderen LEAs übernommen werden konnten. Für die Betreuung der Suchtpatienten haben wir ein Netzwerk von kompetenten Mitarbeiterinnen, in Zusammenarbeit mit der Verfahrens- und Sozialberatung, sowie dem Regierungspräsidium Stuttgart, zusammengestellt. Diese Feinabstimmung führt zu einer deutlichen Qualitätssteigerung in der Versorgung dieser Menschen. Es ist aber auch unsere Aufgabe, im MVZ neben der medizinischen Versorgung einen emotionalen Schonraum anzubieten. Patientinnen und Patienten ohne Hoffnung sind schwerer zu behandeln als Menschen, die noch eine Vision oder eine positive Perspektive haben. Die Versorgung der Menschen im MVZ der LEA Ellwangen spiegelt auch die Stimmung in der Gesellschaft wider. Es wird immer schwieriger, Termine bei Fachärztinnen und Fachärzten zu erhalten. Der Umgangston wird vielfach rauer, bedingt auch durch extreme politische, nicht selten rassistische Forderungen. Andererseits werden die Ärztinnen und Ärzte in der niedergelassenen Praxis mit der Sprachbarriere, fehlenden Vorbefunden, mangelhafter Termintreue konfrontiert.

Die Krankheitsbilder, mit denen wir in der allgemeinmedizinischen Sprechstunde täglich konfrontiert werden, sind sehr vielschichtig: Allgemeine Infektion, superinfizierte Hautläsionen mit Ulcera vor allem an den Beinen (Übernachtungen im Wald), Kriegsverletzungen durch Bomben

.....

**Unsere zentrale Aufgabe
ist die humanitäre,
medizinische und soziale
Versorgung dieser
Menschen, nicht selten
auch ganzer Familien**

und Schussverletzungen, Folgen von Folter (Strom, Schläge, Aufhängen), chronisches Schmerzsyndrom durch Überlastung durch langes Gehen mit Gepäck, internistische Erkrankungen wie Diabetes mellitus, arterielle Hypertonie, koronare Herzerkrankung, Tumorerkrankungen nach Abbruch der Chemotherapie, chronische Gastritis, Gedeihstörungen bei Kleinkindern und vermehrt auch ausgeprägte psychovegetative Beschwerden mit Angstzuständen, Panikattacken und Schlafstörungen. Unterstützt werden wir durch eine Gynäkologin, eine Zahnärztin, einen Augenarzt, Hebammen und telemedizinisch durch einen Dermatologen. In der Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt übernehmen wir die Abklärung der pathologischen Befunde, die bei der radiologischen Untersuchung der Thorax-Organen oder nach positivem Quantiferon-Test, die im Rahmen der Inaugenscheinnahme erhoben werden.

Nach Vorliegen aller Befunde erstellen wir bei chronischen Erkrankungen einen Krankenordner für die Patientin, damit die nachbetreuenden Ärztinnen und Ärzte entsprechende Vorbefunde sichten können. Dieses Versorgungskonzept liegt uns besonders am Herzen, da die meisten Geflüchteten keine Vorbefunde vorlegen konnten, der Behandlungserfolg jedoch stark von qualifizierten und aussagekräftigen Befunden abhängt.

Ein weiterer Schwerpunkt im MVZ ist die psychologische Versorgung unserer Patientinnen und Patienten durch unsere Psychologin, unseren Psychologen. Diese psychologische, fachlich-fundierte, traumasensible psychologische Beratung ist modellhaft. Bei schwer traumatisier-

ten Geflüchteten erfolgt zudem eine enge Zusammenarbeit mit der Psychosomatischen Klinik des Ostalbklinikums in Aalen. Der Bedarf an der Versorgung der traumatisierten Patienten ist hoch, zeigen doch Statistiken, dass 60 – 70 % der Geflüchteten traumatische Erfahrungen erlitten haben. Unbehandelt drohen solche Belastungen zu chronifizieren. Es ist das Anliegen der Psychologin und des Psychologen, zunächst eine erste Stabilisierung der psychischen Verfassung zu erreichen und dann gemeinsam mit den Ärztinnen und Ärzten im MVZ einen Behandlungsvorschlag auch für die Zeit nach dem Aufenthalt in der LEA Ellwangen aufzustellen. Dies geschieht nicht selten in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozial- und Verfahrensberatung der Diakonie, der Caritas, der Malteser. Diese Erstinterventionen ermöglichen neben der Verbesserung der oft schweren psychologischen Stresssymptome eine Reduktion der Folgekosten, eine bessere Integrationsfähigkeit, eine Verminderung der Suizidgefahr sowie der Gefahr von gewalttätigen Handlungen im öffentlichen Raum. 80 % der behandlungsbedürftigen, oft multimorbiden Patientinnen und Patienten und vulnerablen Patienten (PTBS und LGBTQ), werden vom medizinischen und psychologischen Dienst der LEA Ellwangen übernommen.

Dankbar sind wir ferner über die Betreuung unserer Patientinnen und Patienten in den Fachabteilungen der St. Anna-Virngrund-Klinik in Ellwangen, im Ostalbklinikum in Aalen, im Stauferklinikum in Mutlangen, in der Fachklinik für Lungenkrankheiten in Löwenstein, sowie in einzelnen medizinischen Departments der Universitätsklinik in Ulm.

Die Aufgaben der medizinischen Versorgung im MVZ der LEA Ellwangen sind nicht zu vergleichen mit dem Aufgabengebiet in einer normalen Arztpraxis für Allgemeinmedizin oder einer anderen Facharztpraxis. Wir sind konfrontiert mit landestypischen Erkrankungen, den kulturellen Besonderheiten im Umgang mit Erkrankungen, der sozialen und psychischen Sondersituation dieser Menschen und den aktuell insgesamt 14 unterschiedlichen Sprachen. Wir handeln aus humanitärer Überzeugung, unterstützen die Geflüchteten deshalb auch mit aussagekräftigen Befunden für die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

Die große Wertschätzung, die wir tagtäglich von unseren Patientinnen und Patienten erfahren, zeigt auch, dass unser ganzheitliches Konzept einer medizinischen, psychologischen und sozialen Betreuung bei den großen und kleinen Patientinnen und Patienten ankommt. Damit können wir einen kleinen, allerdings nicht zu unterschätzenden Beitrag bei der humanitären Versorgung dieser Menschen leisten.

Bericht der unabhängigen Sozial- und Verfahrensberatung (UVSB)

.....

Unsere Arbeit war stets geprägt vom Wandel

Seit der Eröffnung der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) in Ellwangen gehörte die unabhängige Sozial- und Verfahrensberatung, die vom Diakonieverband Ostalb, dem DRK-Kreisverband Aalen e.V. und später gemeinsam mit dem Malteser Hilfsdienst Nord-Ost-Württemberg betrieben wurde, fest zum Angebot der Einrichtung. Unsere Beratungsräume befanden sich zunächst in Haus 90, in unmittelbarer Nähe zum Medizinischen Versorgungszentrum. Seit Herbst 2015 waren wir im Erdgeschoss von Haus 86 untergebracht, von wo aus ein kurzer Weg zur Ausländerbehörde im zweiten Stock führte.

Die Verfahrensberatung umfasst die rechtliche Begleitung von Asylsuchenden während ihres Asylverfahrens. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Vorbereitung auf die Anhörung beim Bundesamt, sowie der anschließenden Beratung nach der Anhörung und nach Zustellung der Entscheidung.

Im Bereich der Sozialberatung unterstützen wir Geflüchtete in Krisensituationen, bieten Orientierungshilfe und identifizieren besonders schutzbedürftige Personen.

Unsere Arbeit war stets geprägt vom Wandel: neue gesetzliche Regelungen, etwa das

Asylpaket I und II (2015/2016), das Geordnete-Rückkehr-Gesetz (2019), Änderungen beim Familiennachzug oder die Einführung sicherer Herkunftsstaaten – wechselnde Verfahrensweisen, unterschiedliche Nationalitäten, variierende Bewohnerzahlen und personelle Umstrukturierungen im Team stellten uns kontinuierlich vor neue Herausforderungen. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit waren daher unverzichtbar.

Die Diakonie bot zusätzlich Schwangerschaftsberatung und spezielle Informationsveranstaltungen für Frauen an. In der Anfangszeit unterstützte uns auch die Suchtberatung, wenngleich die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme hoch war.

Ein besonderer Dienst des DRK war der Suchdienst für Familienangehörige, die in der Heimat oder auf der Flucht verschwunden sind. Dieser wurde von Beginn an kontinuierlich angeboten.

Interkulturelle Kompetenz bedeutet für uns mehr als nur Fachwissen über verschiedene Kulturen. Es ist vor allem die Fähigkeit, Menschen mit Offenheit, Respekt und vorurteilsfreier Haltung zu begegnen. Dazu gehört, das Gegenüber wertfrei anzunehmen, ihm zuzuhören und für ihn da zu sein – mit all seinen Sorgen, Fragen und Bedürfnissen, unabhängig von Herkunft, Religion, Alter, Geschlecht oder persönlichen Erfahrungen.

Wirkliche interkulturelle Kompetenz zeigt sich auch in der Empathie: nicht nur zuzuhören, sondern auch mitzufühlen, gemeinsam Freude zu erleben, Leid zu ertragen und immer wieder neu Vertrauen zu schaffen. Es bedeutet, wach und aufmerksam zu sein, das Gegenüber in seiner ganzen Persönlichkeit wahrzunehmen und ihm Raum zu geben.

Für unsere Arbeit in der Beratung war diese Haltung unverzichtbar. Nur so konnten wir Menschen dort abholen, wo sie stehen, und ihnen die Unterstützung geben, die sie wirklich brauchen.



Warum ich seit 10 Jahren in der LEA arbeite – oder: Die beste Arbeitsstelle

Carmen Boy
Dipl.-Sozialpädagogin (BA)

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“ (Guy de Maupassant)

Was mich an meinem Arbeitsplatz in der LEA fasziniert, sind genau diese Begegnungen mit Menschen, aus aller Welt. Ich muss nicht reisen – die Welt kommt zu mir. Es ist sehr bereichernd und spannend, Einblicke in fremde Kulturen und Traditionen zu erhalten.

Wir haben so viel Ungewohntes und Faszinierendes gesehen und dazu gelernt: Menschen mit dunkler Hautfarbe und stechend grünen Augen. Menschen aus Indien, die als Antwort mit dem Kopf wackeln (bedeutet Zustimmung). Arabische Personen, die die Augenbrauen hochziehen (bedeutet nein). Verschiedenste Gewänder aus verschiedensten Ländern – einfach spannend.

Die Dankbarkeit der Menschen für unsere Beratung, unsere Hilfe und einfach für ein offenes Ohr empfand ich als große Wertschätzung.

Gleichzeitig begegneten uns auch viele tragische Schicksale: Berichte über Krieg, Verfolgung, Diskriminierung, Misshandlung und Gewalt. Diese Erlebnisse führen uns immer wieder vor Augen, wie gut wir es hier in Deutschland haben – in einem funktionierenden Rechtsstaat mit Freiheit, Demokratie und gelebten Menschenrechten.

Afrika Nach der Schließung der Balkanroute 2016 und dem Türkei-Deal kamen verstärkt Geflüchtete über das Mittelmeer und Italien. Die LEA nahm verstärkt Menschen aus afrikanischen Ländern auf. Das veränderte die Atmosphäre in der LEA spürbar: Mehr Musik und Lebendigkeit. Bei manchen unserer afrikanischen Klient:innen, war es manchmal herausfordernd, auf den ersten Blick zu erkennen, ob eine Unterhaltung lebhaft diskutiert wird oder ob ein Streitgespräch stattfindet. Es war oft Teil eines anderen Kommunikationsstils, der von emotionaler Ausdruckskraft geprägt ist.

In der Beratung begegneten wir mitunter auch Menschen aus afrikanischen Ländern, bei denen spirituelle Vorstellungen wie Magie, Ahnengeister oder traditionelle Rituale eine große Rolle im Alltag spielten. In einigen Fällen berichteten Geflüchtete sogar, dass sie wegen des Verdachts auf Hexerei oder aufgrund von Opferkulten in Lebensgefahr geraten seien – ein Thema, das für uns zunächst fremd war, aber durch die Erzählungen unserer Klient:innen an greifbarer Bedeutung gewann. Immer wieder hörten wir von Fluchtgründen im Zusammenhang mit Hexerei oder Opferkulten.

Zahlreiche Frauen wurden mit falschen Versprechungen nach Italien gelockt und dort zur Prostitution gezwungen. Hier arbeiteten wir eng mit Organisationen wie

dem Fraueninformationszentrum Stuttgart und der Mitternachtsmission Heilbronn zusammen.

Internationales Ein Highlight war das „Internationale Kochen“ jeden Freitag: Bewohner:innen aus verschiedenen Ländern bereiteten ihre landestypischen Spezialitäten für andere Bewohner:innen und Mitarbeitende zu.

Besonders in Erinnerung geblieben ist das nigerianische Gericht „Jollof Rice“, ein sehr beliebtes Reisgericht, das mit Tomaten, Zwiebeln, Paprika und oft mit Fleisch oder Fisch zubereitet wird. Auch das eritreische Gericht „Zigni“, ein Rindfleisch- oder Lamm-Eintopf, wird häufig mit „Injera“ serviert – einem würzigen, sauren und schwammigen Fladenbrot aus Teffmehl, das typisch für Eritrea ist. Aus Kamerun kam das Gericht „Ndolé“, zubereitet aus bitteren Blättern (ähnlich Spinat), Erdnussauce und häufig mit Fleisch, Fisch oder Garnelen. Ebenso gab es das gambische „Domoda“, einen Erdnuss-Eintopf mit Reis.

All diese kulinarischen Begegnungen sorgten nicht nur für Genuss, sondern auch für lebendige Gespräche über Herkunft, Kultur und persönliche Geschichten. Das „Internationale Kochen“ war eine kulinarische Reise um die Welt, die viele Köstlichkeiten und spannende Begegnungen ermöglichte.

.....

**Die Dankbarkeit der
Menschen für unsere
Beratung, unsere Hilfe
und einfach für ein
offenes Ohr empfand
ich als große
Wertschätzung**



.....

Feste waren für die Menschen in der LEA immer mehr als nur Veranstaltungen – sie waren Momente des Aufatmens, der Freude und des Zusammenhalts in einer oft belastenden Situation.

Feste in der LEA Feste waren für die Menschen in der LEA immer mehr als nur Veranstaltungen – sie waren Momente des Aufatmens, der Freude und des Zusammenhalts in einer oft belastenden Situation.

Bereits 2016 schlossen sich die Wohlfahrtsverbände zusammen, um ein Sommerfest zu organisieren – ein Tag voller Musik, Spiel und Leckereien. Für viele Bewohner war das ein willkommener Ausgleich zu ihrem Alltag, eine Gelegenheit, Kinder lachen zu hören, Sorgen für einen Moment zu vergessen und Gemeinschaft zu erleben. Die ausgelassene Stimmung, das fröhliche Beisammensein und die vielen strahlenden Gesichter blieben uns allen tief im Herzen.

Auch die jährlich stattfindende Adventsfeier, das sogenannte „Adventskranzziehen“, wurde schnell zu einem besonderen Ritual. Mit dem großen Adventskranz auf einem Leiterwagen, begleitet vom Posaunenchor und den Pfarrern der Stadt, entstand eine Atmosphäre voller Besinnlichkeit und Wärme. Weihnachtslieder, liebevoll gestaltete Mitmach-Stationen

und gemeinsamer Punsch gaben den Menschen ein Gefühl von Heimat und Geborgenheit in der Fremde.

Diese Feste waren nicht nur Ablenkung – sie schenkten Hoffnung, stärkten den Zusammenhalt und zeigten, dass trotz aller Schwierigkeiten auch Freude und Zuversicht möglich sind.

Abdoulie – Wie ich zu einem gambischen „Sohn“ kam Ein junger, englischsprachiger Mann aus Gambia kam zu mir in die Beratung. Er hatte viele Fragen zu Sprachkursen, Arbeitsmöglichkeiten und dem ganzen Alltag hier. Doch dann stellte er mir eine Frage, die mich völlig überraschte: „Can you be my mother?“

Mein erster Gedanke war: „Ich bin doch gar nicht so alt, um seine Mutter zu sein!“ Deshalb verwies ich ihn zunächst an die Ehrenamtskoordination, wo viele ältere Damen arbeiten, die für diese Rolle wohl besser geeignet wären. Aber er sagte bestimmt: „No, I chose you.“ Er habe zwar eine Mutter in Gambia, aber hier brauche er auch eine Mutter, jemanden, der ihn unterstützt und ihm Halt gibt.

Diese Worte haben mich tief berührt. Er kannte mich vorher nicht, und trotzdem schenkte er mir sein ganzes Vertrauen. Während seiner Zeit in der LEA hatten wir viele Gespräche, in denen sich eine besondere Verbindung entwickelte. Auch nachdem er in eine Unterkunft verlegt wurde, wandte er sich weiterhin mit Fragen, Briefen und Dokumenten an mich. Bis heute stehen wir in sporadischem Kontakt. Für ihn ist es sehr wichtig und wertvoll zu wissen, dass er jemanden hat, an den er sich wenden kann, wenn es Probleme oder Fragen gibt.

Für Geflüchtete ist es enorm bedeutend, eine Vertrauensperson an ihrer Seite zu haben – jemanden, der zuhört, unterstützt und hilft, Hürden zu überwinden. Eigentlich bräuchte jede*r Geflüchtete eine solche Vertrauensperson, damit Integration wirklich gelingen kann.

.....

Für Geflüchtete ist es enorm bedeutend, eine Vertrauensperson an ihrer Seite zu haben



Meine Zeit in der LEA

Christiane Peters
Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Soziotherapeutin, Systemische Familientherapeutin

Als ich mich im Jahr 2022 entschloss, eine Tätigkeit in der Verfahrens- und Sozialberatung aufzunehmen, konnte ich nicht ahnen, wie sehr mich die Arbeit mit Geflüchteten prägen und bereichern würde.

Die Begegnung mit Menschen unterschiedlichster Herkunft, ihren Lebens- und Leidensgeschichten, verbunden mit ihren Wünschen und Träumen nach einem friedvollen Leben, hat mich zutiefst bewegt.

Mir sind Schicksale begegnet, von denen ich nie gedacht hätte, dass so etwas in unserer Welt überhaupt geschehen kann. Ich spreche hier von Folter, Gewalt, Erniedrigung und Demütigung in unvorstellbarem Ausmaß. Und dennoch: Vor jedem einzelnen dieser Menschen empfinde ich Hochachtung und tiefsten Respekt – für ihre Kraft, ihren Lebenswillen, und für den Halt, den viele in ihrem Glauben finden konnten.

Als überzeugte Katholikin habe ich in der Bibel viele Stellen gefunden, die genau das widerspiegeln, was Menschen auf der Flucht durchlebt haben. Der Glaube – sei es an Gott oder an Allah – gab vielen die Kraft, weiterzugehen. Das Vertrauen darauf, nicht allein zu sein, sondern von Gott getragen zu werden, hat vielen geholfen, in scheinbar ausweglosen Situationen nicht aufzugeben. Diese spirituelle Verbundenheit habe ich als sehr berührend erlebt.

Ich bin dankbar, dass ich geflüchtete Menschen in meiner psychosozialen Beratung unterstützen konnte. Mein Ziel war es stets, gemeinsam mit ihnen Wege und Perspektiven zu entwickeln – auch inmitten von Angst, Hilflosigkeit und Unsicherheit.

So hoffe und bete ich, dass jeder Mensch einen Platz findet, an dem er in Freiheit, Gerechtigkeit, Respekt und Würde leben kann.

Mein herzlicher Dank gilt dem gesamten Team der UVSB sowie allen Mitarbeitenden in der LEA für die stets gute Kommunikation und den kollegialen Austausch. Besonders bedanken möchte ich mich bei unseren Dolmetscherinnen – ohne ihre Hilfe wäre unsere Arbeit nicht möglich gewesen. Ebenso danke ich allen Rechtsanwältinnen, die uns bei rechtlichen Fragen stets unterstützt haben und immer ein offenes Ohr für uns hatten.

Jetzt ist die Zeit des Abschieds gekommen – von einer intensiven und außergewöhnlichen Lebensphase, die ich nicht missen möchte. Ich nehme viele wertvolle Erfahrungen mit: bewegende Begegnungen mit Menschen aus aller Welt, tiefe Dankbarkeit, die mir entgegengebracht wurde, und das Wissen, dass unsere Arbeit für viele einen echten Unterschied gemacht hat.

.....
**Mir sind Schicksale
begegnet, von denen ich
nie gedacht hätte,
dass so etwas in
unserer Welt überhaupt
geschehen kann.**

Ein Rückblick auf eine bewegende Zeit

Sven Krieg
Sozialpädagoge – Sozialmanagement (BA),
Team- und Fachbereichsleitung UVSB

Wenn Menschen auf der Flucht nach Deutschland kommen, tragen sie meist mehr als nur einen Rucksack bei sich – sie bringen Geschichten mit, Hoffnungen, Verletzungen und Erinnerungen. In der LEA Ellwangen begegneten wir diesen Menschen in einem Moment großer Unsicherheit: zwischen Ankommen und Weitergehen, zwischen Hoffen und Bangen.

Als Team der unabhängigen Verfahrens- und Sozialberatung war es unser Auftrag, diesen Menschen Orientierung zu geben – fachlich, menschlich, respektvoll. Dabei ging es darum, realistische Hoffnungen zu wecken und transparent über Rechte, Verfahren und Möglichkeiten zu informieren. Gleichzeitig leisteten wir psychosoziale Unterstützung, um den Belastungen z.B. durch Traumata, Trauer und Unsicherheit entgegenzuwirken, damit die Betroffenen trotz großer Herausforderungen Kraft schöpfen und neue Perspektiven entwickeln konnten.

Wir begegneten Menschen, die viel durchgemacht hatten: unvorstellbare Gewalt, Verlust, Unsicherheit. Aber auch Menschen, die trotz allem Würde und Hoffnung bewahrt hatten. Die uns am Ende einer Beratung segneten, sich bedankten – und die wieder ein wenig mehr Kraft und Mut fanden. Diese Momente bleiben.

Gleichzeitig standen wir vor Herausforderungen: einem komplexen Asylsystem und gesellschaftlichen Debatten. Unsere Arbeit fand in einem Spannungsfeld statt – zwischen Empathie und Realismus, zwischen Unterstützung und Abgrenzung. Wir nahmen niemandem Entscheidungen ab, aber wir wollten, dass Menschen nicht in einem System untergingen, das sie oft nicht verstehen.

Gerade in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Spannungen war es unsere Verantwortung, Brücken zu bauen – zwischen Gesetz und Lebensrealität, zwischen Institution und Individuum.

Ich bin zutiefst dankbar für ein starkes Team, das diese Aufgabe über all die Jahre mit großem Engagement getragen hatte – mit Sachverstand, mit Herz und viel Geduld. Jede und jeder Einzelne trug mit seinem Einsatz dazu bei, dass wir geflüchteten Menschen nicht nur mit Information und Orientierung, sondern auch mit Würde und Menschlichkeit begegnen konnten.

Mein besonderer Dank gilt auch den in der LEA tätigen Institutionen wie dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

(BAMF). Insbesondere das Regierungspräsidium Stuttgart als Betreiber der Einrichtung, als Ausländerbehörde, Leistungsbehörde und Ordnungsbehörde verdient Anerkennung. Obwohl unsere Rollen und Zielsetzungen mitunter unterschiedlich – bisweilen sogar gegensätzlich – waren, war der Austausch in vielen Situationen geprägt von Respekt, einem gemeinsamen Verantwortungsbewusstsein und der Suche nach pragmatischen Lösungen. Diese Form der Zusammenarbeit – trotz struktureller Unterschiede – war keineswegs selbstverständlich, und ich möchte sie ausdrücklich wertschätzen.

Mit Dankbarkeit und Respekt blicke ich daher zurück – im Bewusstsein, dass all das, was in der LEA geleistet und erlebt wurde, nicht ohne Wirkung bleibt: Es setzt sich fort – in Biografien, in Strukturen und auch in mir selbst. Denn kein Wort, keine Geste, kein Einsatz bleibt ohne Spur – wir wirken immer wechselseitig. Und Albert Schweitzer sagte einst: „Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.“

.....
**Ich bin zutiefst dankbar
für ein starkes Team,
das diese Aufgabe über
all die Jahre mit großem
Engagement getragen
hatte**





Sybille Raberg

Von Juli 2023 bis April 2024 war ich in der Verfahrensberatung für den Malteser Hilfsdienst in der LEA Ellwangen tätig.

Schon 2015 hatte ich erste Erfahrungen mit männlichen, unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, vorwiegend aus Afghanistan und Syrien, in einer Wohngruppe sammeln können. Diese Kenntnisse haben mir bei der Arbeit in der LEA geholfen.

Die Arbeit in der LEA war wie ein bunter Strauß! Menschen, nun erwachsene Männer und Frauen aus vielen Ländern kamen zu mir in die Beratung. Man wusste am Morgen nie, was der Tag und die Menschen mitbringen würden. Freud und Leid waren oft nahe beieinander. Der verzweifelte Blick zurück und die Hoffnung auf morgen, auf eine bessere Zukunft.

In dieser Zeit durfte ich auch eine Kollegin kennenlernen, die mit großer Geduld, Ruhe, Sanftmut und Wissen die Klienten betreut hat. Und auch mir hat sie mit unglaublicher Freude die Besonderheiten ihrer türkischen Heimat erklärt. Den Hintergrund von Verhaltensweisen. Ich habe sie immer wieder fragen können, warum Menschen aus dem türkischen/arabischen Kulturkreis so und nicht anders reagieren. Sie hat meinen Blickwinkel erweitert, denn sie hatte auch einen spirituellen Blick auf Geschehnisse.

All diese Begegnungen haben mich sehr bereichert!

.....
Die Arbeit in der LEA war wie ein bunter Strauß!

.....
Gerade in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Spannungen war es unsere Verantwortung, Brücken zu bauen

Die letzten Jahre 2022 bis 2025

Polizeiberrat Danilo Paul
Leiter des Polizeireviers Ellwangen von 2022 bis 2025



.....
**Ziel war es jedoch
stets, die polizeilichen
Maßnahmen, soweit
es das Recht zuließ,
möglichst transparent
darzustellen.**

Vor Amtsantritt im Oktober 2022 war ich mir einer Sache sicher: Die neue Aufgabe als Ellwanger Revierleiter würde nicht unwesentlich von der Landeserstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete und die dort eingerichtete Polizeiwache geprägt sein. Was mich genau erwarten würde, konnte ich jedoch nur erahnen.

Was ich vom ersten Tag an vorfand, waren über Jahre gewachsene und etablierte Strukturen, die sich bereits in unterschiedlichsten Phasen und Krisen bewähren mussten und immer wieder angepasst und optimiert wurden. Anders hätte ich mir nicht erklären können, wie intensiv die einzelnen Organisationen auf dem Gelände der „LEA“, wie die Einrichtung meist genannt wird, miteinander vernetzt waren.

Mit dieser starken Vernetzung ging aber auch ein hoher Abstimmungsbedarf einher. So traf man sich wöchentlich, jeweils im Wechsel auf Arbeits- und Leitungsebene, um im gemeinsamen Austausch die kleinen und größeren Herausforderungen rund um die Flüchtlingsunterbringung zu besprechen, aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und im Idealfall zu lösen. Selbstverständlich wurde hier der Polizei beim Thema Sicherheit eine besondere Rolle zuteil.

Ich lehne mich aber sicherlich nicht zu weit aus dem Fenster, mit der Feststellung, dass die ganz großen Herausforderungen bereits in der Vergangenheit bewältigt werden mussten. Beispielhaft genannt seien die Anfangsjahre der Landeserstaufnahmeeinrichtung mit schnell aufwachsenden Strukturen oder die Corona-Krise, die natürlich auch rund um die Flüchtlingsunterbringung vieles auf den Kopf gestellt hatte. 2022 kehrte nach der Pandemie langsam wieder Normalität ein. Mit dem „runden Tisch“ wurde ein Format wiederbelebt, das auch dazu diente, behördenexterne Personen, wie Vertreterinnen und Vertreter angrenzender Ortschaften, der Kirchengemeinden oder den „Freundeskreis Asyl“ im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten über die Flüchtlingssituation in und um Ellwangen zu informieren.

Grundsätzlich muss man festhalten, dass das Interesse an der LEA Ellwangen und der polizeilichen Lage in diesem Kontext insgesamt, auch in den Jahren acht bis zehn ungebrochen hoch blieb, selbst wenn die objektive Lage dies nicht immer vermuten ließ. Regelmäßig und meist anlassbezogen kam es zum Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalpolitik. Dieser verlief ausnahmslos respektvoll und konstruktiv, wofür ich mich ausdrücklich bedanken möchte.

Doch auch das überregionale mediale Interesse hielt an. So gehören TV-Interviews mit dem ZDF oder ein telefonisches Interview mit einem Redakteur der Zeitschrift Focus sicher nicht zu den alltäglichen Aufgaben eines Revierleiters. Ziel war es jedoch stets, die polizeilichen Maßnahmen, soweit es das Recht zuließ, möglichst transparent darzustellen.

Auch wenn ich nur einen Teil der zehnjährigen Geschichte der Landeserstaufnahmeeinrichtung Ellwangen mitverantworten durfte, blicke ich zurück auf eine Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Stuttgart, dem BAMF und den zahlreichen Dienstleistern, die geprägt war von Engagement, Professionalität und Einsatzbereitschaft. Allen Netzwerkpartnern ein herzliches Dankeschön für das konstruktive und lösungsorientierte Miteinander und für die verbleibenden Monate.

Alles Gute wünscht

Danilo Paul

Ein paar wenige (von vielen) Erinnerungen an die Arbeit als Ärztin im Gesundheitsamt in der LEA Ellwangen

Ulrike Brauchle
Ärztin im Gesundheitsamt

2015 Ein neu zusammengewürfeltes Team aus medizinischem Personal und Verwaltungsmitarbeitern bereitet sich auf die ersten Röntgen- und Gesundheitsuntersuchungen vor. Mit Azubis und Mitarbeitern des Landratsamts wird ein Testlauf simuliert, bei dem die „Schauspieler“ ein für die neuen LEA-Mitarbeiter möglichst „herausforderndes“ Verhalten zeigen sollen. Halten die Möbel an der Anmeldung dem Andrang stand? Funktionieren die Fluchtwege? Wie können wir den Ablauf möglichst optimal organisieren? Es stellt sich schnell heraus, dass die meisten Nachnamen mit dem Buchstaben A beginnen und die meisten Vornamen mit M und wir Verwechslungen unbedingt vermeiden müssen...

Mit den steigenden Zahlen muss schnell das Personal aufgestockt werden, aber es läuft größtenteils rund. Die ersten Tuberkuloseverdachts- und Erkrankungsfälle sind aufregend und lösen bei den Mitarbeitern der anderen Organisationen Ängste aus, wenn hier jemand vom Krankentransport mit Schutzoverall und Maske abgeholt wird (wir hatten ja bis dato Corona nicht erlebt).

Die über die Jahre stark schwankenden Zahlen bedeuten entweder, dass es wie am Fließband zugeht oder kurzfristig zu viel Personal da ist; es stellt sich heraus, dass es schwer ist, sofort personell zu reagieren (Einstellungsverfahren, benötigte Röntgenkurse usw.) Genügend Personal und genügend Zeit machen es möglich, dass wir eine Zeit lang Impfungen durchführen können.

Das Röntgengerät fällt technisch bedingt immer wieder aus, sodass organisatorisch aufwändige Fahrten ins Stauferklinikum bzw. nach Karlsruhe nötig sind, um zu lange Wartezeiten zu vermeiden; sobald es wieder repariert ist (was aber dauern kann), werden hier an einem Tag 100 Personen geröntgt, um die Bugwelle schnell wieder abzuarbeiten.

2018 Die Zahlen sinken, das Land beschließt, dass das Gesundheitsamt vor Ort hier nicht mehr benötigt wird; ca. 15 Mitarbeiterinnen müssen „spontan“ im Amt in Aalen „untergebracht“ werden (alle waren darauf eingestellt, mindestens 5 Jahre in der LEA zu arbeiten).

2020 Im Rahmen der Coronapandemie werden alle Ankommenden 10 Tage isoliert; trotzdem gibt es einen großen Ausbruch mit über 600 Infizierten, keiner erkrankt schwer. Unser ehemaliger Chef Dr. Klaus Walter samt seiner ehemaligen Chefsekretärin springt vorübergehend ein und übernimmt wieder die Untersuchungen; inzwischen ist in „unserem“ Gebäude der Infopoint eingezogen, was sich als sehr hilfreich herausstellt, da Übersetzer in vielen Sprachen schnell im Nebenzimmer greifbar sind. Auch nicht erschienene Personen können schnell von den Sozialbetreuern gesucht und hergebracht werden.

Ein kleineres Team des Gesundheitsamts übernimmt 2021 wieder dauerhaft.

2022 Zwei Wochen nach Beginn des Ukrainekriegs herrscht von heute auf morgen wieder absoluter Hochbetrieb. Sehr viel „Bürochaos“, weil viele Ukrainer hier nur wenige Tage verweilen und an dem Tag, an dem sie einbestellt sind, die Einrichtung schon längst wieder verlassen haben. Die Erkenntnis, dass auch in der Ukraine viele Geflüchtete aus aller Welt waren, jetzt aber als Ukrainer „laufen“, weil sie direkt von dort gekommen sind.

Von den vielen Personen, die man hier im Laufe der Jahre gesehen hat, sind vor allem in Erinnerung geblieben: Die Großfamilien mit 5 und mehr Kindern, die oft noch minderjährigen Mütter, die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, das Kind mit Erfrierungen an Fußsohlen vom tagelangem Gehen im Schnee, das Kind mit

Hundebisswunden von der Balkanroute, das Kind mit geröteten Augen durch Reizgas, die Schwangere, die allein mit einem Kleinkind da und jetzt mit Drillingen schwanger ist; eine krebserkrankte junge Frau im Endstadium, die dann einige Tage später hier verstirbt.

Die Geschichten dahinter kann man nur erahnen, und eigene Sorgen relativieren sich am Ende des Tages schnell.

2025 Über 33 000 Akten im Archiv, die möglichst noch vor Ende des Betriebs digitalisiert werden sollen und viele Begegnungen und gewonnene Erfahrungen aus einer interessanten und spannenden Zeit.

.....

Die Geschichten dahinter kann man nur erahnen, und eigene Sorgen relativieren sich am Ende des Tages schnell.

Rückblick aus Sicht der Wohlfahrtsverbände

Sabine Nemesch

Am 24. Oktober 2014 erhielten die Wohlfahrtsverbände durch Herrn Homuth-Kus vom Regierungspräsidium Stuttgart die Mitteilung, dass in der Reinhardt-Kaserne in Ellwangen eine Landeserstaufnahmestelle (LEA) für Flüchtlinge eingerichtet werden soll. Kurz darauf formierte sich eine Arbeitsgruppe, die den Aufbau dieser neuen Einrichtung koordinieren sollte.

Die Wohlfahrtsverbände beschlossen auf LIGA-Ebene, sich aktiv an der Gestaltung der Willkommensstruktur zu beteiligen – jeder mit seinen spezifischen Kompetenzen und Ressourcen. Bereits am 27. Oktober 2014 bekundeten die Caritas Ost-Württemberg, das Deutsche Rote Kreuz – Kreisverband Aalen und die Kreisdiakonie Ostalbkreis ihr Interesse an einer Zusammenarbeit zum Wohle der Geflüchteten. Ihre langjährige Erfahrung in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit, ihre etablierten Ehrenamtsstrukturen sowie ihre lokalen Netzwerke machten sie zu verlässlichen Partnern für die neue Herausforderung.

Die Zeit drängte. Schon am 31. Oktober 2014 trafen sich Vertreter des Regierungspräsidiums, des Ostalbkreises, der Stadt Ellwangen und der Wohlfahrtsverbände, um erste Informationen auszutauschen, Ziele zu definieren und konkrete Schritte zu planen. Vereinbarungen zu Ablauf, Ausstattung und Rahmenbedingungen wurden in kürzester Zeit getroffen – unbürokratisch, engagiert und konstruktiv. Bemerkenswert: Viele der Beteiligten kannten sich bis dahin nicht persönlich.

Am 15. November 2014 lag bereits ein umfassendes Konzept der Wohlfahrtsverbände vor. Es umfasste die unabhängige Sozial- und Verfahrensberatung, Kinderbetreuung sowie die Koordination ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer. Vorschläge zur Personalausstattung und zur Raumplanung wurden eingebracht und bestätigt.

Mit der Eröffnung der LEA stiegen die Zugangszahlen rasant. Die ursprünglich geplante Kapazität von 500 Personen wurde schnell überschritten. Täglich musste improvisiert werden, um die Grundbe-

dürfnisse wie Essen, Trinken, Schlafen, Kleidung und Hygiene zu sichern. Räume der Kinderbetreuung wurden als Notunterkünfte genutzt, mobile Toiletten und Zelte aufgestellt, Hallen umfunktioniert. Trotz aller Belastungen stand der Mensch stets im Mittelpunkt.

Auch die Bevölkerung zeigte große Hilfsbereitschaft. Ehrenamtliche und Mitarbeitende konnten schnell gewonnen werden. Doch die Herausforderungen wuchsen weiter: Im Spätsommer 2015 erreichte die Zahl der Geflüchteten einen Höchststand von rund 5.000 Personen. Die Wohlfahrtsverbände entwickelten gemeinsam mit anderen LEA-Akteuren Lösungsstrategien zu Themen wie Sicherheit, medizinische Versorgung, Unterkunft und Krisenintervention. Diese wurden in einem Schreiben vom 28. September 2015 an den Vizepräsidenten Dr. Schneider übermittelt. Der sogenannte „Brandbrief“ wurde öffentlich, erreichte Ministerpräsident Winfried Kretschmann und führte zu weitreichenden Maßnahmen.

In den folgenden Jahren wurden kontinuierlich Verbesserungen umgesetzt: Ein Streetworker wurde eingesetzt, ein Gewaltschutzkonzept erarbeitet. Die Coronapandemie stellte die LEA erneut vor große Herausforderungen. Das DRK richtete eine kleine Wache zur Früherkennung von Symptomen ein – ein Beispiel für das unermüdliche Engagement aller Beteiligten. Außerdem kamen weitere wohlfahrtsverbandliche Partner hinzu. So engagierten sich auch die Malteser als weiterer Akteur und brachten ihre Expertise und Ressourcen in die Arbeit vor Ort ein.

Die Stimmung in der Bevölkerung veränderte sich im Laufe der Jahre. Umso wichtiger war es, dass die Mitarbeitenden der LEA geschlossen hinter ihrer Arbeit standen und deren Sinnhaftigkeit nach außen trugen. Beim Flüchtlingsgipfel am 9. September 2015 in der voll besetzten Stadthalle Ellwangen sprach Sabine Nemesch als Vertreterin der Wohlfahrtsverbände zur Lage, warb um Verständnis und rief zur Menschlichkeit auf.

Zehn Jahre LEA – das bedeutet auch zehn Jahre gemeinsames Krisenmanagement, Engagement und Vertrauen. Trotz wachsender Bürokratie und gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten blieb der Zusammenhalt bestehen. Stellvertretend gilt ein besonderer Dank Herrn Thomas Deines vom Regierungspräsidium sowie der LEA-Leitung unter Herrn Berthold Weiß.

.....

**Vereinbarungen zu
Ablauf, Ausstattung und
Rahmenbedingungen
wurden in kürzester
Zeit getroffen –
unbürokratisch,
engagiert und
konstruktiv**

2015 bis 2025

Polizeihauptkommissar Martin Geiss
Leiter der LEA-Polizeiwache von 2015 bis 2025

10 Jahre LEA, wie die Zeit vergeht. Rückblickend lässt sich sagen, dass es eine sehr interessante, zwar arbeitsreiche aber auch erfüllende Zeit war, welche von einem herausragenden Miteinander unterschiedlichster Behörden und Firmen geprägt war und ist.

Anfangs stand das Unerwartete im Fokus. Was kommt auf einen zu, wie kann dies gehandhabt werden?

In der Folge spiegelte sich die weltpolitische Lage im „beschaulichen“ Ellwangen. So stiegen infolge des syrischen Bürgerkrieges die Belegungszahlen auch in der LEA Ellwangen stark an.

Im Nachhinein kann hierzu gesagt werden, dass diese schwierige Lage durch das überaus professionelle Arbeiten aller Bediensteten der LEA sowie der involvierten Behörden wie RP Stuttgart, Stadt Ellwangen, BAMF, Polizei u.a. in den Griff bekommen werden konnte.

Ein weiteres Ausrufezeichen setzte Corona! Angeordnete Quarantänen bzw. Ausgangssperren waren bspw. zu überwachen. Die Notwendigkeit der Maßnahmen musste auch an die Bewohner der LEA Ellwangen kommuniziert werden.

Auch diese Lage konnte wieder nur durch das überdurchschnittliche Engagement aller Bediensteten gemeistert werden.

In der folgenden Zeit entspannte sich die Lage langsam, die Bewohnerzahlen stagnierten, die polizeilich relevanten Sachverhalte lagen auf vergleichbarem Niveau zu den anderen Arbeitsbereichen des Polizeireviers Ellwangen.

Was kann aus Sicht der Polizeiwache LEA Ellwangen rückblickend gesagt werden?

Zweifelsfrei, dass in den zurückliegenden 10 Jahren die gegebenen Situationen gemeistert wurden. Abgesehen von der einen oder anderen kleineren Blessur gab es auch, glücklicherweise, keine nennenswerten Verletzungen bei den Einsatzkräften, Bediensteten oder den Bewohnern.

Sofern dies bis zum 31.12.2025 auch der Fall ist, kann die LEA Ellwangen aus Sicht der Polizeiwache LEA Ellwangen als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden.

Persönlich möchte ich mich nochmals für die wirklich herausragend gute Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern, sei es vom Regierungspräsidium Stuttgart, Malteser, Sicherheitsdienst, European Homecare, Caritas, Diakonie, DRK, BAMF, Jugendamt OAK und der LEA Ellwangen bedanken.

In diesem Sinne wünsche ich allen Personen, welche in oder außerhalb der LEA Ellwangen im Sinne der LEA tätig waren eine gute Zeit und bleiben Sie gesund.

Ihre/Eure Polizeiwache LEA Ellwangen.

Martin Geiss



.....

**Anfangs stand
das Unerwartete
im Fokus**

Ehrenamtskoordination

Peggy Wetterich

Einen Text möchten wir schreiben über die Ehrenamtskoordination der Caritas in der LEA Ellwangen zum 10-jährigen Jubiläum. Mein Name ist Peggy Wetterich und ich arbeite in diesem Team seit März 2018, meine Kollegin Hanna Schock seit Dezember 2023. Doch viele Kolleginnen und Kollegen der Caritas haben diesen Dienst geprägt. Allem voran Charlotte Raubach und Irene Pravilov, die hier gestartet sind und bereits im März 2015 bei einer Informationsveranstaltung interessierten Bürger die Möglichkeit zum ehrenamtlichen Engagement vorstellten. Mit rund hundert Teilnehmern war das Interesse in der Bevölkerung groß. Lalena Schmid, Clarissa Zurke, Anita Beck, Pascal Haug, Richelle Schwibbe, Ilenia Marcantonio und Ketevan Chokoraia im BuFDi waren alle Teil des Kollegiums.

Und wie sieht der Alltag der Ehrenamtskoordination aus? Wir sorgen dafür, dass Menschen sich für ein Ehrenamt in der LEA entscheiden und dass sie die bestmögliche Unterstützung für ihr Angebot bekommen. Die Angebote müssen geplant, beworben und ausgestattet werden. Ist die Tasche fürs Fußballtraining gepackt? Die Kopien für den Deutschkurs liegen bereit? Weiß die neue Familie vom Angebot des Babybadens? Ist der ehrenamtliche Sprachmittler für den Termin des Bewohners beim Facharzt organisiert? Flyer und Plakate werden

geschrieben und verteilt, und das immer in fünf Sprachen. Material organisiert, Einsatzzeiten der Ehrenamtlichen abgesprochen. Und so oft geht die Bürotür auf und die Bewohner wollen wissen, wann der nächste Deutschkurs startet. Aber kann ich ihm das in Englisch erklären oder spricht er nur Arabisch? Die Ehrenamtlichen erzählen von ihrem Einsatz und bringen den Schlüssel und ihr Material zurück. Was lief gut? Was schlecht? Und da wir uns so gut kennen, reden wir auch über die Enkelkinder, die Katzen, die Politik im Kleinen und Großen.

Wer engagiert sich in einer Landeserstaufnahmeeinrichtung? Von der sechzehnjährigen Schülerin bis zur zweiundachtzigjährigen Rentnerin sind alle Altersstufen vertreten. Studenten, Ingenieure, pensionierte Lehrer, Mütter, Missionare sind dabei. Sie kommen aus Ellwangen, Ellenberg, Westhausen, Aalen, Stuttgart, Syrien, Georgien, der Ukraine. Sie sind seit zehn Jahren dabei oder vielleicht auch nur drei Monate im Einsatz. Sie kommen jede Woche regelmäßig oder sind zur Stelle, wenn wir sie anfragen. Und manche waren hier Bewohner und sind nun als Ehrenamtliche tätig. Mit der großen Flüchtlingsbewegung in den Jahren 2015/2016 waren es bis zu zweihundert Ehrenamtliche. Auch mit dem Beginn des Ukrainekrieges meldeten sich mehr als

fünfzig neue Interessierte für das Ehrenamt. Dagegen musste mit dem ersten Coronalockdown das Ehrenamt in der LEA drei Monate komplett ruhen. Doch auch hier waren die Ehrenamtlichen aktiv und nähten in Heimarbeit Masken und strickten Socken für Kinder.

Was wird alles ehrenamtlich angeboten?

Der Klassiker unter den ehrenamtlichen Angeboten ist der Deutschunterricht. Mit Alphabetisierung, Modularen Kurse, Schülernachhilfe, Kinderschule, Deutschkurs für Mütter, Einzelförderung bis zum A1 Kurs ist das Spektrum groß, doch auch die Nachfrage war und ist stets groß.

Ein weiteres wichtiges Angebot war Sport. Kinderturnen, Gymnastik für Frauen, Kickboxen, Tischtennis, Volleyball wurden angeboten, aber das wichtigste und kontinuierlichste Angebot war und ist Fußball.

Das Babybaden entstand schon bald aus Notwendigkeit, waren die ehemaligen Mannschaftsunterkünfte für die Versorgung von Babys wenig geeignet. Mit Unterstützung von Hebammen gab es Schulungen für die Ehrenamtlichen. Die Atmosphäre ist immer sehr freundlich und warm, die Mütter sind dankbar für den Austausch und die Unterstützung.

.....

**Es sind Kontakte,
Freundschaften,
Patenschaften
entstanden, die
das Leben der
Ehrenamtlichen
geprägt haben.**

.....

**Wir sorgen dafür,
dass Menschen sich
für ein Ehrenamt in
der LEA entscheiden
und dass sie die
bestmögliche
Unterstützung
für ihr Angebot
bekommen.**

Im Ehrenamt wurde gebastelt, gemalt, getont, gestrickt, sich gestylt, Tee getrunken, zusammen gebacken, gekocht und gegessen, Schach gespielt, Gitarre gelernt, getrommelt, gesungen und viele Worte gewechselt.

Unzählige Spenden wurden entgegengenommen, gesichtet und sortiert, zeitweise im alten Woha-Gebäude in der Ellwanger Innenstadt, aber auch an unterschiedlichen Standorten im LEA-Gelände. Und ebenso unzählige Kleidungsstücke wurden in der Kleiderkammer gesucht, gefunden und wieder an den Mann, die Frau oder das Kind gebracht.

Und immer ist die Ehrenamtskoordination gut vernetzt – innerhalb wie außerhalb der LEA. Mit dem Medizinischen Versorgungszentrum werden die Einsätze der Sprachmittler besprochen, in der Kleiderkammer und der Kinderbetreuung sind Ehrenamtliche aktiv und der Sicherheitsdienst schließt das Tor für die Spendenannahme auf. Kleine Hände e.V. unterstützte uns mit der Ausstattung des Babyzimmers, der Betzold Verlag stattete Freizeitangebote mit Spenden aus. Mit der Lernwerkstatt in Ellwangen hatten wir immer einen regen Austausch, der Afrikanische Kulturverein aus Aalen kam zum Trommeln an den Sommerfesten und wir besuchten ihre Fußballturniere. Die Fortbildungsangebote des Landkreises nahmen viele Ehrenamtliche wahr. So können wir hier nur einige Beispiele aufzählen - alle Kontakte, Kooperationen und Projektpartner zu nennen, würde hier den Rahmen sprengen. Aber dieses Netzwerk hat unsere Arbeit getragen und überhaupt erst ermöglicht.

Viele unserer Ehrenamtlichen haben die Bewohner über das Engagement in der Einrichtung hinaus unterstützt. So blieben einige ehemalige Bewohner im Ostalbkreis, da sich die Ehrenamtlichen dafür eingesetzt hatten und sie weiter unterstützt haben. Doch es sind Kontakte in ganz Baden-Württemberg bestehen geblieben. Die Ehrenamtlichen unterstützen am Telefon bei Fragen zum Alltag, telefo-

nieren mit Ämtern, helfen bei der Arbeitssuche, beim Deutschlernen, bei der Integration. Es sind Kontakte, Freundschaften, Patenschaften entstanden, die das Leben der Ehrenamtlichen geprägt haben.

Und so hat die Arbeit auch mein Leben geprägt. Begegnungen, Freundschaften, Eindrücke, die bleiben. Die Arbeit in der Ehrenamtskoordination war für mich ein Stück Heimat in einer Einrichtung für Menschen, die ihre Heimat verloren haben.



EHRENAMT

Wir schaffen das! Haben wir es geschafft?

Herrmann Weber

„Mein Name ist Hermann Weber und ich habe von April 2015 bis 2016 bei der Alltagsbetreuung in der LEA gearbeitet. Danach war ich als Ehrenamtlicher als Fußballcoach tätig.“

Große Worte sind schnell daher gesprochen. Die Umsetzung erfordert Ideen, Kreativität und hauptsächlich Menschen, die sich engagieren. Vor allem galt es, viele Bereiche abzudecken: Kinder, Erwachsene, Familien brauchten Hilfe. Sprache, Kultur, bürokratische Laufwege und schließlich auch ein sportliches Angebot gab es zu erstellen.

Die ersten zehn Männer, es war April oder Mai 2015, kamen auf das Sportgelände an der Dalkinger Straße. Es waren neun Syrer und ein Albaner. Es gab nur eingeschränkt Sportschuhe, Sportkleidung und Sportgeräte. Die ersten Stunden wurde vor allem Volleyball gespielt. Doch dann ging es Schlag auf Schlag: Die Anzahl der Teilnehmer stieg rasant auf circa dreißig Erwachsene und mindestens zehn Kinder. Durch Anfrage bei Sport Schwab und bei den örtlichen Sportvereinen bekamen wir alle notwendigen Materialien geschenkt. Auf einmal gab es drei Sätze Trikots, Schuhe in allen Größen kamen von Sport Schwab. Ausrangierte Fußbälle,

die aber noch gut in Schuss waren, ergänzen das Equipment. Vor dem Spiel wurden die Schuhe aufgestellt, so dass sich jeder seine Größe aussuchen konnte. Trikots wurden an die Spieler verteilt. War das Sportangebot anfangs ein- oder zweimal pro Woche, steigerte sich das Angebot bis Pfingsten auf ein tägliches Angebot. Georg Weczerek ergänzte das Angebot, so dass alle Interessierten ein Fußballangebot wahrnehmen konnten.

Am Pfingstsamstag wurden die Teilnehmer am Ende des Angebotes aufgeklärt, dass am kommenden Pfingstmontag kein Sportangebot stattfinden wird. Vor allem weil Coach Hermann an diesem Tag in die Kirche geht. Auf einmal ein großer Aufschrei: „Wir sind auch Christen! Wir wollen auch in die Kirche.“ Also holte Coach Hermann am Sonntag drei Christen und nahm sie mit in den Gottesdienst. Eine Woche darauf am Sonntag saßen bereits dreißig Christen aus der LEA in der Basilika.

Zu den Höchstzeiten des Fußballtrainings kamen um die 100 Menschen auf dem Sportplatz, ungefähr 70 Erwachsene und 30 Kinder. Die mussten alle versorgt werden. Das Ganze ging nur mit Hilfe von engagierten Flüchtlingen. Talal Durgham, syrischer Handballnationalspieler, war

die ideale Hilfe. Ergänzt wurde die Hilfe durch Uli Rost und für die Kinder kam Robert Ziegler als großartige Stütze dazu.

Es gab noch viele Aktionen rund um den Sport: „Ostalb läuft“ mit der AOK fand statt, das Württembergischer Landessportbund Mobil war anwesend und Kontakte zur Schrezheimer Grundschule wurden hergestellt.

Höhepunkte waren immer die Fußballturniere, zum Beispiel das Länderspiel Syrien gegen Pakistan. Für die LEA-Meisterschaft mit sechs Nationen wurden sogar von den Ostalb-Schiedsrichtern die Schiedsrichter dazu gestellt. Ein weiteres Turnier wurde ebenfalls noch durchgeführt, an dem vor allem Bruder Manfred Bellinger von den Comboni Missionaren großen Anteil hatte. Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang auch die Spende der Siegertorte durch die örtliche Feinbäckerei Hubert Haaf.

Von dem großen Satz „Wir schaffen das!“ ausgehend, hat die LEA Ellwangen Vorbildliches geleistet. So viele ehrenamtliche Mitarbeiter haben mit viel Engagement und selbstlosem Einsatz geholfen, dass es immer eine Freude war, dabei zu sein.

.....

**Zu den Höchstzeiten
des Fußballtrainings
kamen um die 100
Menschen auf dem
Sportplatz, ungefähr
70 Erwachsene
und 30 Kinder**



EHRENAMT

Was können wir tun?

Bruno Wagner et al.

Diese Frage stellte sich uns, nachdem im Sommer 2015 ein Aufruf an die Bevölkerung erging, sich ehrenamtlich in der Landeserstaufnahmeeinrichtung in Ellwangen zu engagieren. Da gab es eine ganze Beispielliste, u.a. Sportangebote, und dabei erfuhren wir, dass es wohl schon ein Angebot für Radausflüge gab: Wie gemacht für uns, da wir gerne auf dem Rad sitzen und uns auch in der Umgebung ganz gut auskennen.

Um die Ausflüge bei den LEA-Bewohnern bekannt zu machen, wurden Flyer erstellt, die dann am Info-Point, bei der Caritas Geb. 90 und am „Fahrradkeller“ angebracht wurden. Fahrräder waren durch Spendenaufrufe einige vorhanden, aber in unterschiedlichsten Zuständen.

Meist fuhren wir mit ca. 10-15 Teilnehmern los, dies hing immer davon ab, wie viele Räder fahrbereit waren. Bei den ersten Ausflügen kam es immer wieder vor, dass wir mit weniger Rädern zurückkamen, als wir bei der Abfahrt waren: einige Mitradler gaben sie einfach nicht wieder zurück und verschwanden mit ihnen im weitläufigen LEA-Gelände. Was also tun, dass wir auch in Zukunft genügend Räder hatten? Wir markierten also jedes einzelne Rad mit Leuchtfarbe, und nummerierten sie fortlaufend durch. Vor der Abfahrt zog dann jeder Mitfahrer eine Nummer und bekam dann das Rad mit der gezogenen Nummer. Dies löste aber noch immer nicht das Problem mit der Rückgabe: Also zogen wir vor Abfahrt den LEA-Ausweis der jeweiligen Mitfahrer ein, diesen bekamen sie dann wieder zurück, wenn das Rad wieder an seinem Platz war.

Leider hatten wir oft nicht so viele Räder zur Verfügung, wie es hätten sein sollen! Die Touren fanden immer Samstag-nachmittags statt, aber hin und wieder dann auch noch sonntags, da die „Nachfrage“ einfach so groß war. Immer wieder fielen einige Räder aufgrund technischer Mängel aus, so dass wir diese alle nacheinander mit nach Hause nahmen, um sie wieder fahrtüchtig zu machen. Ersatzteile wie Schläuche, Mäntel, Ketten wurden dankenswerter Weise von einem ortsansässigen Radgeschäft gespendet bzw. konnten über die Caritas beschafft



werden. Teilweise führten wir auch kleinere Reparaturen gleich nach Rückkehr in die LEA durch. Dies blieb natürlich vielen LEA Bewohnern, die ein „eigenes“ Rad hatten, nicht verborgen und so kam es, dass wir z.T. noch Stunden damit verbrachten, diese Räder auch zu reparieren. Oft reichte es aber aus, sie einfach aufzupumpen, da Luftpumpen vor Ort wohl Mangelware waren.

So unterschiedlich die Räder waren, vom 3-Gang Oldtimer bis zum fast neuen MTB, so unterschiedlich waren auch die Mitfahrer: wahre Radakrobaten, die großteils freihändig fuhren, bis zu welchen, die Schwierigkeiten hatten, die Schaltung zu bedienen. Auch konditionell gab es teils riesen Unterschiede, manche fuhren uns am Berg fast davon und für andere mussten wir unsere „Rückholmannschaft“ aktivieren, die dann Rad und Fahrer in die LEA per Auto zurückbrachten. Dies war dann aber nur in Ausnahmefällen erforderlich. Was aber fast immer benötigt wurde: Erste-Hilfe-Material, um Schürfwunden und sonstige kleine Schrammen zu versorgen.

Zu größeren Unfällen kam es, bis auf einen Armbruch, Gott sei Dank nicht. Unsere Radtouren dauerten meist so 2-3 Stunden und führten uns auf Rad-, Feld-, Wald und Wiesenwegen rund um Ellwangen: Schloss, Schönenberg, Kressbachsee, Hin-

terlengenberg, Griesweiher, Limesturm bei Buch, ehem. Übungsplatz bei Haisterhofen, Wagnershof ...

Öffentliche Straßen wurden so gut es ging vermieden. Für die Zwischenstopps hatten wir auch Wasser/Sprudel und kleine Snacks dabei.

.....

Was für einige Teilnehmer auf Unverständnis traf, war die Tatsache, dass in einem Auto bzw. VW-Bus eben nur so viele Personen mitfahren konnten, wie Anschnallplätze vorhanden sind



.....
**Noch einiges
 „Bemerkenswertes“
 zum Schluss:**

**Wasser mit Kohlensäure
 (Sprudelwasser) geht
 gar nicht**

**auch aus z.T. tief-
 fliegenden Flugzeugen/
 Hubschraubern wird
 hier nicht geschossen
 und es fallen auch
 keine Bomben raus**

**die Hochsitze im Wald
 und auf den Wiesen
 sind nicht für
 Scharfschützen
 aufgestellt worden**

**eine afrikanische
 Mitwanderin bei den
 nachgebauten Kelten-
 häusern unterhalb des
 Ipf: Oh, hier wird ja
 gebaut wie bei uns
 daheim**

In den Wintermonaten pausierten wir mit den Radtouren und gingen Wandern: Hierzu wurden uns dann anfangs sogar Kleinbusse von der DJK Ellwangen und dem Landratsamt zur Verfügung gestellt, so dass wir auch weiter entfernte Ausgangspunkte ansteuern konnten: Aal-bäumle, Ipf, Altenbergturm, Niederalfin-gen, und wenn das Wetter kein Wandern möglich machte, gings auch schon mal zur Besichtigung der Burg Katzenstein.

Was für einige Teilnehmer auf Unver-ständnis traf, war die Tatsache, dass in einem Auto bzw. VW-Bus eben nur so viele Personen mitfahren konnten, wie Anschnallplätze vorhanden sind: „Wir können doch enger zusammenrutschen und im Kofferraum und Boden kann man ja auch noch Sitzen.“ Die Teilnehmer-zahl ließ sich absolut nicht vorhersehen, manchmal war trotz schönstem Wetter niemand ‚wander-willig‘ und dann wieder, bei Regen, hätten wir noch mehr Trans-portmöglichkeit gebraucht.

Schließlich kam der Sommer 2018: Von einer Woche zur nächsten durften wir aus Haftungsgründen keine Radtouren mehr unternehmen, obwohl wir einige Kurse bei der Verkehrspolizei absolviert hatten und auch vor Tourbeginn anhand mehr-sprachiger Faltblätter eine Einweisung für die Mitfahrer machten. Schade!!

So konzentrierten wir uns eben auf die Wanderungen und nahmen weitere Ziele ins Programm auf, wie Orrotsee, Volk-marsberg, Waldlehrpfad bei Ellenberg. Sehr hilfreich für uns war es dann, dass wir die „Flyer“ per Mail zur Ehrenamts-stelle der Caritas im Geb. 90 schicken konnten und diese so die Werbung für die Ausflüge übernahmen.

Da wir für einige Wanderziele keine Transportmöglichkeiten benötigten, gab es auch keine Teilnehmerbegrenzung:

so waren es einmal für die Wanderung Schloss - Schönenberg weit über 100 Teil-nehmer. Die „Promotion“ in der LEA war da äußerst erfolgreich. Normalerweise fuhren wir die Teilnehmer mit dem Auto vom Schönenberg zurück in die LEA, aber über 100 Wanderer waren dann zu viel: Die Tour wurde also kurzfristig geändert und wir wanderten vom Schloss zum Bahnhof, von dort gab es ja eine Busverbindung zur LEA: aber leider nur bis 16 Uhr, wir trafen 16.30 Uhr ein! Also Rückmarsch zu Fuß, und nur für die schon ganz Geschwächten gab es durch unsere „Rückholmannschaft“ einen Autotransport zurück.

Ab diesem Zeitpunkt begrenzten wir auch für die „kleinen Wanderungen“ die Teilnehmerzahl auf maximal 20 Personen, wenn es dann doch mal 30 Personen plus einige Kinderwagen waren, auch kein Pro-blem. Das Ziel mit den meisten Teilneh-mern war und ist der Wagnershof, beliebt vor allem bei Familien und Kindern, die sich hier austoben können.

Wir möchten keine einzige Wanderung oder Radtour missen. In der Hoffnung, dass es noch viele davon geben wird.

EHRENAMT

Schätze aus der Spendenannahme

Regelmäßig am Donnerstag von 14 bis 18 Uhr konnten Bürger aus Ellwangen und Umgebung Spenden in der LEA abgeben. Die Ehrenamtlichen der Spendenannahme haben uns zwei Fragen zu ihrem Engagement beantwortet. Teilweise sind sie bereits seit Anfang an dabei.

An welche Spende wirst du noch lange denken?

Es gab keine spezielle Spende. Ich erinnere mich an die vielen kaputten, porösen Gummibänder in vielen Spenden. (Susanne Brendel)

Ein Mann kam mit zwei vollen Müllsäcken zur Spendenannahme. Ein Sack voller Hosen und ein Sack voller Hemden. Als er weg war, haben wir Ehrenamtlichen uns überlegt, ob er zuhause überhaupt noch etwas zum Anziehen hat. (Jakob Lieder)

Die eine oder andere Spende – egal ob Kleidung, Spielzeug, Kinderwagen – erinnerte an eine Zeitreise in die Vergangenheit. Aber auch neue, noch ungetragene und mit Preisschild versehene Kleidung fand den Weg in die LEA.

Eine wohl eher unbeabsichtigte Spende erhielt die LEA in Form einer Trauerkarte mit Bargeld, die wir in einer Sakko-Innentasche entdeckten.

Ungewöhnlich war die Spende eines Beutels voll mit einzelnen, nicht zusammenpassenden Socken in allen Größen und Farben. (Ute Weik)

Hat sich dein Verständnis für den Begriff „Spenden“ in deiner Ehrenamtszeit geändert?

Vor meiner Arbeit in der Spendenannahme war der Begriff „Spende“ mehr mit finanziellen Mitteln verbunden. In der Spendenannahme hat sich alles nur um Sachspenden gedreht. Generell hat es mich gefreut, zu beobachten, wie groß die Spendenbereitschaft bei Bedarf ist. (Susanne Brendel)

Nein, Spende ist Spende und das ist immer gut. (Jakob Lieder)

Jede Spende, ob Geld-, Sach-, Kleider- oder Lebensmittelspende ist richtig und wichtig. Mein Verständnis zum Begriff „Spenden“ hat sich dahingehend verändert, dass man im Vorfeld gut überlegt, welche Art von Spende in welcher Situation am meisten und dringendsten benötigt wird, sinnvoll und effektiv ist. (Ute Weik)

EHRENAMT

Die Welt kam nach Ellwangen Herausforderung und Bereicherung

Gerlinde Kleemann

Als ich im Jahr 2015 zusammen mit meinen Töchtern begann, in der LEA Ellwangen ehrenamtlich Deutsch zu unterrichten, konnte ich nicht ahnen, wie sehr mich und meine Familie diese Aufgabe bereichern würde. Ich wollte die Menschen herzlich empfangen, helfen und Orientierung geben, in einem fremden Land – doch ich bekam so viel mehr zurück.

Ellwangen wurde in diesen Jahren zu einem Ort, an dem sich die Welt begegnete. Menschen aus Syrien, Afghanistan, Nigeria, dem Irak, dem Iran, Eritrea, China, der Türkei und so vielen anderen Ländern kamen hierher – oft erschöpft, traumatisiert, aber voller Hoffnung. Viele hatten eine gefährliche Reise hinter sich, verloren Freunde und Familienangehörige und alle ließen ihr gesamtes früheres Leben zurück. Die Leute waren so dankbar in Sicherheit zu sein, dass wir so viel Liebe, Freude und Herzlichkeit zurückbekamen, was mich tief beeindruckte. Es war für mich eine Ausnahmesituation, die ich so noch nie erlebt hatte.

Im Deutschunterricht traf ich auf ganz unterschiedliche Menschen: junge Männer und Frauen, die in ihren Heimatländern studiert hatten, junge Menschen, die noch nie eine Schule besucht hatten, Mütter, die sich große Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder machten, Jugendliche voller Energie und Wissbegierde, alte Menschen, die ihr Dorf noch nie vorher verlassen hatten und für die es besonders schwierig war. Aus Grammatikstunden

wurden Gespräche über Heimat, Essen, Religion, über Freiheit und das Leben in Deutschland. Oft mit Händen und Füßen und in verschiedenen Sprachen versuchte man sich verständlich zu machen. Klassen mit 50 Schülern oder 70 Schülern im Freien, da die Klassenzimmer zu klein waren, waren anfangs keine Seltenheit. In Begegnungscafés am Nachmittag wurden bei Spielen die neuen Wörter gelernt, manchmal getanzt und gesungen. Es war ein gegenseitiges Lernen. Ich konnte viele Vorurteile abbauen, die ich selbst hatte. Mein Motto war fortan, urteile nicht auf den ersten Blick, schau genauer hin.

Ich erinnere mich an viele Begegnungen voller Lachen, Staunen, auch Tränen – aber vor allem an eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung. Ich war erstaunt, dass man in vielen Ländern noch aufsteht, wenn man mit dem Lehrer spricht. Manche meiner damaligen Schüler*innen sagen mir noch heute: „Die ersten Wochen in der LEA waren die schönsten – weil die Leute so freundlich waren und die Hoffnung so groß war, auf ein neues, besseres Leben.“ Das berührt mich jedes Mal aufs Neue. Es zeigt, was möglich ist, wenn wir mit offenem Herzen und positiver Neugierde aufeinander zugehen. Mein schönstes Erlebnis war eine Geburt, die ich als Begleitperson in der Virngrundklinik miterleben durfte.

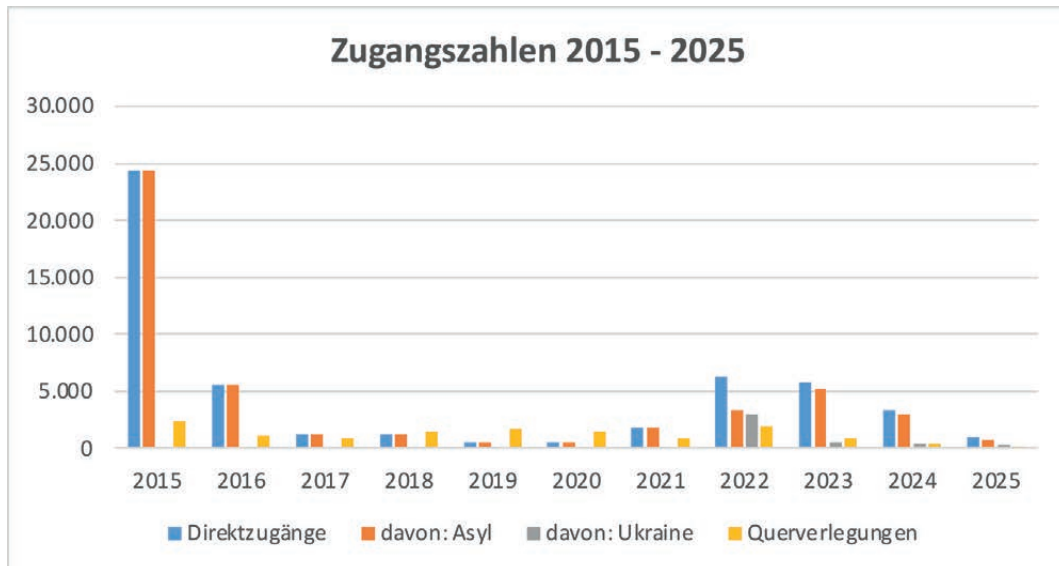
So sind im Laufe der Jahre feste Freundschaften entstanden. Mit vielen Leuten bin ich bis heute in Kontakt – per Whats-

App, Brief oder bei einem Besuch bei uns in Westhausen. Einige meiner ehemaligen Schüler*innen leben heute in ganz Deutschland, manche haben Familien gegründet, Ausbildungen gemacht, Jobs gefunden. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass viele, die sich einbringen, arbeiten und Teil der Gesellschaft werden und Deutschland auch etwas zurückgeben wollten, für Ihre Aufnahme in unserem Land immer noch auf einen Aufenthaltstitel warten oder in Duldung leben und jederzeit abgeschoben werden können. Integration wird von unseren Politikern verlangt, aber bis heute gleichzeitig systematisch erschwert. Die bürokratischen Hürden sind oft nicht zu überblicken, selbst wer eine Ausbildung oder einen Job findet, scheitert an starren Regeln. Die Leute erleben Frust, lange Wartezeiten und Zurückweisung. Dies frustriert auch uns Ehrenamtliche immer wieder aufs Neue.

Mit dem Ende der Landeserstaufnahme geht eine Ära zu Ende. Für Ellwangen, aber auch für mich ganz persönlich. Ich freue mich bis heute, dass ich 2015 die Herausforderung angenommen hatte und ein Teil dieser LEA war. Ich bin dankbar für alles, was ich lernen durfte – über andere Kulturen und über mich selbst. Die Welt kam nach Ellwangen – und viele dieser Begegnungen, Freundschaften und Erinnerungen sind mir im Herzen geblieben.

.....
**Integration wird von
unseren Politikern
verlangt, aber bis
heute gleichzeitig
systematisch erschwert.**

Statistik



HERKUNFTSLÄNDER SEIT 2015

Äthiopien	Jemen	Russland
Afghanistan	Jordanien	Sambia
Ägypten	Kamerun	Saudi-Arabien
Albanien	Kasachstan	Senegal
Algerien	Kenia	Serbien
Armenien	Kirgisistan	Sierra Leone
Aserbaidshan	Kolumbien	Somalia
Australien	Kongo	Sri Lanka
Bangladesch	Kosovo	Sudan
Benin	Kuba	Südafrika
Bosnien-Herzegowina	Kuwait	Südkorea
Brasilien	Libanon	Syrien
Burkina Faso	Libyen	Tadschikistan
Burundi	Mali	Tansania
China	Marokko	Togo
Elfenbeinküste	Mexiko	Tschad
Eritrea	Moldawien	Tschetschenien
Frankreich	Mongolei	Tunesien
Gabun	Myanmar	Türkei
Gambia	Nepal	Turkmenistan
Georgien	Neukaledonien	Uganda
Ghana	Nicaragua	Ukraine
Großbritannien	Niger	USA
Guinea	Nigeria	Usbekistan
Guinea-Bissau	Nordmazedonien/Mazedonien	Venezuela
Haiti	Oman	Vietnam
Indien	Pakistan	Weißrussland
Irak	Palästin. Autonomiegebiete	Westsahara (marok. b.)
Iran	Polen	

